DBZ

NEUE Deutsche Bauernzeitung

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER 31
31. JULI 1987
28. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Auf dem Markt noch voll im Saft

Die Partner des Erfurter Kooperationsverbandes Gemüse beliefern die Verkaufsstellen mit einem breiten Sortiment direkt vom Feld. Mehr darüber auf Seite 6.

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Bonn

Fünf Praktikanten aus der DDR haben vor der Presse in Bonn über ihre Tätigkeit in Landwirtschaftsbetrieben der BRD berichtet. Sie absolvieren seit Mitte Juni gemäß einer Übereinkunft zwischen den zuständigen Ministerien beider Länder eine dreimonatige Fortbildung. Zur gleichen Zeit halten sich fünf junge Landwirte aus der BRD in Betrieben unserer Republik auf. ADN

Yaoundé

Ein langfristiges Modernisierungsprogramm für die Landwirtschaft hat die Regierung Kameruns verabschiedet. Es zielt vor allem auf die Steigerung des Exports, um den Preisrückgang für viele agrarische Erzeugnisse auf dem Weltmarkt auszugleichen. So ist vorgesehen, Produktionseinheiten von 10 bis 15 Hektar zu schaffen. Noch werden 70 Prozent des Ackers von Bauern mit weniger als zwei Hektar Land bewirtschaftet. ADN

Washington

Der Senat der Vereinigten Staaten beschloß den Entwurf eines neuen Gesetzes, mit dem Handelspartner gezwungen werden sollen, ihre Märkte stärker für Importe aus den USA zu öffnen. Anderenfalls drohen ihnen Strafzölle oder Einfuhrbeschränkungen. EG-Kommissar Willy de Clercq erklärte, daß dies sie zwingen würde, Gegenmaßnahmen mit ähnlichen Auswirkungen zu ergreifen. ADN

Manila

Die philippinische Präsidentin Corazon Aquino hat ein Dekret unterzeichnet, das die Behörden zur Verteilung von Boden ermächtigt. Der Erlaß bezieht sich auf 9,7 Millionen Hektar Nutzfläche einschließlich Zuckerrohr- und Kokosnußplantagen. Über Einzelheiten der Landreform soll der neugewählte Kongreß entscheiden. ADN

Lagos

120 000 Tonnen Baumwolle sind dieses Jahr in Nigeria geerntet worden, doppelt soviel wie 1986. Die Textilindustrie des bevölkerungsreichsten afrikanischen Landes benötigt allerdings jährlich 500 000 Tonnen der Naturfaser. ADN

Warschau

Polens Schafbestand ist in den letzten Jahren von 3,2 auf nahezu 5 Millionen Stück gewachsen. Zahlreiche Produktionsgenossenschaften und Staatsgüter, aber auch Einzelbauern haben mit der Haltung und Zucht der genügsamen Vierbeiner begonnen. Das schlägt sich bereits in einem erhöhten Wollaufkommen und steigenden Exporten von lebenden Tieren nieder. ADN

Dakar

Heuschreckenschwärme bedrohen mehr als 30 000 Hektar Ackerland im Westen Senegals. Um die Kulturen zu schützen, versprühen Agrarflugzeuge Insektizide. ADN

Paris

Nachdem Frankreich in den vergangenen Jahren an seiner Mittelmeerküste jeden Sommer 45 000 Hektar Wald durch Feuer verlor, schenkt es jetzt der Früherkennung von Brandherden größere Aufmerksamkeit. So sind vielerorts neben den Kräften der Luftüberwachung mit Funksprechgeräten ausgerüstete Helfer per Moped oder Fahrrad in den gefährdetsten Gebieten ständig auf Patrouille. ADN

Ulan-Bator

In der Mongolei hat die Schlachtsaison begonnen. 1,6 Millionen Tiere gilt es allein im Fleisch- und Konservenkombinat der Hauptstadt zu verarbeiten. Die stark beanspruchten Anlagen waren zuvor gemeinsam mit Spezialisten aus der DDR überholt worden. ADN

Zu den neuen sowjetischen Abrüstungsvorschlägen:

Wir wollen das Unsere dazu tun

Mit großer Aufmerksamkeit habe ich das Interview des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Michail Gorbatschow, für die indonesische Zeitung „Merdeka" gelesen. Wie flexibel die UdSSR an die Lösung der komplizierten Probleme der nuklearen Abrüstung herangeht, zeigt sich daran, daß sie den Interessen der asiatischen Länder entgegenkommt, indem sie zur Vernichtung aller ihrer Mittelstreckenraketen auch im asiatischen Landesteil bereit ist, also die Frage des Verbleibs jener 100 Sprengköpfe auf Mittelstreckenraketen, um die es bei den Genfer Verhandlungen mit den Amerikanern geht, fallenzulassen. Allerdings unter der Bedingung, daß die USA dasselbe tun. Solch ein Herangehen ebnet den Weg zu Vereinbarungen. Wir als Bauern brauchen Frieden, um das tägliche Brot produzieren zu können. Was in unseren Kräften steht, wollen wir dafür tun. So sind wir gegenwärtig um eine möglichst rasche und verlustarme Einbringung des Getreides bemüht. Das sehen wir als unseren Beitrag zur weiteren Stärkung unseres Staates an.

Wie Genosse Erich Honecker sagte, ist die Null-Lösung bei Mittelstreckenraketen der „Schlüssel, der die Tür zur Abrüstung weit öffnen kann". Dies ist auch meine Meinung, denn angesichts der riesigen Kernwaffenarsenale, der Gefahr der Selbstvernichtung der Menschheit können die Probleme in der Welt nur mit friedlichen Mitteln gelöst werden. In der „Erklärung für Frieden und Solidarität", die auf dem XIII. Bauernkongreß einmütig beschlossen worden ist, heißt es: „Voll und ganz unterstützen wir Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR die Politik des Dialogs einer weltweiten Koalition der Vernunft, des Realismus und des guten Willens ..." Die neue sowjetische Abrüstungsinitiative stimmt uns zuversichtlich, daß es gelingen wird, den Frieden sicherer zu machen.

Manfred Nossack
Vorsitzender der LPG Pflanzenproduktion
Mittenwalde, Kreis Königs Wusterhausen

Teucherner Bauern streben den bisher höchsten Ertrag an

Über den Verlauf der Erntearbeiten in der LPG Teuchern, Kreis Hohenmölsen, informierte sich Hans-Joachim Böhme, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung Halle. „Mit 65 Dezitonnen Getreide je Hektar streben wir von unseren recht guten Böden den bisher höchsten Ertrag an", berichtete der 30jährige Matthias Krieg. Auf den Feldern, die vor 35 Jahren lediglich 30 dt/ha hergaben, stehen die Mähdrescherfahrer im Leistungsvergleich von Mann zu Mann. Sie werden dabei tatkräftig von Agrarstudenten aus der DDR und Polen unterstützt.

Hans-Joachim Böhme würdigte das Bemühen der Teucherner, die Beschlüsse des XIII. Bauernkongresses in der LPG und im Dorf zu verwirklichen. Schon jetzt sei abzusehen, daß sich die Erntearbeiten zusammendrängen. Deshalb gelte es, jede mögliche Stunde zu nutzen, alle genossenschaftlichen und territorialen Kapazitäten für eine hohe Schlagkraft zusammenzuführen. ND

Akademie und AIV schlossen Vertrag

Einen Koordinierungsvertrag zur Anwendung von Schlüsseltechnologien unterzeichneten im Kreis Pößneck die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften und die Agrar-Industrie-Vereinigung (AIV) Neustadt/Orla. Er sieht unter anderem den Aufbau eines Netzes von CAD/CAM-Arbeitsstationen mit Mikrocomputern in den LPG und VEG der Vereinigung vor. ADN

Landhandel wird modernisiert

Der Verband der Konsumgenossenschaften verfügt über 17 500 Verkaufsstellen und -hallen sowie 4850 Gaststätten auf dem Lande. Bis 1990 sollen weitere 11 000 gastronomische und Handelseinrichtungen modernisiert werden. Außerdem ist vorgesehen, die Öffnungszeiten dem Arbeits- und Freizeitrhythmus der Dorfbevölkerung noch besser anzupassen. ADN

Mehr Jungpflanzen und Schnittblumen

Die BHG Bischofswerda nahm in Putzkau ein neues Gewächshaus in Betrieb. Es wurde in Eigenleistung errichtet und hat eine Produktionsfläche von 600 Quadratmetern. Dies ermöglicht es, doppelt soviel Gemüsejungpflanzen zu erzeugen – 600 000 Stück. Außerdem soll das Angebot an Schnitt- und anderen Blumen erweitert werden. DBZ

Gemeinsam Ferien mit Komsomolzen

Geraer FDJler und Komsomolzen aus Pskow verbringen einen Teil ihrer großen Ferien gemeinsam in einem Lager für Erholung und Arbeit. Im VEG Meilitz helfen die Schüler der oberen Klassen bei Gemüseernte und Obstkonservierung. Solche Sommereinsätze der Freundschaft gibt es seit elf Jahren in Ostthüringen und dem sowjetischen Partnergebiet. ADN

Folgenschwerer Herdenausbruch

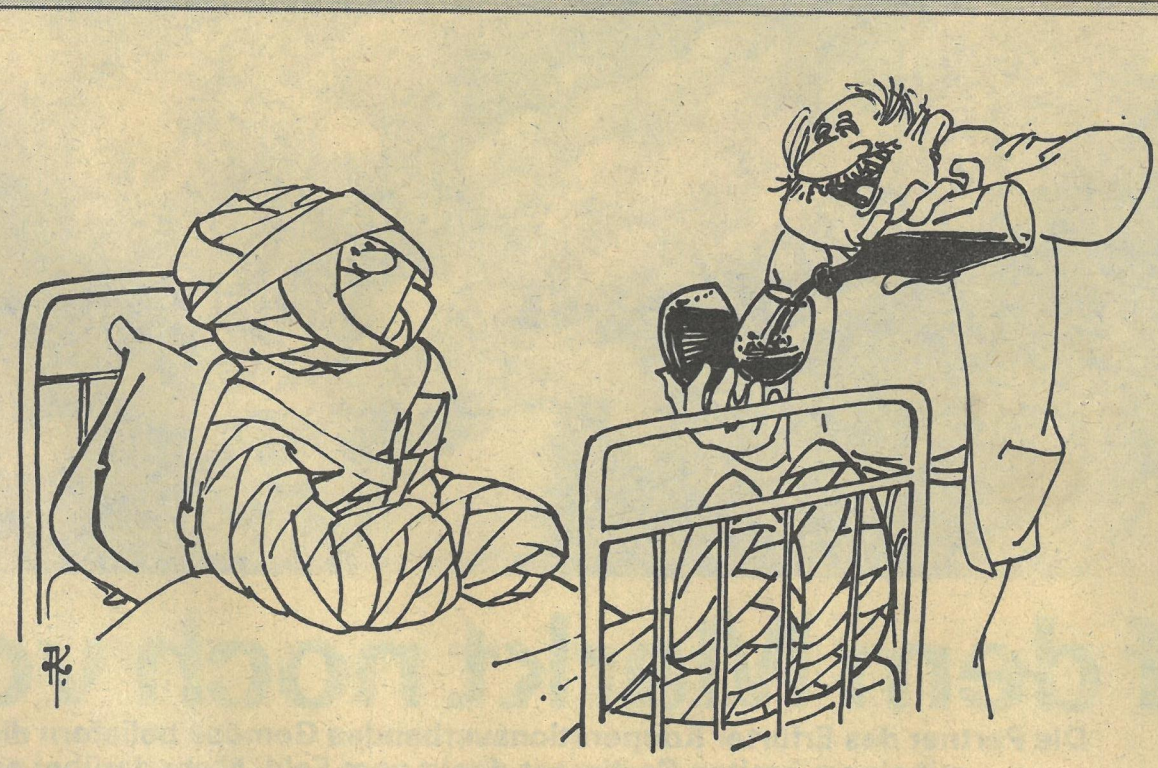
Voriges Wochenende fuhr der D-Zug Brest – Aachen nahe Groß Kreutz, Kreis Potsdam, in eine ausgebrochene Rinderherde. Dabei wurde der Triebwagen beschädigt. Personen blieben unverletzt. Mehrere Tiere wurden bei dem Zusammenstoß getötet. ADN

Planvorsprung der Stickstoffwerker

Die 19 000 Werktätigen des Kombinates Agrochemie Piesteritz erreichten einen Planvorsprung in der Warenproduktion von 8,2 Millionen Mark. Seit Jahresbeginn stellten die Kollektive der drei Harnstoffanlagen im Stammbetrieb 7500 Tonnen Stickstoff zusätzlich für die Landwirtschaft und den Export bereit. ADN

Pferderadrennen

Als bei einem Rad-Rundkurs vor den Toren der belgischen Stadt Sint Niklaas die Rennfahrer zum vierten Mal an einer Koppel vorbeikamen, setzte eines der Pferde über den Zaun und galoppierte mit. 30 Aktive stürzten.



„Wärst du nicht dun vom Fahrrad gefallen, könnte ich jetzt nicht auf die Gesundheit anstoßen!"

Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Inge Bachmann
Helmut Böhm
Stellvertretende Chefredakteure

Karlheinz Kohler
Redaktionssekretär

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
58 31 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 89
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelfoto
Hans-Peter Strauß

Fotos: Rainer-M. Rührmund

Werner Felfe im Gespräch mit Lüssower Bäuerinnen und Bauern.

Wenn's drischt, schaut keiner mehr auf die Uhr

Werner Felfe informierte sich in Lüssow, wie die Bauern verlustarm das Getreide bergen

„Die Lüssower" heißt ein Buch, das seine Leser mit der Geschichte des Dorfes bekannt macht, über das Leben seiner Bewohner berichtet und auch allerhand Einsichten vermittelt. Beispielsweise: Wer viel ernten und rasch vorankommen will, muß zur rechten Zeit das Richtige tun. Diesen Grundsatz befolgen die Genossenschaftsbauern in und um Lüssow, Kreis Güstrow, schon lange. Mit steigendem Erfolg. Auch das veranschaulicht eindrucksvoll ihre zum XIII. Bauernkongreß der DDR gedruckte Dorfchronik.

Über deren jüngste Kapitel, die derzeit auf den Feldern und in den Ställen „geschrieben" werden, informierte sich vorige Woche Werner Felfe, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der SED. Von den Lüssowern herzlich begrüßt, würdigte er in vielen Gesprächen bei einer Flur- und Dorfbesichtigung sowie auf einer außerordentlichen Sitzung des Kooperationsrates die seit Jahrzehnten vorbildlichen Leistungen seiner Gastgeber.

Mittags legen die Fahrer noch einen Zahn zu

Im Vordergrund des Erfahrungsaustausches stand natürlich die Ernte. Vor allem interessierte, wie die Früchte der Arbeit auch unter schwierigen Witterungsbedingungen zügig, verlustarm und in hoher Qualität geborgen werden.

„Darauf", so Gerhard Schroeder, Vorsitzender der LPG Pflanzenproduktion und des Kooperationsrates, „haben wir uns in allen Kollektiven und Gremien so gründlich vorbereitet wie nie zuvor. Schließlich wollen wir unsere Wettbewerbsverpflichtungen auch im Jahr des XIII. Bauernkongresses wieder erfüllen. Das bedeutet, auf unseren leichten bis mittleren Böden – Standort D_4N, Ackerzahl 38 – sind durchschnittlich 60 dt Getreide und fast 40 dt Raps je ha zu erreichen. Wort halten können wir nur, wenn wir mit Hilfe unserer beiden LPG Tierproduktion Lüssow und Sarmstorf, der kooperativen Einrichtungen und der Dörfer in jeder Einsatzstunde soviel Korn wie möglich verlustarm dreschen, einfahren und lagern. Das weiß jeder von uns."

Davon konnte sich Werner Felfe auf einem Schlag der territorialen Abteilung II überzeugen. Nach ergiebigen Niederschlägen war die Wintergerste noch zu feucht. Aber die Mähdrescherfahrer standen sozusagen in den Startlöchern, probierten ein aufs andere Mal, ob der Zeitpunkt endlich heran ist, um das Richtige zu tun: In den vier Erntekomplexen wetteifern sie miteinander um den effektiven Einsatz aller 26 Kombines.

„Wenn's drischt", sagten Waldtraud Finke und Klaus Ruschanski, „schaut keiner mehr auf die Uhr. Dann legen wir mittags, entsprechend den Hinweisen unserer Verlustprüfer, noch 'nen Zahn zu. Bergen abends so lange, wie Korn- und Strohfeuchte es zulassen. Da sich jeweils zwei auf einer Maschine ablösen, können wir die Technik ständig in Gang halten, selbst aber Pausen machen."

Darauf Werner Felfe: „Dieses Konzept ist allemal richtig. Erst recht, wenn es – womit der Bauer ja immer rechnen muß – häufig regnet. Wie habt ihr euch außerdem auf solch eine Situation eingestellt?"

„Wenn's erforderlich ist", antwortete Abteilungsleiter Horst Arndt, „montieren wir unverzüglich Ährenheber und Zwillingsräder, setzen notfalls auch Vorspanntraktoren ein. Feuchtes Korn wird im VEB Getreidewirtschaft, im Trockenwerk Schwaan sowie in den Lagerstätten der beiden LPG Tierproduktion auf Kaltbelüftungsanlagen behandelt und gesund erhalten. Außerdem wäre es nicht das erste Mal, daß alles Gewachsene zwischen den Schauern reinzuholen ist."

Edeltraud Jochinke, Gerda Lange und andere Mähdrescherfahrerinnen ergänzten, daß sie sehr gut mit Essen und Getränken versorgt werden. Die Jüngsten fühlen sich in den Kinderkrippen und -gärten wohl. Die Verkaufsstellen sowie die Dienstleistungsannahme – überhaupt alle Einrichtungen der Dörfer – haben sich dem Ernterhythmus rechtzeitig angepaßt.

Werner Felfe würdigte die hohe Einsatzbereitschaft und den festen Willen, Korn und Stroh selbst bei widrigen Bedingungen in hoher Qualität zu bergen. „Eure Anstrengungen sind überaus wichtig für die Erfüllung aller Pläne in diesem und im nächsten Jahr. Klappt die Ernte, gewinnen Pflanzen- und Tierproduzenten an Leistungskraft, was ja auch den Dörfern zugute kommt. Deshalb kann ich nur einen erfolgreichen Verlauf der Kampagne – angefangen von der Mahd bis zur Aussaat – wünschen."

Pflanzenbestände zeugen von hoher Ackerkultur

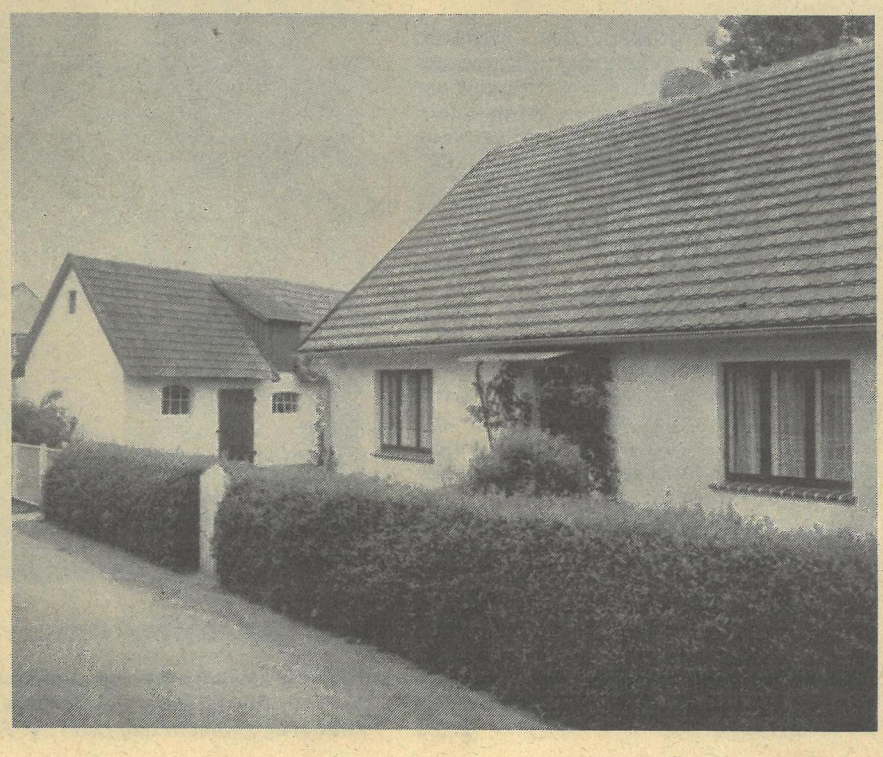
Wieviel die wissenschaftliche Boden- und Bestandesführung bewirken kann, offenbarte eine Flurbesichtigung. Allenthalben präsentierten sich die Kulturarten – egal, ob Getreide, Hack-, Öl- oder Futterfrüchte – sauber und gesund. Sie zeugen von hoher Ackerkultur. Vom großen Fleiß und Können der Lüssower Pflanzenbauer, die 1986 erstmals ein Eigenprodukt von 64 Getreideeinheiten je ha erzielten und diese Marke in diesem Jahr noch überbieten wollen.

Ihr Vorsitzender, der mit seinem Diskussionsbeitrag zum guten Gelingen des Schweriner Bauernkongresses beigetragen hatte, ließ mit Recht Zuversicht und auch Stolz erkennen. Ebenso Friedmar Wießner, der erfahrene Produktionsleiter, und Prof. Dr. Arno Winkel, Direktor des benachbarten Instituts für Pflanzenzüchtung Gülzow-Güstrow. Bauern und Wissenschaftler wirken hier ergebnisreich zusammen.

Gemeinsam haben sie die Daten aller Schläge bzw. Teilflächen in den Computer der Genossenschaft eingespeichert, die geeigneten Sorten ausgewählt, feste Fruchtfolgen durchgesetzt, Produktionsverfahren verfeinert. Hand in Hand führen sie Höchstertragsexperimente durch. So auch auf dem 30-ha-Schlag 14.2 in der „Börde" der LPG, also auf bindigen Böden (Ackerzahl 47). Den Winterweizen, Sorte 'Mironowskaja Jubilejnaja', betreut ein überbetriebli-

FORTSETZUNG AUF SEITE 4

Anita Hardegen verkauft in der neueröffneten Landbäckerei frisches Brot, knusprige Brötchen, schmackhafte Hörnchen und Kuchen.



Gepflegte Häuser und Ställe sowie saubere Straßen und Vorgärten prägen das Dorfbild in Lüssow.

FORTSETZUNG VON SEITE 3

ches Jugendforscherkollektiv, dem FDJ-Sekretär Wolfgang Melzer aus Lüssow angehört und das Dr. Ralf Gruber vom Gülzower Institut leitet.

Der Bestand besticht. Friedmar Wießner nannte agrotechnische Grunddaten: „Vorfrucht Kleegras. Termingerechte Aussaat. Fahrspuren im Abstand von 18 m. Bedarfsgerechte Stickstoffzufuhr in sechs Gaben. Einmal Herbizide und Halmstabilisatoren, zweimal Mikronährstoffe und dreimal Fungizide gespritzt. Durchschnittlich 675 Ähren je m². Ertragsziel: 100 dt/ha."

Die Praxis ist der Wissenschaft auf den Fersen

„Auf diesen Schlägen beweisen wir", fuhr Prof. Winkel fort, „wie man das Leistungsvermögen der verfügbaren Sorten ausschöpfen kann. Die Lüssower verstehen es gut, die dabei gewonnenen Erkenntnisse mit Hilfe schlagbezogener Konzeptionen verbindlich zu verallgemeinern. Sie kommen auf dem Wege der umfassenden Intensivierung der Pflanzen- und Tierproduktion gut voran."

„Sie sind euch", so Werner Felfe, „auf den Fersen. Die Praxis drängt die Wissenschaft, weiteren Vorlauf zu schaffen. Sie braucht effektivere Verfahren, Methoden und Schlüsseltechnologien. Sie kommt nicht umhin, Wissenschaft und Technik in weitaus stärkerem Maße anzuwenden als bisher. Nicht von ungefähr sprechen wir von dem strategischen Ziel, die Landwirtschaft in ein Feld angewandter Wissenschaft zu verwandeln."

In schönen Dörfern wächst die Leistungsbereitschaft

Auf dem XIII. Bauernkongreß hatte Gerhard Schroeder hervorgehoben, daß das Dorf mehr ist als ein Platz, wo das Bauernhaus steht und wo man arbeitet. Ein Rundgang durch Lüssow bestätigte diese Feststellung. Die Einwohner fühlen sich wohl, werten ihr Dorf als Teil ihres Lebens und ihrer sozialistischen Heimat.

Bürgermeister Gerhard Bergsträsser schilderte, wie das einstige kleine „Gutsnest" nach 1945 neu gestaltet und zu einem attraktiven Zentrum landwirtschaftlicher Produktion entwickelt wurde. 1952 Anschluß an das Strom- und 1969 an das Wasserleitungsnetz. Außerdem sind alljährlich Häuser rekonstruiert bzw. errichtet worden. Seit 1970 haben sich für fast zwei Drittel der Bürger die Wohnbedingungen verbessert. Mit Hilfe der LPG und anderer Betriebe sind in dieser Zeit 70 Eigenheime entstanden, fünf werden derzeit entsprechend der Ortsgestaltungskonzeption gebaut.

Das Dorfbild prägen des weiteren schöne Gärten, modernisierte Einkaufs- und Gaststätten und die termingerecht fertiggestellte Landbäckerei. Unter dem Beifall der Bauleute und Dorfbewohner übergab Werner Felfe das von der LPG Pflanzenproduktion, der VdgB und dem Rat des Kreises Güstrow finanzierte Objekt seiner Bestimmung. An fünf Tagen in der Woche erhalten alle 11 Verkaufsstellen in den Dörfern der Kooperation nun frische Brote und Brötchen sowie Kuchen und Konditorwaren.

Bei der feierlichen Schlüsselübergabe verwies das Mitglied des Politbüros darauf, daß die Lüssower wieder ein Kapitel ihrer Dorfchronik geschrieben haben. „Und weitere werden hinzukommen. Denn ganz im Sinne unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik spürt hier jeder, wie sich seine Anstrengungen auf dem Feld und im Stall auszahlen, wie sie sein Leben günstig beeinflussen. Das wiederum weckt und fördert die Bereitschaft, bei der Ernte und in anderen Arbeitsabschnitten hohe Leistungen zu vollbringen." DBZ

Vergütung nur nach der Flächenleistung?

Eine Umfrage in fünf Erntekollektiven zum materiellen Anreiz beim Mähdrusch

Peter Hening, Mähdrescherfahrer, LPG Ludwigslust:

Mein Verdienst richtet sich nach der Erntemenge. Wenn ich die Arbeitszeit, angefangen von der Wartung und Pflege, gut nutze, möglichst nicht reparieren muß und viel Korn abbunkere, dann stimmt also auch das Geld. Die Vergütungssätze sind gestaffelt nach Getreidearten und Druschbedingungen. Unsere Leiter sagen uns rechtzeitig, welche auf den einzelnen Schlägen verbindlich sind. Sie geben uns außerdem vor, wieviel Körner in der Prüfschale liegen dürfen. Überschreitet einer diesen Grenzwert, stoppt ihn garantiert unsere Qualitätsprüferin Hannelore Hahne. Er darf erst weiterfahren, wenn die Kombine genau eingestellt ist. Weil wir Hannelores Hartnäckigkeit kennen, lassen wir es gar nicht auf Kraftproben ankommen. Schließlich wissen wir doch auch: Holen wir alles, was auf dem Halm steht, verlustarm und qualitätsgerecht rein, dann zahlt sich das für jeden von uns reichlich aus.

Wolfgang Mende, Mähdrescherfahrer, LPG Großbrembach, Kreis Sömmerda:

Unsere Vergütung hängt seit Jahren allein von Tonnage und Qualität ab. Damit sind wir stets gut gefahren. Das kann ich, der seit über 25 Kampagnen auf einem Mähdrescher sitzt, schon beurteilen. Mit unseren acht E 516 haben wir in diesen Wochen 2093 ha abzuernten, darunter 800 ha Vermehrungsgetreide. Da weiß jeder, daß es buchstäblich auf Minuten ankommt, zumal wir mit der Wintergerste erst fünf Tage später als im vorigen Jahr beginnen konnten. Bei uns sind die Maschinen während der Druschzeit generell doppelt besetzt. So können sich die Fahrer alle zwei Stunden ablösen. Jeder erhält zum Beispiel pro Tonne Wintergerste 1,50 Mark als Grundvergütung. Allerdings nur, wenn die vorgegebene Stoppelhöhe eingehalten, die Körnerverluste gering bemessen und die Strohschwade gerade abgelegt worden sind. Bei besonders guter Qualität ist noch ein Zuschlag von 5 bis 10 Pfennig/Tonne drin. Entsprechend den Erntebedingungen auf dem Schlag rechnen wir täglich mit einer Leistung von etwa 50 Tonnen je Kombine. Die Vorgabe wird beim Probedrusch festgelegt. Gleichzeitig visieren wir über die Vergütung natürlich auch ein hohes Erntetempo an. Für Ausfälle während der Druschzeit werden nur 3,50 Mark je Stunde gezahlt. Das hält alle Fahrer dazu an, die Maschinen morgens gründlich auf ihren Einsatz vorzubereiten und so die Stillstandszeiten zu senken.

Klaus Edner, Komplexleiter, LPG Bornum, Kreis Zerbst:

Bei uns erhalten die Mähdrescherfahrer pro Stunde Druschzeit 2,60 und bei Reparaturen – abhängig von der Qualifikation – 3,60 bis 4 Mark. Außerdem bekommen sie 1,20 Mark je Tonne Korn. Sie sind infolgedessen sehr daran interessiert, die Einsatzzeit gut zu nutzen und möglichst viel Getreide zu bergen. Nur indirekt spielt die Flächenleistung eine Rolle. Damit keiner das Tempo zu Lasten der Qualität verschärft, kontrolliere ich mehrmals am Tag die Druschverluste, die Strohablage und die Stoppelhöhe. Falls hier einer von den Vorgaben abweicht, gibt's Ärger. Das wissen meine Jungs, und sie ernten zwar zügig, aber eben auch verlustarm. Morgens sage ich ihnen, wieviel jeder in der vergangenen Schicht geschafft hat. Sie möchten da im Bilde sein und ihre Leistungen miteinander vergleichen können. Schließlich winken dem Wochensieger im Erntewettbewerb unserer LPG 25 Mark Prämie.

Wolfgang Schlesinger, Komplexleiter, LPG Kreinitz, Kreis Riesa:

Nicht nur die Flächenleistung, sondern auch Erntemenge und Arbeitsqualität zählen mit. Bei einem Ertrag von 40 dt/ha soll der E 512 stündlich 1 ha abernten. Dafür gibt es dann 0,22 Arbeitseinheiten (AE). Bringt das Getreide 40 bis 50 dt/ha, beträgt die Stundennorm 0,85 ha. Wer sie schafft, erhält 0,26 AE. Kommen über 50 dt Korn je ha, rechnen wir mit einer Flächenleistung von 0,70 ha/h und einer Vergütung von 0,31 AE/ha. Hohe Arbeitsqualität stimulieren wir, indem der Komplex obendrein pro Tonne Erntegut 0,02 AE bekommt. So ist jeder dazu angehalten, die Verluste möglichst gering zu halten. Und die Fahrer achten untereinander darauf, daß die Maschinen richtig eingestellt und bedient werden.

Dirk König, Mähdrescherfahrer, LPG Kolochau, Kreis Herzberg:

Wir erproben gegenwärtig ein neues Vergütungssystem. Unsere 2995 ha Getreide stehen häufig an Hängen, in Senken oder auf kleinen und winkligen Schlägen. Da müssen wir mitunter mehrmals am Tag umsetzen, noch unreife Teilstücke vorerst liegenlassen. Das kostet viel Zeit. Bisher wurden die Ausfälle wie auch die tägliche Rüstzeit nach Stunden vergütet. Der Anreiz, ihre Zahl so gering wie möglich zu halten, war nicht zwingend genug. Deshalb entschlossen wir uns, pro Tag eine Pauschale von 0,24 AE zu zahlen, unabhängig davon wie lange die Kombines vor bzw. während der Druschzeit pausieren. Nun ist gutes Geld nur dann zu verdienen, wenn die E 512 was leisten. Für jeden gemähten Hektar Wintergerste kriegen wir Mähdrescherfahrer 0,25 AE und je Tonne Erntegut noch 0,08 AE hinzu. Auch die übrigen Brigademitglieder sind am Ergebnis beteiligt. So erhalten die Schlosser 100, die Abfahrer 90 und die Komplexleiter 110 Prozent des Durchschnittsverdienstes. Das spornt alle an. Schließlich wollen wir Qualitätsarbeit leisten und dennoch in 21 Einsatztagen mit der Getreideernte fertig sein. Unser Ziel ist es, auf unseren leichten Böden (Standort D_2S) durchschnittlich 38,5 dt Körner vom Hektar einzufahren.

Den Kartoffelrodern folgen die Pflüger auf dem Fuß

Die LPG Teutschenthal im Saalkreis rodet täglich etwa 500 dt Frühkartoffeln. Sie bereitet das Erntegut gleich in ihrer Sortier-, Abpack- und Schälanlage für den Handel und den Direktbezug auf. Die abgeernteten Flächen werden in einem Zug saatfertig gemacht und dann mit Feldgras bzw. Leguminosengemenge bestellt.

Fotos: Hans-Peter Strauß, Dieter Roski

Der Schlosser zieht auch Wundstreifen

Gerd Richter, Komplexschlosser in der LPG Herzberg-West, ist morgens stets der erste auf dem Ernteschlag. Er nietet schon mal Messerklingen auf oder erneuert Lager von Exzenterstiften am Schneidwerk. Kommen die Mähdrescherfahrer um 7 Uhr raus, dann wartet und kontrolliert der Einunddreißigjährige gemeinsam mit ihnen und seinem Gehilfen Gerhard Lehmann die Kombines. Nichts soll übersehen werden. Gerd Richter besitzt dafür einen Blick und die Erfahrung. Es ist immerhin seine zwölfte Kampagne. Ersatzteile hat er dieses Jahr mehr als sonst dabei. Das freut ihn besonders. Doch Keilriemen für die Bunkerschnecke oder die Schnellstoppkupplung sind rar. Das macht ihm einige Sorgen, weil in den Getreidebeständen das Stroh mitunter recht klamm ist und sich obendrein Unkraut ausgebreitet hat.

Da wird die Technik stärker strapaziert. Doch Gerd Richter und seine Mitstreiter sind auf der Hut. Sie stellen die Maschinen mehrmals täglich neu ein, damit es nicht erst zu Störungen kommt. Ganz abgesehen davon, daß sie auch die Gebote des Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutzes streng beachten. Sobald ein neuer Schlag angeschnitten wurde, zieht beispielsweise der Schlosser mit dem Pflug die Wundstreifen.

Ralph Judisch

Am Feldrand informieren sich Minister Bruno Lietz und Gabi Klembalski vom Zentralrat der FDJ bei jungen Mähdrescherfahrerinnen, wie es mit der Versorgung während der Ernte klappt.

Das Korn gesund nach Hause bringen

Minister Bruno Lietz bei Bauern und Werktätigen der Getreidewirtschaft im Kreis Artern

Nach dem Schauer den Drusch für eine Weile unterbrechen zu müssen, paßt den Kalbsriether FDJlern ganz und gar nicht ins Konzept. Wollten sie doch dem Landwirtschaftsminister Bruno Lietz sowie der Landjugendsekretärin des Zentralrates der FDJ, Gabi Klembalski, deutlich machen, daß sie die Technik beherrschen und von Anfang an im Erntewettbewerb tüchtig mitmischen.

Die Gäste verschaffen sich hier einen Überblick, wie es bei der Getreideernte vorangeht und welche Vorbereitungen getroffen wurden, um das Korn zügig transportieren, schonend trocknen und verlustarm lagern zu können.

Angesichts des um 14 Tage verspäteten Reifetermins der Mähdruschfrüchte und der Regenschauer, die immer wieder zu Zwangspausen führen, plagt verständlicherweise jeden die Ungeduld. Doch die Bauern aus Kalbsrieth, ihre vielen Helfer und die Abordnung am Feldrand sind sich darin einig, daß es nichts einbringt, mit aller Macht in den Bestand zu wollen. „Um das Getreide gesund nach Hause zu bringen, darf man einerseits keine Minute verschenken, aber andererseits auch nicht unüberlegt handeln. Alle Kräfte werden dazu gebraucht. Immer wenn es losgeht, müssen sie zur Stelle sein. Das gelte auch für die Wiederbestellung der Felder", betonte der Minister. Jugendbrigadier Eike Jahn meint: „Meine Truppe brennt vor Ehrgeiz. Wir Kalbsriether FDJler wollen natürlich mit den Studenten, die einen Komplex bilden und dem, der sich aus „alten Hasen" zusammensetzt, mithalten."

Wettbewerbsatmosphäre ist auch in den Betrieben der Getreidewirtschaft zu spüren. Wöchentlich werden die Besten geehrt. Die Gäste können sich überzeugen, daß die Lagerhallen gründlich gereinigt und desinfiziert, die Anhänger dicht gemacht wurden, damit kein Korn verlorengeht, feuchtes Getreide belüftet zwischengelagert werden kann und alle erdenkliche Trocknungskapazität einsatzbereit ist. Beim Transport des Korns ist es Pflicht, die Ladung mit einer Plane zu sichern. Wer das unterläßt und ertappt wird, muß seine Chancen auf einen guten Platz bei der Abrechnung des Wettbewerbs begraben. Punkte sammeln kann dagegen jeder, der dazu beiträgt, daß das Brotgetreide, vor allem der Weizen, vom Feld bis zum Speicher nichts von seiner Qualität einbüßt. Im Kreis Artern wird für jede Fuhre ein Begleitschein ausgestellt. Der gibt Auskunft, von welchem Schlag das Erntegut stammt, um was für eine Sorte es sich handelt und wie die Güte des Getreides eingeschätzt wird. Bei der Annahme wird danach sofort sortiert. Jetzt kann das Korn also kommen; Regen gab es ja genug.

Bernd Vogel

Die Gewässer entschlammt und viel Humus gewonnen

Im vergangenen Jahr rechneten wir auf unserem Schleizer Oberland eine pflanzliche Bruttoproduktion von 57,1 GE/ha LN ab. Ein solches Ergebnis hatten wir noch nie. Wir erreichten es vor allem, weil wir konsequent mit schlagbezogenen Höchstertragskonzeptionen arbeiten. Wir analysieren vor der Bestellung genau, welche Ansprüche Boden und Pflanze stellen, und reagieren darauf mit entsprechender Sortenwahl, Düngung, Aussaat ...

Gleichzeitig lenkt das unseren Blick auf Ertragsreserven. So klafft in der Humusbilanz zwischen unseren beiden Bereichen I und II eine Lücke von über 15 Prozent. In meiner Abteilung I wird bereits viel getan, um den Boden über einen wissenschaftlichen Fruchtwechsel mit organischer Substanz besser zu versorgen. Und wir verpflichteten uns, weitere Humusquellen zu erschließen. Beispielsweise fällt nur hab so viel Rottemist je ha an wie im Bereich II. Deshalb einigten wir uns im Kooperationsrat darauf, die geplante neue Rindermastanlage in unserem Bereich zu bauen.

Außerdem erfuhren wir davon, daß die Gewässer in unserer Flur saniert werden. Wir meldeten gleich unseren Bedarf an. Erstmalig in diesem Jahr konnten wir Teichschlamm mit Dung und Altstroh vermischen und auf diese Weise mehr als 18 000 m³ organische Substanz zusätzlich gewinnen. Mit unseren Partnern in der Tierproduktion kamen wir zudem überein, daß sie Stroh in die Vor- und Nachwartehöfe ihrer Weidemelkanlagen bringen. Außerdem haben wir vor, Gülleleitungen zu legen und den Flüssigmist in Feldstapelbecken zu lagern. Von dort gelangt er dann zur rechten Zeit in den Boden. Dank dieser Maßnahmen sind wir imstande, fortan auch in unserem Bereich den Humushunger des Bodens zu stillen.

Friedhold Prager
Produktionsleiter der LPG
Oberböhmsdorf, Kreis Schleiz

Neben Dung nutzt die LPG Oberböhmsdorf, Kreis Schleiz, auch Teichschlamm, um den Boden in allen Fruchtfolgen ausreichend mit organischer Substanz zu versorgen.

Mit konkretem Auftrag zum Anwenderseminar

Forscher und Praktiker berieten in Bernburg über die vielfältigen Möglichkeiten, das Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts weiter zu erhöhen

Um Formen und Methoden der Überleitung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts aus unseren Instituten und Forschungszentren in die LPG und VEG ging es Mitte Juli auf einer zentralen Beratung von Wissenschaftlern und Praktikern in Bernburg. Dazu hatten das Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft und die Landwirtschaftsakademie eingeladen. Wir berichten über Schwerpunkte aus Referaten und Diskussionsbeiträgen.

Wohl nicht ganz unberechtigt sagte man früher dem Bauernstand Skepsis, ja Mißtrauen gegenüber allem Neuen, Unbekannten nach. Das hat sich gründlich geändert. Vielerorts drängen die Landwirte unserer Tage schon danach, schnell in den Genuß neuester Forschungsergebnisse zu kommen. Wissen sie doch: Der weitere Leistungs- und Effektivitätsanstieg in den Betrieben und Kooperationen, die Entwicklung der Dörfer hängen entscheidend davon ab, wie rasch diese Ergebnisse nutzbar gemacht werden.

Dr. Karl-Friedrich Gebhardt, Stellvertreter des Ministers für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, ging in seinem Referat vor allem auf das breite Instrumentarium ein, das uns für die Überleitung des WTF in die Praxis bereits zur Verfügung steht. Er betonte: Viele gute Erfahrungen liegen hier vor. Es kommt mehr darauf an, bewährte Formen zur Beschleunigung der umfassenden, fondssparenden Intensivierung noch konsequenter aufzugreifen, als etwa nach spektakulären Wegen zu suchen. Möglichkeiten, mittels staatlicher Regelungen sowohl den Forschungsvorlauf als auch die Anwendung neuer Erkenntnisse weiter zu beschleunigen, werden durchaus untersucht. Gut beraten ist jedoch, wer nicht abwartet, sondern sich das zu eigen macht, was erfolgreiche Betriebe längst auf der Habenseite verbuchen. Das war der Tenor der Beratung in Bernburg.

Klare Zielstellung für gemeinsame Experimente

Zum Bewährten zählt in erster Linie die unmittelbare, auf Vereinbarungen beruhende Zusammenarbeit von Wissenschaftlern mit Genossenschaftsbauern und Arbeitern bei gemeinsamen Höchstertrags- bzw. Höchstleistungsexperimenten in LPG und VEG. Die Bauern lernen dabei schnell, mit neuesten Erkenntnissen umzugehen, Erfahrungen für die tägliche Arbeit unter ihren Bedingungen zu sammeln. Entscheidend für den Erfolg einer engen Wissenschafts-Produktions-Kooperation ist es jedoch, sie langfristig vorzubereiten, das Ziel, die Termine und den mitwirkenden Personenkreis samt Verantwortlichkeit exakt zu bestimmen sowie rechtzeitig die dafür nötigen finanziellen und materiellen Mittel einzuplanen. Überdies sind die Ergebnisse einschließlich des ökonomischen Nutzens in Mark und Pfennig abzurechnen.

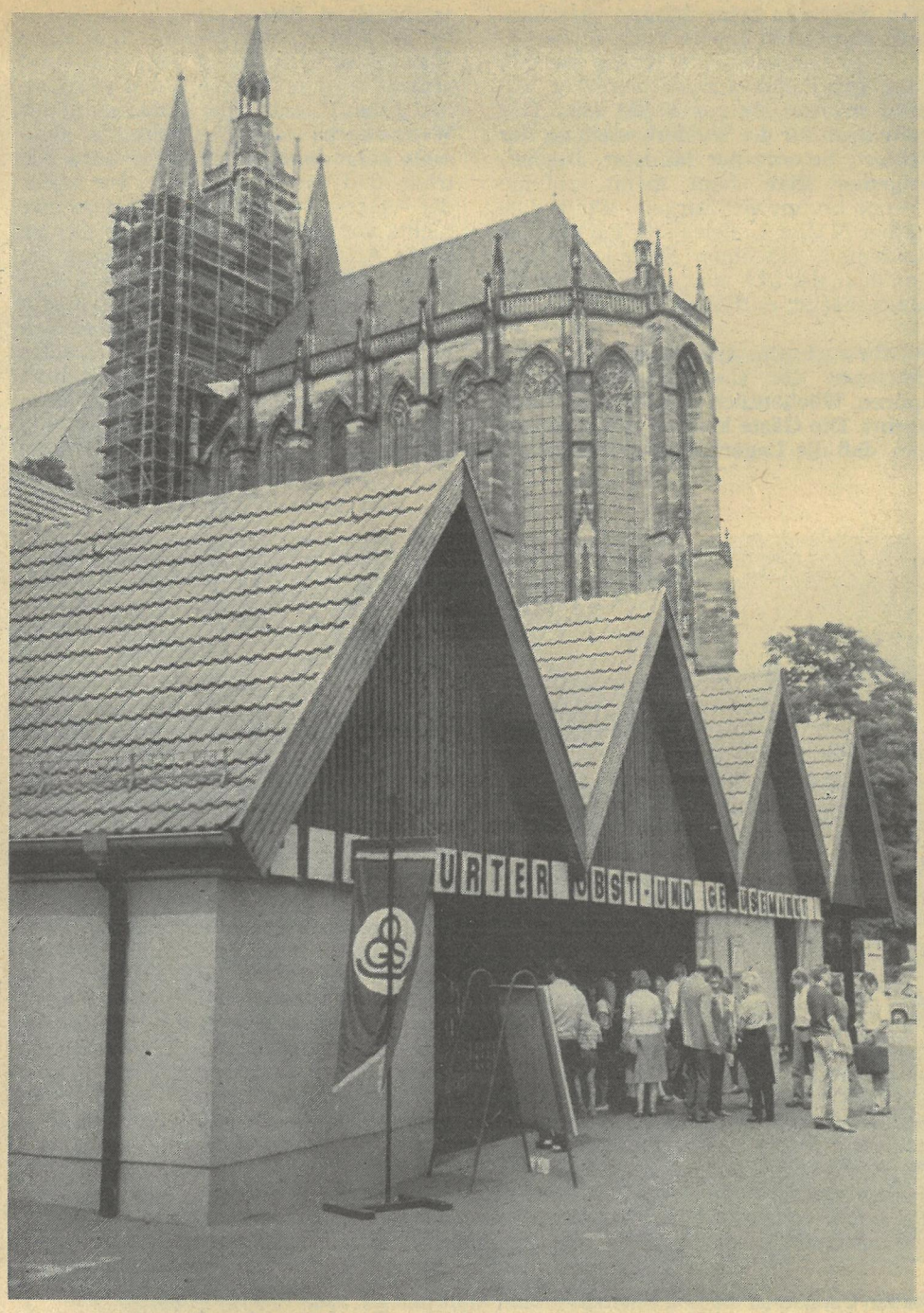
Daß es hier noch große Reserven gibt, betonte auch Prof. Dr. Dieter Spaar, 1. Vizepräsident der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Mit 12 Koordinierungs- und 242 Leistungsverträgen sowie jährlich etwa 300 Produktionsexperimenten seien in der Vergangenheit erste wertvolle Erfahrungen bei der Kooperation von Mitarbeitern der Institute und Forschungszentren mit Praxisbetrieben gesammelt worden. Oft ist die Zusammenarbeit jedoch nicht effektiv genug, weil Forschung und Überleitung nicht als Einheit begriffen werden, die Auftraggeber ihre Wünsche nur ungenau formulieren und die Wissenschaftler damit nicht so forderten, wie das nötig wäre.

Wissenschaftler brauchen die Erfahrungen der LPG

Als besonders erfolgreich hat sich das Miteinander von Akademieinstituten und fortgeschrittenen Pflanzenbaubetrieben beim Erproben der komplexen Verfahren zur Steigerung der Bodenfruchtbarkeit und der Erträge erwiesen. Auf etwa 100 000 Hektar Ackerland wurden im Mittel jährlich 1,5 GE Mehrertrag je Hektar erreicht. Bei künftigen Höchstertragsexperimenten ist es von Vorteil, mehr und mehr vom einzelnen Schlag, von der einzelnen Fruchtart zur gesamten Fruchtfolge überzugehen. Dies ermöglicht, den ökonomischen Effekt über längere Zeit zu beurteilen und die Ergebnisse schneller auf das gesamte Ackerland zu übertragen.

Langjährig bewährt haben sich mittlerweile Erfahrungsaustausche und Anwenderseminare, bei denen Wissenschaftler sowie Praktiker aus Beispielsbetrieben in der Regel gemeinsam Ziele, Verfahrensschritte und Nutzen von Neuerungen erläutern. Unverbindliche Lehrveranstaltungen gelten zu Recht als überlebt. Deshalb sollten an Seminaren nur Vertreter jener Betriebe teilnehmen, die konkrete Vorstellungen haben, wie sie das Angebot nachnutzen wollen. Der Teilnehmer benötigt dazu den Auftrag der Leitung ebenso wie die Dokumentation über neue Verfahren, die er mit nach Hause nehmen kann.

Immer wichtiger wird es auch für die Wissenschaft, daß sie schnell über Erfahrungen mit ihren Forschungsergebnissen informiert wird. Erprobter WTF



Ein Anziehungspunkt für die Erfurter – der Obst- und Gemüsemarkt zu Füßen des Doms.

Erstmals auch Erbsen

Die Erfurter GPG „Georg Boock" ist einer der zuverlässigsten Lieferanten für den Obst- und Gemüsemarkt der Bezirksstadt

In der warmen Jahreszeit zieht es viele Erfurter und ihre Gäste in Richtung Dom. Das imposante Kulturdenkmal ist dafür nur ein Grund. Der andere: das bunte Markttreiben davor. Seit 4 Jahren bietet dort der Großhandelsbetrieb des Kombinates Obst, Gemüse, Speisekartoffeln an zahlreichen kleinen Ständen Frischkost an, die schon das Auge erfreut. 80 Prozent der Ware kommt vorsortiert von den Feldern rund um die Bezirksstadt oder von Kleinerzeugern direkt auf den Ladentisch. Zur Welke bleibt dem Gemüse kaum Zeit, auf kurzem Wege landet es wieder in Taschen und Beuteln.

Einer der zuverlässigsten Lieferanten ist die GPG „Georg Boock" in Erfurt-Gispersleben. Ihre Spezialität, der Blumenkohl, ziert strahlend weiß die Stände. Denn der bezirksstädtische Kooperationsverband Gemüse, dem die Genossenschaftsgärtner angehören, fordert täglich Qualität. Darüber hinaus engagiert er sich für ein umfangreiches Sortiment. Mit Erfolg: 26 Arten, darunter Zucchini und Patisson, bieten die Marktfrauen an. Erstmals finden dieses Jahr auch frische Grünerbsen Absatz. Sie kommen sortiert und gewaschen direkt von der GPG-eigenen Dreschanlage.

Der Betrieb produziert in diesem Jahr übrigens stattliche 18 000 Tonnen Gemüse. Etwa die Hälfte bereiten die Gärtner selbst auf bzw. verarbeiten sie

Frische Grünerbsen aus der GPG „Georg-Boock" verkauft Hildegard Frei auch in kleinen Portionen.

wird darüber hinaus in vielfältiger Form publiziert. Fachzeitschriften, WTF-Kataloge, Anwenderinformationen, selbstverständlich auch wissenschaftliche Veranstaltungen zur eigenen Weiterbildung besonders in den Wintermonaten heranzuziehen sollte für Leiter von Kollektiven und Spezialisten in den LPG und VEG vielleicht schon zum Alltag gehören. Nur dann – so Dr. Gebhardt – wird es möglich, das Bildungspotential unserer 75 000 dort tätigen Hoch- und Fachschulkader noch stärker auf den Ertrags- und Leistungszuwachs zu richten. Sie tragen dazu unter anderem als Mitglieder oder Betreuer von Jugendforscher- und Neuererkollektiven bei.

Wirksamere Hilfe der WTZ wird etwas kosten

Zunehmend wird sich übrigens eine neue, wirksamere Form des Anwenderseminars durchsetzen, hob Dr. Gebhardt hervor: die Schulung ausgewählter Spezialisten aus den WTZ und sogenannten Erstanwenderbetrieben in Trainingszentren. Ein Anfang wurde mit dem kürzlich eröffneten Zentrum auf der „agra" gemacht, wo jene Fachleute, die anspruchsvolle Computer-Projekte entwickeln, jetzt den Gebrauch solcher Software gemeinsam mit diesen Kadern regelrecht üben. Das Ziel: zügige Überführung rechnergestützter Planungs-, Kontroll- und Informationssysteme in die LPG und VEG.

Vorgesehen sind weitere Trainingsstätten für alle Bereiche der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft. Höhere Anforderungen sind obendrein an die Adresse unserer Kooperationsverbände gerichtet. Ihnen obliegt es, solche Neuerungen schneller nutzbar zu machen, die helfen, ihr spezielles Erzeugnis in höherer Qualität sowie kostengünstiger zu produzieren, und somit das Nahrungsgüterangebot im Handel zu verbessern. Die neue Rahmenordnung für die Verbände wird solche Vorhaben wesentlich unterstützen.

Noch stärker als Mittler zwischen Forschung und Praxis werden sich künftig unsere wissenschaftlich-technischen Zentren und die Beratungsdienste zu bewähren haben. Aufgabe der Akademieinstitute müsse es sein – das wurde in Bernburg unterstrichen –, die WTZ-Mitarbeiter regelmäßig auf speziellen Gebieten zu schulen, damit sie hochqualifizierte Arbeit im Auftrag der LPG und VEG verrichten können. Gefördert wird dies aber auch durch klare, finanziell zu verrechnende Leistungsverträge. So steigt das Interesse an Spitzenergebnissen auf beiden Seiten. Gute Erfahrungen sammelte man damit in den Bezirken Frankfurt und Potsdam. In Bernburg wurde in diesem Zusammenhang eine allgemeingültige staatliche Verfügung über die Bezahlung wissenschaftlich-technischer Leistungen angekündigt.

Der Wert von Leistungsvergleichen zwischen Kreisen, Betrieben, Brigaden, Feldern und Ställen, das Messen an Bestwerten und schließlich auch die Arbeitsweise von Abteilungen Wissenschaft und Technik in den LPG und VEG sowie entsprechender Kommissionen bei den Kooperationsräten – auch das stand auf der Tagesordnung der Bernburger Beratung. Die Vielfalt beweist: Der Reichtum an Erfahrungen, Methoden und Organisationsformen, die den WTF zum Motor der Intensivierung machen, wächst ständig. Das ist ein gutes Fundament, um die im Mai in Schwerin gefaßten Beschlüsse zu verwirklichen.

Dr. Barbara Hentschel

gleich. Mit ihrer leistungsfähigen Technik können sie beispielsweise bis zu 100 000 Blumenkohlköpfe täglich sortieren. Kleinere werden zur Konservierung genutzt. Beste Ware jedoch tritt den Weg zum Markt, aber auch in die Nachbarbezirke an. Gebröselten Blumenkohl, gewürfelten Kohlrabi, Grünerbsen und Mischgemüse frosten die Erfurter für die Winterversorgung ein.

Rudolf Werner

Gleich nach der Ernte sortieren die Thüringer Gärtner ihren Blumenkohl, dann wird er sofort zur Markthalle gebracht. Andrea Fohmann weiß, daß dort Qualität gefragt ist.

Fotos: Hans-Peter Strauß, Rudolf Werner

Feriengäste der Berlstedter Bauern

„Fußball, Hase und Jäger oder Zweifelderball? Was spielen wir denn nun?" – Noch sind die Mädchen und Jungen sich nicht einig; zum Baden ist es leider zu kühl an diesem Tag im Ferienlager Ettersburg der LPG Tierproduktion Hottelstedt, Kreis Weimar. Sie gehören zu jenen, die dieses Jahr hier erholsame und erlebnisreiche Sommerwochen verbringen. Etwa die Hälfte kommt aus der ČSSR, den Volksrepubliken Polen und Ungarn sowie der Litauischen Sowjetrepublik. Im Austausch reisen Kinder von Mitgliedern aller Partnerbetriebe der Kooperation Berlstedt dorthin. Die Grundlage dafür sind langjährige Freundschaftsverträge mit Genossenschaften dieser Länder.

Das Ettersburger Lager bietet den jungen Feriengästen – je Durchgang sind es 140 – gute Bedingungen: 14 Bungalows als Unterkünfte, eine eigene Küche, Speise-, Klub- und Sporträume, Freianlagen zum Tummeln und Toben sowie ein Schwimmbad gleich hinterm Zaun. Sportliche Wettkämpfe, Spiel und Tanz, Ausflüge in die herrliche thüringische Umgebung stehen auf dem Ferienprogramm. Stets aber auch ein Besuch bei den Gastgebern, den Berlstedter Genossenschaftsbauern. *DBZ*

So arbeitet unser Frauenausschuß

Hand aufs Herz – jetzt während der Ernte mögen unsere Männer körperlich vielleicht stärker gefordert sein, dafür haben die Bäuerinnen neben zusätzlichen Belastungen durch verlängerte Arbeitszeiten sowie Einsätze an Wochenenden die Sorge ums Familienwohl, um die Kinder, das Einkaufen. Und dann steht nicht selten noch Viehzeug im individuellen Stall. Deshalb kümmern wir uns in dieser Zeit verstärkt um ihre Probleme, versuchen, wo nötig, zu helfen und Konflikten vorzubeugen.

Wir, die Mitglieder des Frauenausschusses, nutzen dazu jede Gelegenheit: das Gespräch am Arbeitsplatz oder auf Brigadeversammlungen. In den Vorstandssitzungen mache ich auf Ungeklärtes aufmerksam, um entsprechende Maßnahmen möglichst schnell einleiten zu können. Zum Beispiel haben wir für die diesjährige Erntekampagne erreicht, daß die Öffnung der Kinderkrippen und -gärten sowie Verkaufsstellen in den 15 Gemeinden unserer Kooperation besser als sonst auf die Schichtzeiten abgestimmt wird.

Noch größeren Wert legen wir allerdings auf die kontinuierliche, langfristig wirkende Tätigkeit. Richtschnur dafür ist vor allem der Frauenförderungsplan der LPG. Wenn es darum geht, was jährlich dort hineinkommt, reden wir selbstverständlich ein Wörtchen mit. Wir vertreten immerhin die Interessen von 105 Genossenschaftsbäuerinnen und Arbeiterinnen. Neun von ihnen, von der Mähdrescherfahrerin über die Gärtnerin, die Köchin bis hin zur Buchhalterin, sind Mitglied in unserem Gremium. Alle sorgen mit dafür, daß im Plan Festgelegtes zügig verwirklicht, seine Erfüllung konsequent kontrolliert wird.

Das richtige Forum dafür sind beispielsweise die speziellen Versammlungen für alle Bäuerinnen. Der Ausschuß wacht darüber, daß sie regelmäßig im Juni und Oktober stattfinden. Zu wesentlichen Fragen steht hier der LPG-Vorsitzende Rede und Antwort. Alle 8 Wochen laden wir zu unserer Sitzung auch jene Leiter ein, die für anstehende Probleme verantwortlich sind. So ging es erst kürzlich um einen Schonarbeitsplatz für eine langjährige Genossenschaftsbäuerin. Ihn einzurichten ist in der Landwirtschaft ja nicht so einfach. Dennoch haben wir gemeinsam mit dem Abteilungsleiter und ihrem Brigadier eine recht gute Lösung gefunden.

Immer wieder befassen wir uns auch mit der Aus- und Weiterbildung oder dem Einsatz von Hoch- und Fachschulabsolventinnen. Entsprechende Beschlüsse werden im Frauenförderungsplan verankert. Manch junge Kollegin hat keinen landwirtschaftlichen Beruf erlernt; außerdem wollen wir mehr Frauen dafür gewinnen, die Fahrberechtigung für den Traktor, Häcksler oder Mähdrescher zu erwerben. Leider fehlt den meisten hierfür noch der Mut. Immerhin – sechs haben sich in diesem Jahr dazu entschlossen. Es gilt jedoch, weitere zu überzeugen.

Vornan im Themenplan unseres Ausschusses stehen freilich die Arbeits- und Lebensbedingungen. Um Fortschritte bemühen wir uns gemeinsam mit der Sozialkommission unseres Vorstandes. Seien es Arbeitserleichterungen, Kindergartenplätze, Kuren, bessere Wohnungen oder Sortimentslücken in den Läden – wir reden mit, auch mal mit Nachdruck, wenn es um das Wohl der Frauen geht. Eine ganze Menge hat sich da schon getan. Nicht zuletzt deshalb wollen wesentlich mehr Mädchen als früher im Dorf bleiben, hier arbeiten und leben. Daß dieser Aufwärtstrend anhält, ist sehr wichtig, denn ein großer Teil älterer Bäuerinnen wird in den nächsten Jahren in Rente gehen. Für sie braucht unsere Genossenschaft natürlich Nachwuchs.

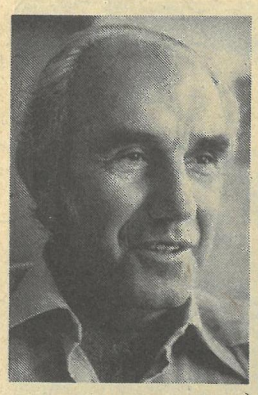
Das und anderes mehr wurde erreicht, weil wir bei den Vorstandsmitgliedern, auch beim Vorsitzenden selbst, stets ein offenes Ohr finden. Schwerwiegende Probleme könnten wir allein nicht bewältigen. Eins davon – die mangelhaften Arbeitsmöglichkeiten in den Wintermonaten für unsere Frauen aus dem Feldbau – war jahrelang ein „Dauerbrenner" unserer Zusammenkünfte.

Vertraglich gebundene Arbeitsplätze, zum Beispiel in Betrieben der Kreisstadt, waren zwar eine Lösung, brachten aber lange Fahrwege mit sich. Oft bei Nässe und Kälte. Viele Bäuerinnen blieben dann lieber zu Hause, waren damit jedoch nicht zufrieden. Hier mußte der Frauenausschuß schon hartnäckig bleiben, ehe die Entscheidung fiel, für Beschäftigung im Dorf zu sorgen und eine Aufbereitungsanlage für Hackfrüchte und Gemüse in der LPG einzurichten.

Diese Investition hat sich gelohnt. Vom vergangenen November bis März putzten unsere Bäuerinnen hier erstmals Möhren, Sellerie und Rote Bete aus der eigenen Produktion, sie bereiteten auch Kartoffelkloßmasse zu. Damit haben sie jetzt in dieser Zeit ein ordentliches Einkommen. Und die zusätzliche Einnahmequelle für die LPG ist auch nicht zu verachten. Ein kleiner Fingerzeig auf die Tatsache: Wenn sich die Frauen wohl fühlen, läuft's in der ganzen Genossenschaft gut. Für unseren Ausschuß ist das Grund genug, weiterhin aktiv zu bleiben.

Rita Pauls

Sicherheitsinspektor
Vorsitzende des Frauenausschusses,
LPG Machern, Kreis Wurzen



Futterrüben bringen die Pansenmikroben in Schwung

Gespräch mit Prof. Dr. Bernhard Piatkowski aus dem Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf-Rostock über aktuelle Aspekte der Ernährung von Wiederkäuern

Auf dem Bauernkongreß wurde beschlossen, bei höchstmöglichem Grobfuttereinsatz mindestens 4000 Liter Milch je Kuh und Jahr mit 4 Prozent Fett zu erzeugen und gleichzeitig die Nutzungsdauer der Tiere zu verlängern. Worauf kommt es dabei an?

Das ist gewiß keine leichte Aufgabe, aber sie ist zu schaffen. Und zwar in gemeinsamer Anstrengung von Pflanzenbauern und Viehwirten. Derzeit kommen knapp 2500 Liter Milch je Kuh aus dem Grobfutter. 3000 Liter sind jedoch anzustreben. Daß diese Marke durchaus realistisch ist, belegen die Partner in zahlreichen Kooperationen.

Welche Voraussetzungen sind nötig?

Mit Qualitätssilagen zu mehr Milch und Fleisch

An erster Stelle steht die Produktion von ausreichend Futter in hoher Qualität. In der Sommerfutterperiode – und hier vor allem bei Weidegang – klappt das im allgemeinen recht gut. Deshalb sollte man sie auch soweit wie möglich ausdehnen. Doch mit der Silageerzeugung – vor allem vom Grünland, unserer wichtigsten Futterfläche – gibt es in vielen Kooperationen immer noch große Probleme. Das macht sich dann im Winter bemerkbar. Deshalb rate ich immer, das Gras zeitig zu ernten, es in breiten Schwaden abzulegen und gut anzuwelken. Das ist und bleibt das Hauptverfahren beim Silieren.

Doch leider ist es witterungsabhängig.

Ja, nicht immer läßt sich ein Trockensubstanzgehalt von mindestens 35 Prozent erreichen. Deshalb sollte man auch noch andere Verfahren nutzen. Dazu gehört der Einsatz der Silierzusätze Cekafusil und Natriumpyrosulfit. Damit kann ein Futter ab 25 Prozent Trockensubstanz sicher konserviert werden. (Siehe nebenstehenden Beitrag; d. Red.) Partien, die noch weniger enthalten, lassen sich im Grunde genommen nur mit Mineral- oder Ameisensäure sicher konservieren. Gute Erfahrungen auf diesem Gebiet haben die Pflanzenbauer in der LPG Lüssow, Kreis Güstrow, gesammelt. In feuchten Witterungsabschnitten bringen sie das Grüne mit verdünnter Salz- und Schwefelsäure in den Silo (siehe DBZ Nr. 27, Seite 8; d. Red.). Die Lüssower und andere haben sich also auf Qualitätssicherung unter allen Umständen eingestellt.

Eine weitere Stütze für die Winterfütterung ist der Silomais.

Ja. Hier liegen die Dinge gegenüber dem Gras etwas anders. Als Siliergut werden kolbenreiche Pflanzen gefordert, die 25 Prozent Trockensubstanz und kaum mehr als 22 Prozent Rohfaser enthalten. Dank neuer Sorten und Anbaumethoden ist man in vielen Betrieben gut vorangekommen. Da in diesem Jahr der Mais im Entwicklungsverzug ist, sollte man ihn mit hoher Schlagkraft möglichst spät zu ernten.

Futterstroh wird wohl bei steigenden Leistungen an Bedeutung verlieren?

So absolut würde ich das nicht sagen. Es ist und bleibt in vielen Rationen eine Ergänzungs- und Sättigungskomponente. Allerdings sollte man auch hier auf Qualität achten. Trocken geerntet und unter Dach gelagert, enthält es je kg Trockensubstanz 50 Energetische Futtereinheiten mehr als anderes.

Die Rüben wiederum gewinnen sicher weiter an Zuspruch.

Ohne Zweifel. Sie zählen bekanntlich wegen ihres hohen Energiegehalts nicht zum Grobfutter. Eine besondere „Nebenwirkung" besteht darin, daß sie auf Grund ihres Zuckergehaltes dazu beitragen, letzteres besser zu verwerten. Die leichtlöslichen Kohlenhydrate sind nämlich sozusagen die Startsubstanz für das Mikrobenwachstum im Pansen. Rüben ergänzen vor allem Silagen gut.

Der Veredlungseffekt hängt natürlich auch vom Tierbestand ab.

Großrahmige Tiere fressen auch viel

Das ist neben der Menge und Güte des Futters die zweite Voraussetzung für hohe Leisstungen. Ich nenne sie die tierseitige. Denn nur Rinder, die viel fressen, vermögen reichlich Milch zu geben bzw. Fleisch anzusetzen. Die Grobfutteraufnahme hängt in hohem Maße von der Größe des Verdauungsraumes ab. Ein Rind braucht dazu entsprechende Körpermaße. Leider fehlen vielen Kühen 50 bis 80 kg Lebendmasse sowie 3 bis 5 cm Widerristhöhe.

Die erbliche Veranlagung dazu ist doch vorhanden.

Durchaus. Deshalb gilt es, die Aufzucht zu verbessern. Das beginnt bei den Kälbern. Sie müssen vor allem in den ersten Lebensmonaten gesund bleiben. Durchfall und Pneumonie hemmen das Wachstum. Viele Färsen werden außerdem immer noch zu früh belegt. Sie sollten bei der Erstbesamung mindestens 380, besser 400 kg wiegen. Vor dem Kalben bringen solche Tiere dann über 550 kg auf die Waage und haben eine Widerristhöhe von 130 cm. In der LPG Linda, Kreis Jessen, ist die Aufzucht ganz auf diese Ziele abgestimmt. Das zahlt sich aus. Die Kühe gaben dort im Vorjahr durchschnittlich 5824 kg Milch. Je Liter wurden lediglich 188 g Getreide benötigt.

Dort beherrscht man also die Kunst des Fütterns.

Die Rationen wiederkäuergerecht gestalten

Ja, dort wird wiederkäuergerecht und laktationsbezogen gefüttert. Darin sehe ich die dritte Voraussetzung für hohe Leistungen. Die wiederkäuergerechte Ernährung der Kühe zielt auf die hohe Aufnahme und gute Verdauung von Grobfutter. Damit sollen, wie bereits gesagt, 3000 kg Milch gemacht werden. Als Richtwert kann man im Verlaufe der Laktation und Trächtigkeit 1,85 kg Trockensubstanz je 100 kg Lebendmasse und Tag ansetzen. Das bietet einen Ausgangspunkt für die Rationsgestaltung. Darauf läßt sich eine leistungs- und laktationsbezogene Fütterung aufbauen. So sollten frischlaktierende Kühe die besten Anwelk- und Maissilagen sowie gutes Heu erhalten. Das wirkt sich nicht nur günstig auf das Gemelk, sondern ebenso auf die Gesundheit und Fruchtbarkeit sowie auf die Rohmilchqualität aus. Höchstleistungen sind nur zu erreichen, wenn viel und abwechslungsreich Grobfutter von bester Güte verabreicht wird.

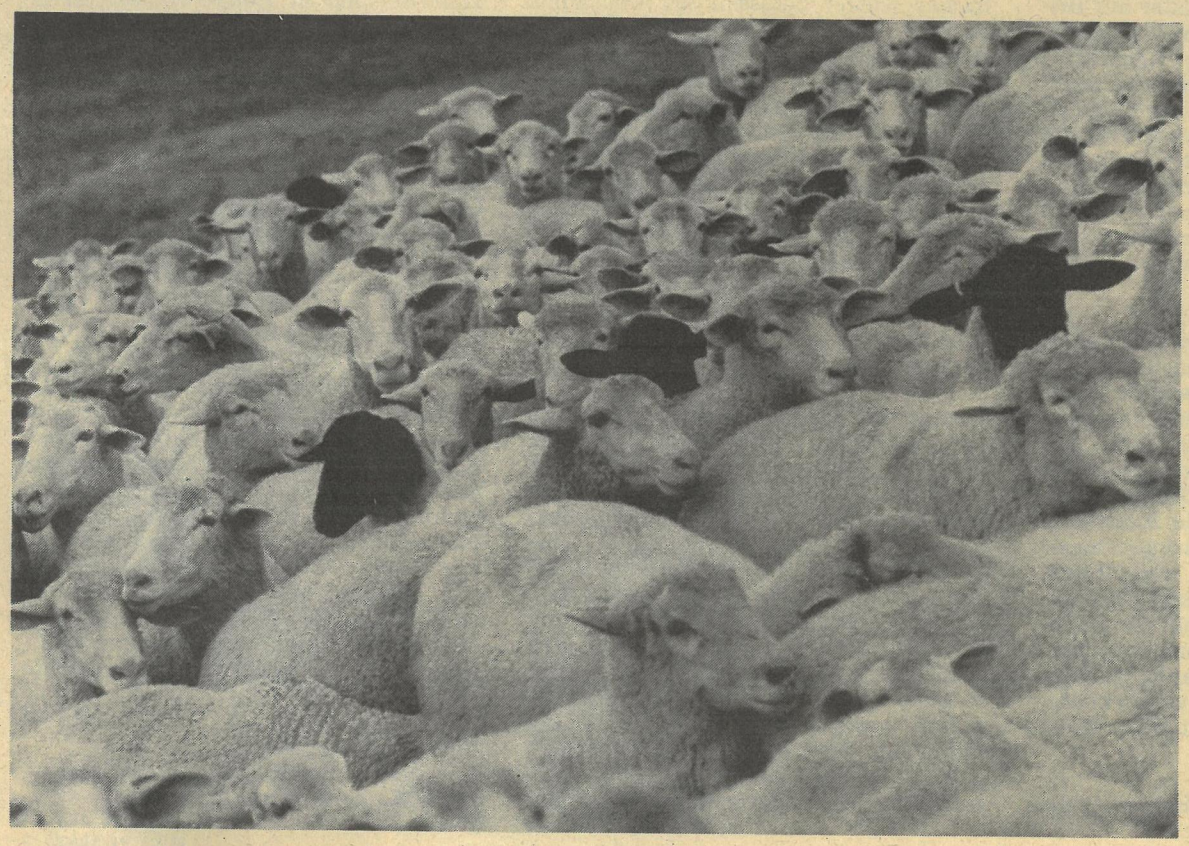
Was macht man mit mißratenen Silagen?

Am besten ist es, sie gar nicht erst zu produzieren. Gut beraten sind die Kooperationsräte, die konkrete Festlegungen darüber treffen, wie Grobfutter qualitäts- und artengerecht in die Krippen gelangt.

Das Gespräch führte Fritz Fleege

Rhönschafe weiden wieder am Rennsteig

In der LPG Heßberg wird eine alte Kulturrasse gehalten und damit wertvolles Erbgut bewahrt



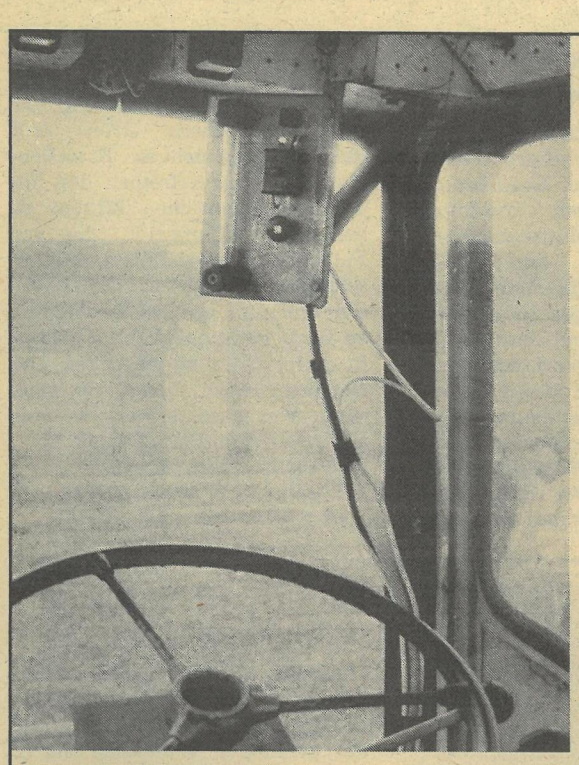
Wie viele Diplome, Medaillen und Preise die Heßberger Pflanzenbauer im Kreis Hildburghausen schon für ihre Schafzucht erhalten haben, wissen sie kaum zu sagen. Auf jeden Fall können sie damit schon eine stattliche Wand schmücken. Auf der vorjährigen „agra" errang ihre Jährlingskollektion die höchste Punktzahl. Die Bockmütteranwärter kamen auf 5,86 kg Reinwolle je Tier. Auch die anderen Ergebnisse können sich sehen lassen. So wurden je 100 Mutterschafe 153 Lämmer aufgezogen und im Bestand je Tier 3,67 kg Reinwolle geschoren.

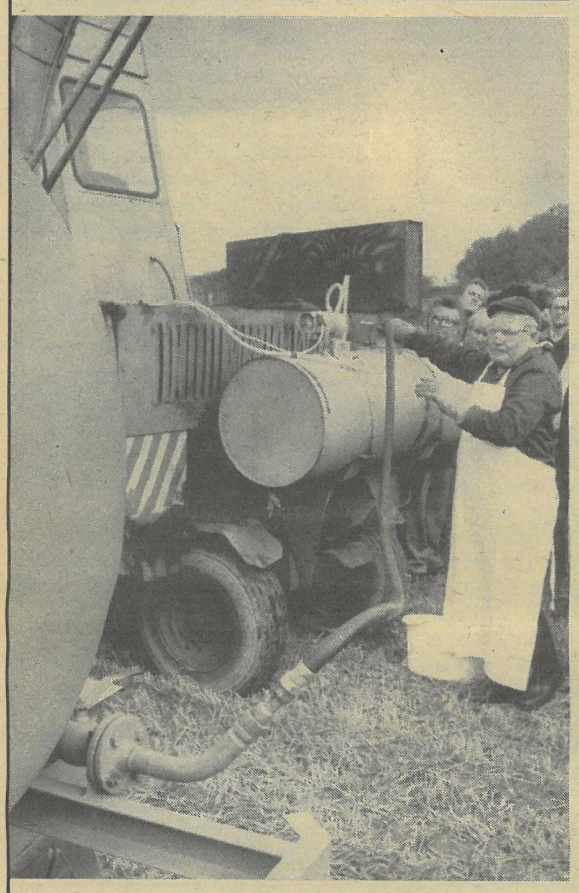
Diese Erfolge sind den Heßbergern nicht in den Schoß gefallen. In ihre bodenständigen, weniger leistungsfähigen Merinos kreuzten sie unter Leitung des VEB Tierzucht Suhl Nordkaukasische, Lincoln- und Corriedaleschafe ein. Daraus ging über mehrere Generationen das Merinolangwollschaf hervor, wie es heute in den südlichen Bezirken weit verbreitet ist. Die Heßberger zählen mittlerweile zu den führenden Zuchtbetrieben in unserer Republik.

Die wenigen Rhönschafe mit ihren schwarzen Köpfen fallen unter den Merinos von weitem schon auf. Lediglich während der Bockzeit halten die Heßberger diese Tiere getrennt von den anderen.

Jetzt haben sie wieder für Aufsehen gesorgt. Diesmal allerdings mit einer ganz anderen Rasse – den Rhönschafen. Hier kommt es ihnen weniger auf Spitzenergebnisse an, vielmehr auf den Erhalt einer alten Kulturrasse. Das Rhönschaf wurde über Jahrhunderte auf den Höhenlagen im südlichen Thüringen gehalten. Charakteristisch für das Rhönschaf sind der mit schwarzem Glanzhaar besetzte Glatzkopf und der dunkle Halskragen. Rassetypisch ist auch die schmale, edle Rammsnase. Im Gegensatz zum Kopf sind die anderen Körperteile ein-

Fotos: Fritz Fleege, Rainer-M. Rührmund, Hans-Peter Strauß





Siliermittel gleich beim Häckseln zugeben

Bei unzureichendem Trockensubstanzgehalt im Welkgut hat sich der Zusatz von Cekafusil und Natriumpyrosulfit bewährt. Als günstig erwies es sich, das Siliermittel bereits während des Häckselns zuzugeben. Dazu wurde ein sogenanntes Applikationsgerät vom KfL Rügen gemeinsam mit Wissenschaftlern und Praktikern entwickelt, welches am E 280 bzw. E 281 angebaut werden kann.

Das Siliermittel wird mit Hilfe einer elektrisch betriebenen Pumpe aus dem Vorratsbehälter, der am Heck des Häckslers angebracht ist, abgesaugt und zur Sprühdüse befördert. Der Einspritzpunkt befindet sich dabei im Auswurfkanal oberhalb des Trommeldeckels. Die Dosierung der Flüssigpräparate richtet sich nach dem mittleren Futterdurchsatz im Häcksler und ist auf 3 Liter Cekafusil bzw. 7,5 Liter Natriumpyrosulfitlösung je Tonne orientiert.

Vom Vorratsbehälter führt auch eine Schlauchleitung zur Fahrerkabine, in der sich eine Armaturentafel mit Stellventil, Durchflußmesser, Schalter und Kontrolleuchte im Blickfeld des Häckslerfahrers befindet. Entsprechend dem Erntegutdurchsatz kann hier der Flüssigkeitsstrom überwacht und reguliert werden (Foto links oben). Wie man mit den Chemikalien vorschriftsmäßig umgeht, demonstrierte Otto Hildebrandt aus der LPG Stechau, Kreis Herzberg, auf einem Anwenderseminar (Foto links unten). DBZ

Hundert Kühe im Schubfach

Kurt Kölling aus der LPG Tierproduktion Frankena, Kreis Finsterwalde, ist als Rentner noch sehr aktiv. Er hat wohl den besten Überblick über den Rinderbestand dieser Genossenschaft. Der umfaßt immerhin an die 1700 Stück. Kurt Kölling braucht nur ins Schubfach zu greifen, wenn Auskunft gewünscht wird, wie schwer ein Kalb bei der Geburt war, wieviel Tiere tragend sind oder wieviel Liter Milch jede einzelne Kuh gibt. Er ist nämlich für die Kennzeichnung der Tiere und die Dokumentation verantwortlich. Besonders während der Weidezeit wird er oft um Hilfe gebeten, weil nicht selten einige Vierbeiner draußen ihr Halsband, die Ohrmarke oder auch beides einbüßen. In Kälberregistern, Leistungskarten und Stalltafeln hat Kurt Kölling alle erforderlichen Daten wie Ohrmarkennummer, Alter und Abstammung der Tiere, Körpermasseentwicklung, Milchleistung, Gesundheit und Fruchtbarkeit übersichtlich vermerkt. Weiß er doch aus eigener Erfahrung, wie wichtig die Eintragungen für eine erfolgreiche Selektion sind und welchen Ärger es gibt, wenn man es mit namenlosen Vierbeinern zu tun hat. Kurt Kölling trifft man aber auch regelmäßig in den Ställen. Bei der Gelegenheit bringt er die Stalltafeln auf den neuesten Stand.

Arnold Juschak

Aktueller Futterrat

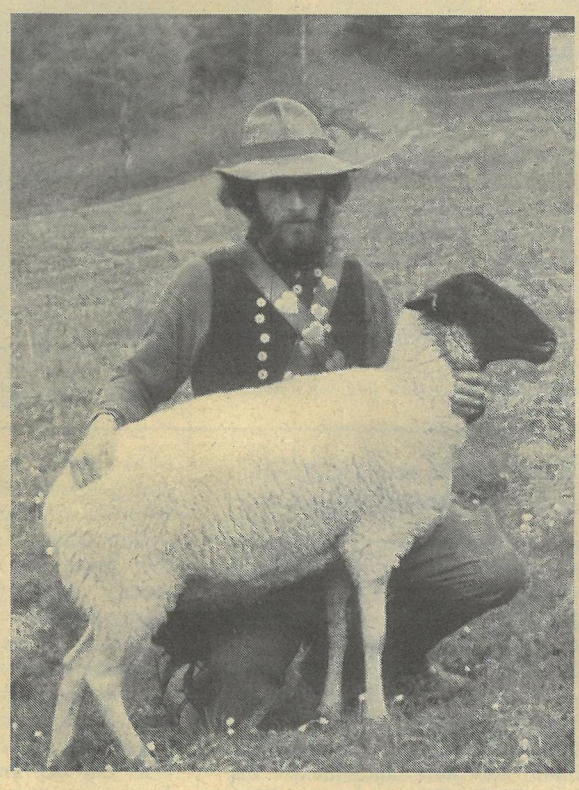
Gerstgras wird teigreif geerntet

Die Gerstgrasbestände haben sich in den vergangenen Wochen gut entwikkelt. Aus ihnen lassen sich hochwertige Silagen erzeugen, wenn man sie in der optimalen Zeitspanne erntet. Ein zu früher Schnitt führt nämlich zu Ertrags- und Qualitätseinbußen. Ein zu später wirkt sich dagegen ungünstig auf die Futterverwertung aus, weil die fast reifen Körner in der Silage von den Tieren schlecht verdaut werden. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, das Gerstgras zu ernten, wenn sich die Getreidekörner in der frühen Teigreife befinden. Der Trockensubstanzgehalt der Ganzpflanze beträgt dann etwa 36 Prozent. In diesem Vegetationsstadium ist auch mit dem größten Ertrag und der höchsten Energiekonzentration zu rechnen.

Vergleich aller Kontrollstellen

In diesen Wochen ist die Arbeit der Futterkontrollstellen in den LPG besonders wichtig. Wo jetzt regelmäßig der Trokkensubstanzgehalt im schnittreifen Grünfutter oder im breit liegenden Welkgut ermittelt wird, dort lassen sich auch die richtigen Maßnahmen treffen, um gute Silage und Qualitätsheu zu produzieren. Darüber hinaus sind Nitrattests beim Grünfutter und *p*H-Wert-Bestimmungen bei Konservaten wichtige Informationsquellen für die Futterverantwortlichen. Im Leistungsvergleich der betrieblichen Kontrollstellen wird jetzt das erste Halbjahr 1987 abgerechnet. Mit der höchsten Punktzahl kann derjenige rechnen, der im ersten Halbjahr mindestens 60 *p*H-Wert-Bestimmungen und 15 Nitrattests je Vegetationsmonat vorgenommen hat. Außerdem wird auch die Zusammenarbeit mit der Bezirksstelle für Futtermittelprüfung berücksichtigt.

Zentralstelle für Futtermittelprüfung und Fütterung Halle-Lettin



Ewald Gieser entstammt einem alten Schäfergeschlecht, bereits seine Vorfahren züchteten Rhönschafe. So ist es nicht verwunderlich, daß ihm diese Tiere sehr am Herzen liegen. Sie sind robust und gegen die Wetterunbilden im Thüringer Wald besonders gut gewappnet.

schließlich der Gliedmaßen weiß. Das Rhönschaf trägt lange, glänzende Grobwolle (Feinheitsbereich cd/d). Das Schurergebnis liegt etwa bei 2,5 kg Reinwolle je Tier.

Da das Rhönschaf in der Woll- und Fleischleistung mit anderen Rassen in den letzten Jahrzehnten nicht Schritt halten konnte, war es nicht verwunderlich, daß es nach und nach an Bedeutung verlor und auch in Thüringen den Merinos wich. So wurde es nur noch vereinzelt individuell und von Tierparks gehalten. Das Überleben der „Schwarzköpfe" geriet in Gefahr. Aus kulturhistorischen Gründen, aber auch aus züchterischer Weitsicht ist man in unserer Republik bestrebt, bodenständige Rassen zu erhalten. Ihr Verschwinden wäre ein unwiederbringlicher Verlust wertvoller Erbanlagen. Schließlich ist nicht auszuschließen, daß bestimmte Eigenschaften einer Landrasse wieder an Bedeutung gewinnen.

In diesen Monaten findet Schäfermeister Ewald Gieser für seine 500 Elitemuttern und Jungtiere sowie einige Rhönschafe das Futter am Rennsteig bei Masserberg. Nachts werden die Tiere in Pferchen gehalten.

Daher entschlossen sich die Heßberger auf Anraten der VVB Tierzucht, neben ihren 2600 Merinos auch 40 Rhönschafte zu halten. Sie spürten noch einige Muttertiere und Böcke auf und vermehrten sie. Bei der Zuchtwahl geht es ihnen vor allem um die Ausprägung der rassetypischen Merkmale. Dabei arbeiten die Genossenschaftsbauern eng mit den im VKSK organisierten individuellen Züchtern zusammen. Dank dieser Initiative braucht es uns heute um das Überleben der Rhönschafe nicht mehr bange zu sein. Dafür gebührt den Heßbergern sicherlich ein Sonderpreis. F. F.

Fotos: Helmut Gall, Klaus-Peter Geffarth, H. Kirk

Signale, wenn der Körnerfluß stockt

Bei den in der DDR eingesetzten Maislegemaschinen SPC-6 und SPC-8 war es bisher nicht möglich, Störungen an den Säorganen sofort zu erkennen. Mitunter entstanden dadurch größere Fehlstellen im Bestand. Studenten und Lehrer der Fachschule für Landtechnik Friesack nahmen sich der Sache an. Sie rüsteten die Fallrohre der Saatgutbehälter mit optoelektronischen Sensoren (Meßfühlern) aus. Sobald der Körnerfluß abreißt, wird das dem Traktoristen in seiner Schlepperkabine signalisiert. Die Neuerung wurde 1986 im VEG Selbelang, Kreis Nauen, erfolgreich an zwei auf einem Kopplungswagen T 890 montierten Maislegemaschinen erprobt. Dabei betrugen die Ausrüstungskosten 2500 Mark. Dieser Aufwand zahlte sich aus. Denn neben besseren Arbeitsbedingungen für den Mechanisator erreichte das Volksgut Mehrerträge von 2,8 bis 8,6 dt Grünmasse je ha. Die Neuerung erhielt Schutzgüte. Sie soll international bekannten Lösungen überlegen sein und läßt sich recht gut nachrüsten. Die Dokumentation ist bei der Ingenieurschule Friesack zu beziehen.

Agrartechnik
Heft 7/1987, Seite 297

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Fruchtwechsel hilft bei Fußkrankheiten

Im Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit Müncheberg prüften Wissenschaftler auf Sand-Braunerde, unter welchen Umständen sich die Getreidefußkrankheiten (Schwarzbeinigkeit und Halmbruch) verbreiten. Sie stellten fest, daß der Winterroggen bei entsprechenden Standortbedingungen regelmäßig befallen wird. Am stärksten leidet er aber in der Selbstfolge. Die Untersuchungen ergaben, daß ein konsequenter Wechsel von Wirts- und Nichtwirtspflanzen (Getreide außer Hafer bzw. Hafer und Blattfrüchte) dem Auftreten der Krankheitserreger entgegenwirkt. Dieser Effekt stellt sich bei einer Auflockerung der Selbstfolge durch Grün- und Strohdüngung nicht ein. Es ist ökonomisch nicht vertretbar, den Boden mit chemischen Mitteln zu entseuchen. Fungizide, die vor Fußkrankheiten schützen, müßten schon ausgebracht werden, bevor sich Symptome zeigen. Deshalb ist es noch nicht möglich, Bekämpfungsrichtwerte zu erarbeiten. Die Befallsintensität hängt übrigens mehr von klimatischen als von agronomischen Bedingungen ab.

Nachrichtenblatt für den Pflanzenschutz in der DDR
Heft 7/1987, Seiten 139 bis 142

Drahtbehälter auch für Vorkeimknollen

Etwa 50 Prozent der Pflanzkartoffeln lagern in Behältern des Typs T 922-D, die aus einer geschweißten Winkelstahlkonstruktion bestehen und mit Drahtgittern ausgestattet sind. Jährlich werden rund 52 000 Stück hergestellt, um verschlissene ersetzen bzw. den Bestand erweitern zu können. Sie erleichtern den Transport und den Umschlag der Knollen, senken den Arbeitszeitaufwand und die Lagerverluste. Mit Hilfe des Gabelstaplers werden die Behälter, die bis zu 1700 kg Fassungsvermögen aufweisen, hochgesetzt bzw. entnommen und befördert. Da der Gabelstapler DFG 3202 N-A mit E-Mast eine Hubhöhe von 4,4 m erreicht, kann man in der Reihe fünf Paletten übereinander stellen. An Interesse gewinnt eine spezielle Ausführung, die als Lager- oder Vorkeimbehälter dienen kann. Längsseitig angebrachte drehbare Klappen lassen sich mittels zweier Haltebügel in horizontaler Lage zusammenbringen, so daß ein zweiter Boden entsteht. An einer Stirnseite befindet sich ebenfalls eine drehbare Klappe. Sie erlaubt es, die vorgekeimten Knollen schonend in Legemaschinen zu füllen.

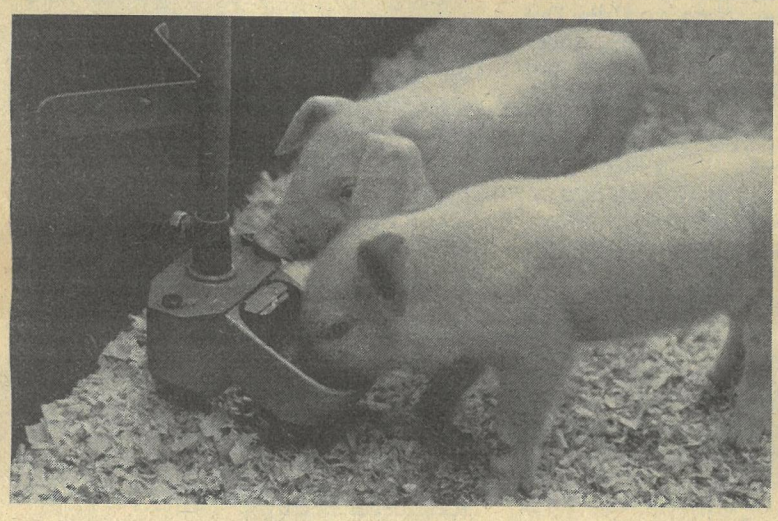
Feldwirtschaft
Heft 7/1987, Seiten 322 bis 324

Entleerung eines Vorkeimbehälters mit Hilfe des Drehgerätes am Kran T 174.

Ein ganzes Heft zum Schweriner Kongreß

Der XIII. Bauernkongreß steckte den Weg zum weiteren Leistungsanstieg ab, wie die Reden und die dort gebilligten Materialien zeigen. Ihnen ist die Juli-Ausgabe der Zeitschrift vollständig gewidmet. Sie veröffentlicht das Schlußwort Erich Honeckers, das Referat von Minister Bruno Lietz, einen Teil der Diskussionsbeiträge, den Kongreßbeschluß sowie die Rahmenordnungen zur Arbeitsweise der RLN und der Kooperationsverbände.

Kooperation
Heft 7/1987, Seiten 289 bis 336



Zwei Eimer Wasser braucht die Sau

Wasser ist ein so wertvoller Rohstoff, daß damit überall äußerst sparsam umgegangen werden muß. In unserer Schweineproduktion werden jährlich etwa 45 Millionen m³ Trinkwasser benötigt. Welche Verbrauchsnormen in den Ställen jeweils einzuhalten sind, schreibt die TGL 29761/04 vor, die seit dem 1. Februar 1987 gilt. Andererseits müssen die Tiere stets ausreichend Flüssigkeit erhalten. Ihr Bedarf hängt mit davon ab, welches Futter angeboten wird, wie hoch die Leistung liegt und welche Einflüsse die Umwelt ausübt. Bei extrem hohen Temperaturen steigt der Bedarf an Trinkwasser um bis zu 20 Prozent. Während ein Saugferkel noch mit etwa einem Liter Futter- und Tränkwasser am Tag auskommt, benötigen Mastschweine bereits die sechsfache Menge, säugende Altsauen mit einer Körpermasse um 160 kg sogar gut 20 Liter.

Aus der Tränkschale T 714-B können Ferkel schon in den ersten Lebenstagen frisches Wasser entnehmen. Sie betätigen dazu mit dem Rüssel einen Hebel im Trog.

Tierzucht
Heft 7/1987, Seiten 337 bis 338

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Virusfreie Gehölze von vielen Obstarten

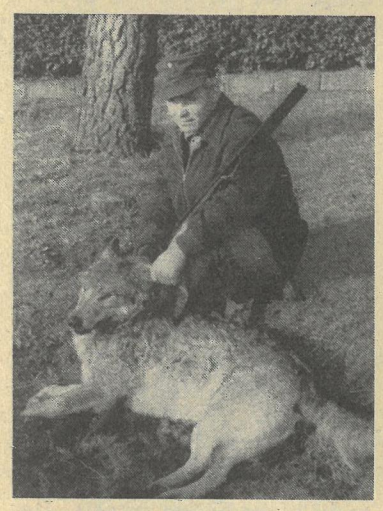
Am staatlichen Aufkommen an Obst im Bezirk Erfurt sind die Mitgliedsbetriebe des Kooperationsverbandes „Thüringer Obst und Baumschulen“ zu 81 Prozent beteiligt. Jetzt haben die Partner in einem gemeinsamen Programm festgelegt, wie sie bis 1990 den wissenschaftlich-technischen Fortschritt nutzen wollen, um die Produktion weiter zu intensivieren. So erwarten die Obstbauer zum Beispiel einen Ertragszuwachs von 20 Prozent durch den Einsatz hochwertiger Erdbeerjungpflanzen aus der In-vitro-Kultur. Außerdem streben sie an, über diese Vermehrungsmethode virusfreie Gehölze möglichst für alle Obstarten bereitzustellen. Diese werden in den Baumschulen des KOV als Mutterbäume für die Reisergewinnung ausgepflanzt. Große Beachtung gilt gleichfalls dem Einsatz der Mikroelektronik. So wird die computergestützte Ernteschätzung bei Apfel für alle Mitgliedsbetriebe vervollkommnet. Das von der LPG „Thomas Müntzer“ Mühlhausen erarbeitete Produktionskontroll- und Steuersystem für Obstanlagen soll ab 1987 in zwei weiteren Genossenschaften eingeführt werden.

Gartenbau
Heft 7/1987, Seiten 204 bis 206

Getreide lagern nach neuem Standard

Wie hoch darf der Feuchteanteil, der Schwarzbesatz und der Befall mit Schadinsekten sein, damit das Getreide oder die Ölsaaten als lagerfähig eingestuft werden können? Was sind frisch-, was alterntige Körnerfrüchte? Wie errechnet man den natürlichen Schwund im Lagerbestand? Diese und andere Fragen beantwortet der neue Standard Lagerung von Körnerfrüchten (TGL 45008/01), der am 1. 9. dieses Jahres in Kraft tritt. Neue Forschungserkenntnisse und ein intensiver Meinungsaustausch mit fast 50 Betrieben und Institutionen führten gegenüber der bisher gültigen TGL zu teilweise wesentlich erweiterten und konkretisierten Festlegungen. Für die LPG und VEG sind besonders die Abschnitte über Forderungen an den Lagerraum, an die Körnerfrüchte sowie die qualitätsgerechte Gesunderhaltung und Lagerung wichtig. Beispielsweise ist es nunmehr nicht gestattet, Nahrungsgetreide auf Fördereinrichtungen für gebeizte Körnerfrüchte, artfremde Produkte oder Mischfuttermittel zu transportieren. Dieser Standard gilt, wie der vorher gültige, nicht für die Lagerung von Saatgut.

Getreidewirtschaft
Heft 7/1987, Seiten 156/157



Der Hund entpuppte sich als Wolfsrüde

Als die Weidgenossen der Jagdgesellschaft Blumberg im letzten November nach einer Ansitz-Treibjagd im Kreis Eberswalde ihre sonst recht spärliche Strecke legten, gab es eine Sensation. Ein vermeintlicher Hund unter dem erlegten Wild entpuppte sich als kapitaler Wolfsrüde. Obwohl niemand aus dem Jagdkollektiv bisher einen solchen in freier Wildbahn geschossenen Räuber zu Gesicht bekommen hatte, ließ schon eine genauere Betrachtung keinen Zweifel zu. Das sicher aus der Volksrepublik Polen zugewanderte Tier hatte man vorher weder in diesem noch in angrenzenden Jagdgebieten bemerkt. Der Schütze traf es mit dem ersten Flintenschuß. Begünstigt wohl auch dadurch, daß der rechte Vorderlauf des Isegrim durch eine alte Verletzung verkrümmt und steif war. Bei der Trophäenbewertung für das Jagdjahr 1986 konnte der Schädel dieses zweijährigen, 33 kg schweren Wolfsrüden mit einer Silbermedaille bedacht werden.

Weidgenosse Fridhelm Gärtner mit dem von ihm erlegten Wolfsrüden.

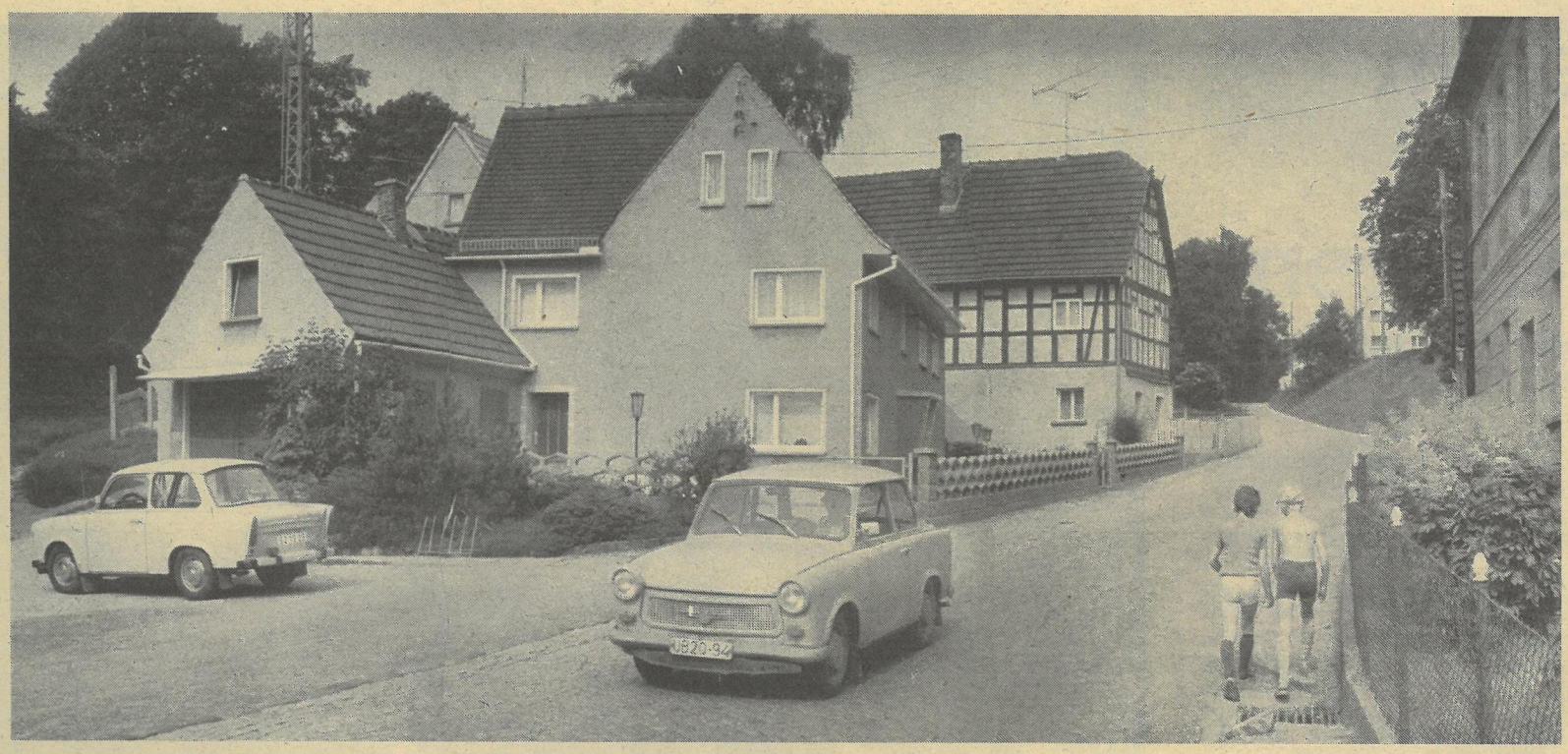
Unsere Jagd
Heft 7/1987, Seite 215

Rapssaat will in abgesetzten Acker

Das VEG Malchow-Poel, Kreis Wismar, erzeugt auf 200 ha Rapssaatgut mit hoher Sicherheit. Im 7jährigen Mittel erntete es 33 dt/ha. Die Spitzenleistung gelang 1986 mit 41,6 dt/ha. Dieser Erfolg ist vor allem auf die konsequente Arbeit mit den Höchstertragskonzeptionen und die lückenlose Bestandesführung zurückzuführen. So erhält der Boden bedarfsgerecht organische Substanz und Nährstoffe wie Phosphor, Kalium und Kalk. Sein Düngungszustand hat sich in den vergangenen 4 Jahren erheblich verbessert. Da das Ausfallgetreide der Vorfrüchte Winterweizen und -gerste im Rapsbestand keimen und durchwachsen könnte, schälen es die Arbeiter unmittelbar nach der Ernte in den Boden und bearbeiten intensiv die Stoppel. Bis zum 25. 7. wird 25 cm tief gepflügt. Der sofort eingeebnete Boden setzt sich auf natürliche Weise ab, so daß die Körner (80 Stück je m²) gleichmäßig tief in ein sauberes Saatbett gelangen und sehr gute Aufgangsbedingungen vorfinden. Kamille, Quecke und Klebkraut werden differenziert auf chemischem, aber auch mechanischem Wege bekämpft.

Saat- und Pflanzgut
Heft 7/1987, Seite 103

Fotos: Hans-Dieter Lucas



Nun kommt der Vertrag auf den neuesten Stand

FDJler des Kreises Altenburg wollen sich stärker um ihr Patendorf Ziegelheim kümmern

Im November 1984 wurde auf dem Landjugendkongreß angeregt, daß jede Kreisorganisation der FDJ die Patenschaft über eine Gemeinde übernehmen sollte. Dreizehn davon erhielten kürzlich den Titel „Dorf der Jugend". Wir sahen uns im ausgezeichneten Ziegelheim, Kreis Altenburg, um und hatten dort Gelegenheit zu folgendem Gespräch.

DBZ: Am 20. April 1985, also vor gut zwei Jahren, unterzeichneten die FDJ-Kreisleitung und der Rat der Gemeinde ihren Patenschaftsvertrag. Was wurde da vereinbart?

Horst Wilka: Wir hatten vor allem das Ziel, die Jugendlichen von Ziegelheim für eine ständige Mitarbeit in ihrem Heimatort zu gewinnen. Uns schwebte vor, eine Dorfgrundorganisation der FDJ zu gründen; die wollten wir dann regelmäßig anleiten und beraten. Bald erwies sich aber, daß dies nicht viel mehr als ein formeller Akt gewesen wäre.

Rolf Eichler: Eine FDJ-Grundorganisation gab es nämlich schon – in der LPG Pflanzenproduktion. Dort sind ja auch die meisten unserer Jugendlichen Mitglied. Sie leisten eine gute Arbeit auf den Feldern und in den Werkstätten. Viele sind auch immer bei „Mach mit!"-Einsätzen dabei. Der Rat und ich, wir waren uns mit unseren Volksvertretern einig, daß sich im Ergebnis der Patenschaft vorrangig das Freizeitangebot für die jungen Bürger verbessern müßte. Darum verpflichteten wir uns, entsprechende Räumlichkeiten zu schaffen.

Hans-Jürgen Kasper: Ich habe darüber mit vielen Jugendlichen der LPG und aus dem Dorf gesprochen. Mehr als zwanzig waren begeistert und wollten dabei mithelfen. Außerdem träumten auch unsere aktiven Handballer von einem Raum für regelmäßige Zusammenkünfte. Seit Jahren machen sie unser Dorf über die Kreisgrenzen hinaus bekannt, spielen erfolgreich in der Bezirksliga. Der Patenschaftsvertrag von 1985 hat uns allen Auftrieb gegeben, so daß wir begannen, gemeinsam einen ehemaligen Pferdestall zum Jugendklub und Sportlertreff um- und auszubauen.

DBZ: Waren daran auch FDJler aus anderen Städten und Dörfern des Kreises beteiligt?

Rolf Eichler: Nicht daß ich wüßte. 1985 und 1986 führten wir jeweils einen Subbotnik durch. Dazu kamen jedes Mal erstaunlich viele Jugendliche der Gemeinde. Sie räumten den Park im Ortsteil Engertsdorf auf. Dort und in Ziegelheim rekonstruierten sie Buswartehäuschen. Alle Brückengeländer haben sie gestrichen und das Werner-Seelenbinder-Denkmal renoviert. Hilfe war uns für diese und weitere Arbeiten von der FDJ-Kreisleitung versprochen worden, es fanden sich aber jedesmal nur einzelne ihrer Mitarbeiter dazu ein.

Horst Wilka: Das ist sicher eines unserer Versäumnisse. Wir riefen zwar die FDJler unserer größten Betriebe, so der Wollspinnerei, des Nähmaschinenwerkes und des VEB Elektrowärme, auf, sich daran zu beteiligen, aber bis auf einige wenige kam niemand. Das haben wir dann auch nicht mit allen, so wie es nötig gewesen wäre, ausgewertet.

DBZ: Lag es vielleicht auch daran, daß sie sich durch den Patenschaftsvertrag nicht gebunden fühlten, keine konkreten Aufgaben für sie darin enthalten waren?

Hans-Jürgen Kasper: Ich nehme an, daß hier die entscheidende Ursache lag. Im Vertrag waren vor allem unsere Verpflichtungen festgehalten. Am 8. Mai und am 7. Oktober 1985 sowie am Vorabend des XI. Parteitages rechneten wir das Geleistete ab.

Rolf Eichler: Wir hatten nun einen Jugendklub, der mit Hilfe der FDJ-Kreisleitung und der VdgB eingerichtet worden war. Seine Mitglieder nahmen davon Besitz und stellten ein Programm für das ganze Jahr auf. Es sieht neben regelmäßigen Tanzveranstaltungen auch Vortragsabende vor und viermal im Jahr eine Gesprächsrunde mit dem Bürgermeister. Unter der Leitung von Hans-Jürgen Kasper pflegen die Jugendlichen Rüben. Älteren Bürgern helfen sie beim Einkellern der Kartoffeln. Auch eine Popgymnastikgruppe ist im Entstehen.

DBZ: Durch den Patenschaftsvertrag ist in der Gemeinde vieles in Bewegung geraten. Braucht das „Dorf der Jugend" Ziegelheim nun keine Hilfe mehr?

Hans-Jürgen Kasper: Doch, schon – zumal manche Blütenträume sich ja nicht erfüllten. So war eine Mosterei geplant. Schlosser unserer LPG sahen sich im benachbarten Pöhla eine Obstpresse an, bauten sie nach und dabei gleich manche Verbesserung ein. Sowohl im Kreis als auch im Bezirk und sogar auf der Zentralen Messe der Meister von morgen wurde das Gerät gelobt und mit Preisen bedacht. Andere Jugendliche räumten derweil die ehemalige Milchannahmestelle in Engertsdorf auf und bereiteten alles für den Einbau des Entsafters vor. Dann fehlte es aber an Maurern, die das bewerkstelligen konnten. Und es wurden auch Stimmen laut, die meinten, die Sache rentiere sich nicht. Auch in Pöhla wirtschafte man gerade kostendekkend.

Wir haben uns sicher nicht energisch genug dafür eingesetzt, hofften zu sehr auf Hilfe von anderen. Denn im Patenschaftsvertrag war auch die Unterstützung von Jugendobjekten zugesagt worden. Plötzlich hieß es, die Presse sei verkauft. Nun werden wir es schwerer haben, die jungen Schlosser zu begeistern.

Rolf Eichler: Und wer durch unser Dorf fährt, sieht, daß es noch eine Menge Arbeit gibt. So müßte manches Haus neu verputzt werden. Doch jetzt verlegen wir erst einmal die Wasserleitung. Beim Ausheben der Gräben für die Hausanschlüsse werden unsere Jugendlichen ältere Bürger unterstützen. Dann steht der Bau der Kinderkrippe ins Haus.

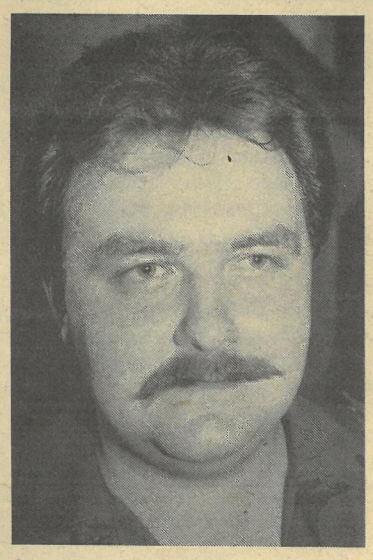
Bisher verfügen wir lediglich über eine „Krabbelstube" und können bei weitem nicht alle Wünsche der Mütter berücksichtigen. Schön wäre es natürlich, wenn uns gerade dabei außer den ortsansässigen Genossenschaften noch Betriebe aus dem Kreis helfen könnten, FDJler der ZBO beispielsweise das Fundament legten.

Horst Wilka: Wir glauben, daß der Patenschaftsvertrag auf den neuesten Stand gebracht werden muß. Darüber werden wir demnächst im Sekretariat beraten und dann auch konkrete Aufgaben für andere Grundorganisationen unseres Territoriums vereinbaren.

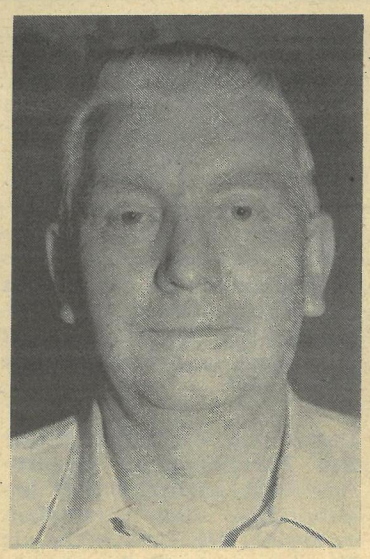
DBZ: Nun war aber kürzlich im Rundfunk zu hören, daß es bald im Kreis Altenburg ein zweites Patendorf der FDJ geben wird. Stimmt das?

Horst Wilka: Ja. Viele Jahre war Langenleuba-Niederhain unser Jugendtanzzentrum. Dann mußte der große Saal aus bautechnischen Gründen geschlossen werden. FDJler dieses Dorfes erklärten sich bereit, bei der Rekonstruktion zu helfen. Noch ist aber manches damit verbundene Problem nicht geklärt. Wir planen dort ein hauptamtlich geleitetes Freizeitzentrum für die Landjugend. Das läßt sich nur mit vielen Partnern schaffen – unserer Meinung nach am besten mit einem sorgfältig abgestimmten Patenschaftsvertrag. Ziegelheim werden wir dabei nicht aus den Augen verlieren.

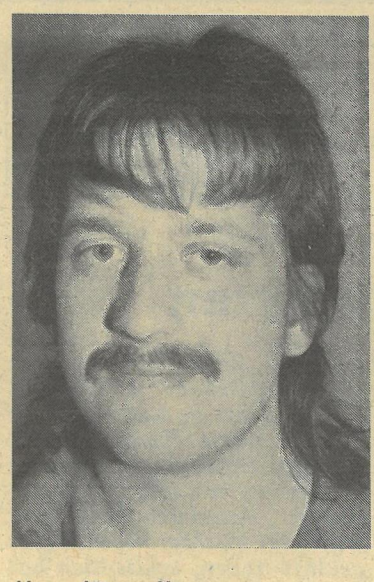
Das Gespräch führte
Hans-Dieter Lucas



Horst Wilka, Sekretär der FDJ-Kreisleitung Altenburg, verantwortlich für Landjugend und Lehrlinge: ***„Wir hätten manches mit mehr Konsequenz auswerten und noch weitere Hilfe für die Gemeinde organisieren müssen."***



Rolf Eichler, Bürgermeister von Ziegelheim: ***„Vieles ist noch zu tun, einiges könnte schneller realisiert werden, wenn in die Patenschaft FDJler anderer Betriebe einbezogen würden."***



Hans-Jürgen Kasper, Investbearbeiter und FDJ-Sekretär der LPG Pflanzenproduktion, Leiter des Jugendklubs Ziegelheim: ***„Der Vertrag von 1985 hat erstaunlich viele Jugendliche im Dorf aktiviert."***

Foto: Fridger Pelta

Wildschäden unbedingt in Maßen halten

Schneisen in der Flur bieten gutes Schußfeld
Verstärkt die Schwarzkittel bejagen

Auf dem Gelände der „agra" in Markkleeberg präsentierten die Jäger unseres Landes kürzlich die stärksten Trophäen des Jagdjahres 1986. Wiederum war diese traditionelle Schau ein eindrucksvoller Beleg zielgerichteter Weidwirtschaft durch die Mitglieder der über 900 Jagdgesellschaften. Zugleich wurde das verstärkte Bemühen deutlich, Wildschäden im Forst wie auf dem Feld unbedingt in Maßen zu halten.

So konnten die Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen, die 1984 über 5 Millionen Mark ausmachten, auf 2,8 Millionen Mark im Vorjahr verringert werden. Dennoch gibt es dabei erhebliche Unterschiede. Besonders erfolgreich war der Bezirk Magdeburg. Wolfgang Schulz, der in der Altmark die Revierförsterei Fleetmark des StFB Salzwedel leitet, legte auf der Trophäenschau seine Erfahrungen zur Wildschadensverhütung dar. Unser Mitarbeiter Fridger Pelta sprach mit ihm darüber.

Worauf sind die beträchtlichen Fortschritte bei der Minderung von Wildschäden in Ihrem Revier zurückzuführen?

Wald- und Wildwirtschaft sind wieder zusammengeführt, übrigens ein Ergebnis der Beschlüsse des Politbüros des ZK der SED von 1983 über Maßnahmen zum Schutz der Wälder und der Erhöhung der Verantwortung der Revier- und Oberförster. Der Förster, ob selbst Jäger oder nicht, ist seitdem in jedem Falle für die Wildbewirtschaftung zuständig. Er soll einen gesunden Bestand mit stabilem Aufkommen bei möglichst geringen Schäden sichern. Dafür muß er Pläne der Jagdwirtschaft und Schadensverhütung erarbeiten.

Wer sind dabei seine wichtigsten Partner?

Vor allem die Jagdgesellschaft und die Landwirtschaftsbetriebe. Mit ihnen werden, um die genannten Pläne zu erfüllen, entsprechende Vereinbarungen getroffen. Mein Revier mit seinen 1550 ha Wald ist von rund 8000 ha Acker- und Grünland umgeben, das der LPG Binde gehört. Da ist es wichtig, daß ich über den jährlichen Anbauplan informiert werde, um zu wissen, wo Mais, Kartoffeln und andere beim Wild beliebte „Leckerbissen" hinkommen. Daraus ergibt sich die gezielte Bejagung durch unsere Jagdgesellschaft.

Bewährtes Miteinander

Zeigt sich der Pflanzenbaubetrieb dem Revierförster gegenüber aufgeschlossen?

Da gibt es keinerlei Differenzen, zumal der LPG-Vorsitzende, Klaus Dahlhelm, selbst stellvertretender Jagdleiter ist. Außerdem gehören viele Genossenschaftsbauern der Jagdgesellschaft an, in der ich im Vorstand mitarbeite. Mindestens einmal monatlich werde ich zu Produktionsberatungen der LPG geladen; da kenne ich stets die aktuelle Situation auf den Feldern und kann notwendige Vorsorge treffen.

Welches Wild muß besonders kurzgehalten werden?

Im Forst macht uns vor allem das Rotwild zu schaffen, auf den Feldern sind es die Graugänse und vielerorts das Schwarzwild. Die Gänse fallen allerdings nur kurzzeitig, dafür aber in großen Scharen über die Saaten her, während die Schweine eine ständige Plage sind, wenn wir sie nicht kurzhalten. Es zieht sie vor allem in den Mais, der bei uns reichlich und fruchtfolgebedingt auch in Waldnähe angebaut wird. In Absprache mit den Feldbrigadieren bemühen wir uns um höhere Abschußergebnisse. So werden in den Schlägen krähenfußartige Schneisen geschnitten. An ihrem Ausgangspunkt stellen wir dann eine Kanzel auf, von der aus sich gleich mehrere Schußschneisen bieten.

Der Förster ist also auch für diese jagdlichen Einrichtungen zuständig?

Ja, sie gehören zu den Aufgaben des Forstwirtschaftsbetriebes. Kein Weidmann kann sich damit herausreden, es fehle an Stangen. Auf dem Konsumgüterplatz meines Reviers fertigen wir in Schlechtwetterperioden jährlich an die 120 Jagdleitern bzw. -kanzeln.

Was wird außer der zielgerichteten Bejagung noch für die Schadensverhütung getan?

Zunehmend werden Wildäsungsflächen angelegt, das heißt, auf Blösen und Schneisen kommen Waldstaudenroggen, Klee, Topinambur. Hier darf das Wild weder bejagt noch beunruhigt werden, es soll sich sicher fühlen. Zunehmend sorgen wir auch für den Anbau masttragender Baumarten wie Eiche und Kastanie; sie ziehen das Wild ebenfalls von den Feldern weg. Bewährt hat sich bei alldem das enge Miteinander mit der LPG.

Bei aller Planung, Organisation usw. – kommt der Revierförster selbst noch zum Schuß?

Erst kürzlich streckte ich auf einem Feld zwei Schwarzkittel. Es soll nicht die letzte Beute des Jahres gewesen sein, denn trotz der 1986 überbotenen Abschußzahlen sind auch bei uns die Schalenwildbestände zum Teil noch zu hoch.

Dann also weiterhin: „Weidmanns Heil!"

Trophäen des Jagdjahres 1986

Auf den ersten Platz kamen bei der diesjährigen Trophäenschau in Markkleeberg die mit 193,12 Punkten bewerteten Schaufeln eines Damhirsches, der im Kreis Malchin gestreckt wurde. Zu bestaunen waren auch der kapitalste Muffelwidder, die stärkste Rotwildtrophäe und eine Rarität in unserem Land: ein im Kreis Eberswalde am 8. November 1986 erlegter Wolf.

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Ostbahnhof), Berlin, 1017

DBZ §

Die Turnhalle im Garten

In der Einwohnerversammlung wurde es offiziell bekanntgegeben: Die Turnhalle wird zur Freude aller Kinder und der sportbegeisterten Einwohner der Gemeinde im nächsten Jahr unmittelbar neben der Schule gebaut. Karl Senne, ein Anlieger, hört besonders aufmerksam zu, denn die Sportstätte soll auf seinem nach hinten angrenzenden Gartengrundstück errichtet werden. Die erforderlichen Absprachen waren schon vor längerer Zeit erfolgt. Diese Fläche nutzt er zwar nicht selbst, denn er hatte sie vor Jahren einem Nachbarn verpachtet, trotzdem interessiert ihn, wie es nun mit dem finanziellen Ausgleich aussieht. Auch der Pächter möchte dies geklärt haben, schließlich hat er dort Dauerkulturen angebaut und einen Schuppen errichtet.

Das Bereitstellen von Grundstücken für solche Vorhaben richtet sich nach dem Baulandgesetz (GBl. Teil I 1984 Nr. 17). Dabei wird von dem Grundsatz ausgegangen, nur solche Flächen für eine Bebauung zu nutzen, die bei geringem Aufwand einen hohen gesellschaftlichen Nutzen ermöglichen. Dies traf bei dem Gartengrundstück zu, ist es doch das einzige, das in unmittelbarer Nähe der Schule nicht mit einem massiven Gebäude bebaut war.

Durch den Auftraggeber für den Turnhallenbau (Investitionsauftraggeber) ist mit den Beteiligten alles vertraglich zu regeln. Mit Karl Senne als Eigentümer des Bodens ist ein Grundstückskaufvertrag abzuschließen. Da sein Nachbar als bisheriger Nutzer dieser Fläche für die von ihm gepflanzten Bäume, Sträucher und den Schuppen Anspruch auf einen finanziellen Ausgleich hat, ist dies mit ihm ebenfalls zu vereinbaren. Beide erhalten jeweils einen Kaufpreis, dessen Höhe sich nach den Regeln des Entschädigungsgesetzes (GBl. Teil I 1984 Nr. 17) richtet und in Geld geleistet wird.

Dieser Betrag ergibt sich aus dem Zeitwert, der durch einen Schätzer zu ermitteln und durch den Rat des Kreises zu bestätigen ist. Es wird der unmittelbare Vermögensverlust ausgeglichen, nicht aber ein künftig erwarteter Ertrag oder Gewinn aus der weiteren Gartennutzung. Die Entschädigung ermöglicht es dem betroffenen Bürger, eventuell ein gleichwertiges Ersatzgrundstück zu bezahlen, da der Kaufpreis dafür in gleicher Weise ermittelt wird. Sollte es allerdings teurer sein, werden die Mehrkosten nicht ersetzt.

Sind Eigenheime, Bungalows oder andere persönlich genutzte Grundstücke zu entschädigen, so ist der Betrag nach dem genehmigten Kauf sofort in voller Höhe auszuzahlen. Dagegen erfolgt für nicht persönlich genutzte Grundstücke und Gebäude die Zahlung in jährlichen Raten bis zu jeweils 3000 Mark (§ 12 des Entschädigungsgesetzes). Der betreffende Bürger hat zwar keinen Rechtsanspruch auf eine Ersatzfläche, doch ist der örtliche Rat verpflichtet, ihn entsprechend den gegebenen Möglichkeiten insbesondere bei der Wiederbeschaffung von Eigenheimen, persönlichen Hauswirtschaften und auch Wochenendgrundstücken zu unterstützen.

Detlef Seeger

Veränderte Schrauben und Muttern

In unserer Republik werden am 1. Januar 1988 einige Abmessungen von Sechskantmuttern und Sechskantschrauben an internationale Standards angepaßt. Damit werden gleichzeitig folgende neue Schraubenschlüsselweiten (SW) eingeführt:

Gewinde M	10	12	14	22
SW-alt	17	19	22	32
SW-neu	16	18	21	34

Die neuen Schraubenschlüssel sind bereits im Handel erhältlich. Gleichzeitig wird die Höhe von Sechskantmuttern geringfügig vergrößert, wodurch Schraubverbindungen stabiler und sicherer werden. Deshalb wäre beim Kauf von Schrauben und Muttern darauf zu achten, ob die passenden Schlüssel bereits in der eigenen Werkzeugkiste vorhanden sind. Von dieser Neuregelung (Gesetzblatt Sonderdruck ST 1060) sind Radmuttern und Rohrverschraubungen ausgenommen, ihre Maße bleiben unverändert. DBZ

Gefahr beim Schweißen

Ein Schweißfunke weist eine Temperatur von über 1200 °C auf. Die meisten brennbaren Materialien entzünden sich bereits zwischen 200 und 300 °C. Kein Zufall also, wenn bei Schweiß- und Schneidarbeiten wirksame Vorkehrungen erforderlich sind, um Gefahren zu begegnen. Dennoch kommt es immer wieder durch fahrlässiges und leichtfertiges Schweißen und Schneiden zu Bränden. Deshalb bewährt sich eine Checkliste, die einen klaren Handlungsablauf vorschreibt und eine lückenlose Kontrolle gewährleistet.

Gegenwärtig sind in unserer Republik etwa 100 000 Werktätige im Besitz des Schweißerpasses. Zusätzlich muß jeder Schweißer vor Beginn der jeweils auszuführenden Arbeit eine eigens dafür erteilte Erlaubnis besitzen. Ist dies alles erfüllt, kommt es auf die Wahl des richtigen Verfahrens und auf angemessene Schutzmaßnahmen an, ausgehend von den örtlichen Gegebenheiten.

Besondere Vorsicht ist bei Brenn- und Schneidarbeiten geboten, weil hier die Gefahr besteht, daß glühende Teilchen über mehrere Etagen eines Gebäudes bzw. in Nachbarräume oder innerhalb von Rohrleitungen oder Kanälen weit versprüht werden. Es muß deshalb zur unerläßlichen Aufgabe eines jeden Schweißers gehören, zuvor den Arbeitsbereich gründlich zu inspizieren und sich von der Wirksamkeit aller Schutzmaßnahmen zu überzeugen. Treten während der Arbeit Gefährdungen ein, muß unverzüglich aufgehört und der verantwortliche Leiter informiert werden. Erst nachdem die Gefahrenquellen beseitigt sind, kann das Brennschneiden fortgesetzt werden. In jedem Fall ist aber zu überlegen, ob das Metall nicht auf andere Weise ohne Brandgefahr zerteilt werden kann, wie durch Auseinanderschrauben, Zersägen oder Trennschleifen.

Generalmajor Herbert Pohl
Leiter der Hauptabteilung
Feuerwehr im Ministerium
des Innern

Waldbränden vorbeugen

Auf 240 Feuerwachttürmen und Beobachtungspunkten leisten Werktätige der staatlichen Forstwirtschaftsbetriebe bei Waldbrandgefahr verantwortungsvollen Dienst. Unterstützt werden sie dabei von ehrenamtlichen Helfern und anderen engagierten Bürgern. Bei erhöhter Gefahr werden zudem Streifen eingesetzt. Aber auch jeder andere kann hier helfen. Sollte ein Brandherd oder eine Rauchentwicklung in Wald und Flur entdeckt werden, so ist auf schnellstem Wege die Feuerwehr oder die nächstgelegene Försterei zu benachrichtigen. An solch heißen Tagen wie im Juli mußten in nahezu allen Bezirken Waldbrandwarnstufen ausgelöst werden. Sie wurden in den Tageszeitungen und im regionalen Rundfunk bekanntgegeben, auch auf speziellen Hinweisschildern an Straßen, beim örtlichen Rat, beim Forstwirtschaftsbetrieb, auf Bahnhöfen, an Tankstellen usw. sind sie ersichtlich. Bei den höchsten Stufen III und IV ist das Betreten und Befahren besonders gefährdeter und entsprechend gekennzeichneter Waldgebiete untersagt. Auch das Parken am oder im Wald oder auf Straßen, die durch solche Gegenden führen, ist dann nicht gestattet. Selbstverständlich darf im Wald nicht mit offenem Feuer hantiert werden.

Oberlandforstmeister
Dr. Joachim Piesnack
Ministerium für Land-,
Forst- und
Nahrungsgüterwirtschaft

Neue Bücher

Jeder Bürger, den eine wohnungspolitische Entscheidung des örtlichen Rates betrifft bzw. an den sie ergeht, hat das Recht der Beschwerde. Sie ist innerhalb einer Woche schriftlich einzulegen und hat aufschiebende Wirkung. Das heißt, die Entscheidung wird so lange nicht realisiert, bis über die Beschwerde endgültig entschieden ist. Der Bürger hat das Recht, im Beschwerdeverfahren gehört zu werden. In der Praxis haben sich Gespräche mit dem Bürger und die Einbeziehung von Vertretern gesellschaftlicher Organisationen bzw. der Wohnungskommission bewährt. – Dies entnahmen wir Heft 72 der im Staatsverlag erscheinenden Reihe „Recht in unserer Zeit" mit dem Titel „Wohnungsantrag – Wohnungstausch" (144 Seiten, 2,25 Mark). Übrigens ist hier ausführlich von gesetzlichen Vorschriften die Rede, die ja sinngemäß auch für Wohnungen der LPG gelten.

Wenn die Geldbörse drückt

Er leitet seit fünf Jahren im Magdeburgischen einen ziemlich großen Milchviehstall, in dem etwa vierzig Kollegen arbeiten. Zu seinen Obliegenheiten gehört es, Lohngelder vom entfernten Büro abzuholen und mit dem dienstlichen Kraftfahrzeug zum Auszahlen gleich direkt in den Stall zu seiner dort wartenden Brigade zu bringen.

„Gern würde ich auf das Geldabholen verzichten – nicht aus mangelndem Pflichtgefühl, aber doch wegen des Risikos; denn ich habe immer ein ungutes Gefühl, soviel Scheine, die mir nicht gehören, bei mir zu tragen", schreibt der junge Mann. Wer könnte ihn da wohl nicht verstehen?

Wenn auch hierzulande Überfälle auf Geldtransporte keinesfalls zum Alltag gehören, so dienen doch vorausschauende Sicherheit und Umsicht dazu, Risiken vorzubeugen. Es gibt auf diesem Gebiet natürlich ganz besondere und strenge Sicherheitsbestimmungen. Falls es sich nicht um Zahlungen innerhalb der LPG handelt, wäre diesem Leiter, vor allem dem Vorsitzenden bzw. dem Hauptbuchhalter zu raten, sich vertrauensvoll an die Bank und Sicherheitsorgane zu

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

wenden. Das wäre selbst dann zu empfehlen, wenn die Summe, die der Brigadier transportiert, noch nicht so hoch sein sollte, daß angeordnete Schutzvorkehrungen in Kraft treten.

Auf jeden Fall gelten beim Bargeldtransport die gesetzlichen Regelungen für die volkseigene Wirtschaft. Sie treffen entsprechend Ziffer 51 des Musterstatutes auch für die LPG zu. Es sind dies, wie man uns im Landwirtschaftsministerium erklärte, die Kassenordnung vom 1. Juli 1974 (Gesetzblatt Teil I Nr. 36) und die Zahlungsordnung der volkseigenen Wirtschaft vom 24. Juni 1976 (Gesetzblatt Teil I Nr. 25).

Von der Zentrale der Bank für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft erfuhr ich, daß dort alles geregelt wurde, was erforderlich ist, damit solche Barschaften sicher und auf kürzestem Wege in die Genossenschaft gelangen. So bestehen zwar bei den Filialen dieser Bank die Konten der LPG, aber sie können sich die Beträge bei den für sie am günstigsten gelegenen Finanzinstituten abholen, also auch hier bei einer BHG, Sparkasse usw.

Die vorteilhafteste Variante ist natürlich die Überweisung auf ein Spargirokonto. Wenn sich mehr Kollegen auch aus diesem Milchviehstall dazu entschließen könnten, wäre dies ebenfalls der sicherste Weg, das Geld dorthin gelangen zu lassen, wo es verdient worden ist. Obgleich keine LPG ein Mitglied in irgendeiner Weise nötigen darf, sich ein derartiges Lohnkonto zuzulegen, wenn es das nicht persönlich wünscht. Nach wie vor hat dann die LPG für die Auszahlung an Ort und Stelle zu sorgen; denn sie ist wie alle anderen Betriebe verpflichtet, das Einkommen bar auszuzahlen oder so rechtzeitig auf das Konto zu überweisen, daß der Genossenschaftsbauer, Arbeiter oder Angestellte am vorgesehenen Zahltag über die Mittel dann sogleich verfügen kann.

Mit bargeldlosem Verkehr läßt sich auch der pekuniäre Transport zu den Brigaden einschränken, oder er wird gar hinfällig. Bei den oft immensen Summen zur Jahresendauszahlung hat sich die Überweisung vielerorts schon recht gut eingespielt. Aber sogar das mögliche regelmäßige Überweisen von festen Teilbeträgen des monatlichen Einkommens hilft letztlich bei Bank und LPG, Arbeitszeit sowie Kosten einzusparen. Wird überhaupt kein Bargeld mehr befördert, entfiele zudem noch der Kraftstoff dafür.

Die weiteren vor allem für den Kontoinhaber gültigen Vorzüge faßte man in der Zentrale der Landwirtschaftsbank so zusammen: „Über das Guthaben können der Kontoinhaber und die von ihm eingesetzten Kontobevollmächtigten mit Barabhebungsvordruck, Scheck oder Überweisungsauftrag verfügen. Mit dem Scheck lassen sich Waren im Handel kaufen, Dienstleistungen bezahlen. Barabhebungen im Freizügigkeitsverkehr bis 500 Mark je Scheck sind bei allen Sparkassen, BHG, Genossenschaftskassen und Postämtern möglich. Guthaben auf Spargirokonten werden verzinst (3,25 Prozent). Mit schriftlichem Einverständnis des Kontoinhabers lassen sich regelmäßige Verpflichtungen abbuchen, wie für Energie, Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen, Versicherungen, Steuern und Abgaben, Wassergeld, Miete, Toto- und Lottospiel, Kredittilgungen (zum Beispiel von Eigenheimbesitzern), Kfz-Steuern. Die Kontenführung ist gebührenfrei. Spargiroeinlagen unserer Bürger sowie Zinsen daraus werden nicht versteuert (Vermögens- und Kapitalertragssteuer). Bei solchen Guthaben von Spargirokonten wird auch keine Erbschaftssteuer berechnet."

So bleibt zu wünschen, der Brigadier möge schon recht bald am Lohntag mit leichterem Gepäck durch die Gegend fahren. Was nicht heißen soll, wir wünschten seinen Kollegen weniger erfreulich Gewichtiges im Portemonnaie.

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Familienname

Herrn Karsten Sch., Bad Lauchstädt, Kreis Merseburg: Sie wollen in Kürze heiraten und möchten als gemeinsamen Familiennamen den Ihrer künftigen Frau tragen. – Den Ehegatten ist es selbst überlassen, welchen gemeinsamen Familiennamen sie künftig tragen wollen (§ 7 des Familiengesetzbuches). Mit dem Antrag auf Eheschließung haben die künftigen Partner dies gegenüber dem Organ des Personenstandswesens zu erklären. Die Entscheidung wird dann mit der Bestätigung bei der Eheschließung wirksam.

Kassenzettel

Frau Veronika B., Sohland (Spree), Kreis Bautzen: Sie kauften einem Bekannten zu seinem Geburtstag ein Oberhemd. Nachdem er es wenige Tage getragen hatte, lösten sich die Ärmel. Daraufhin reklamierten Sie dieses Kleidungsstück in Ihrem Konsum. Doch da der Kassenzettel nur den Tag des Kaufes und den Preis auswies, nicht aber die Verkaufsstelle, wurden Sie abgewiesen. – Im § 157 des Zivilgesetzbuches ist festgelegt, daß der Käufer in geeigneter Weise nachzuweisen hat, insbesondere durch Kassenbeleg, Garantieschein oder andere Beweismittel, daß die Ware innerhalb der Garantiezeit in dem betreffenden Geschäft gekauft wurde. Leider sind nicht alle gegenwärtig verwendeten Kassen in der Lage, neben dem Datum und dem zu zahlenden Preis auch die entsprechende Verkaufseinrichtung anzugeben. Der Kunde sollte deshalb darauf achten, daß diese Angaben nachgeholt werden, indem der Beleg zum Beispiel gestempelt wird. Dies ist vor allem bei langlebigen Konsumgütern wie Textilien erforderlich, für die keine Garantieurkunden ausgestellt werden. Da aber in erster Linie die Verkaufsstelle verpflichtet ist, die Belege so auszustellen, daß ordnungsgemäß reklamiert werden kann, hat sie auch den nur mit diesem unvollständigen Kassenzettel geltend gemachten Garantieanspruch anzuerkennen.

BLICK INS

GESETZBLATT
der Deutschen Demokratischen Republik

Mit der Anordnung Nr. 2 über die Rücklieferung und Wiederverwendung von Verpackungsmitteln aus Wellpappe und Vollpappe (GBl. Teil I Nr. 16) wurden die §§ 3, 5 Abs. 3, 6 Abs. 1 und 7 Abs. 1 der gleichlautenden Anordnung vom 14. Mai 1981 (GBl. Teil I Nr. 20) neu gefaßt. Danach sind die genannten Verpackungsmittel grundsätzlich rücklieferungspflichtig und einer Wiederverwendung zuzuführen, soweit sie als Transport- und Verbraucherverpackung nicht Bestandteil des EVP sind. Sollte dies nachweisbar nicht mehr möglich sein, sind sie bei den Betrieben des VE Kombinat Sekundärrohstofferfassung abzuliefern.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Abwassergeld nach dem Trinkwasserverbrauch richten?

B. Rehsöft, Schönberg, Kreis Grevesmühlen: Als Eigenheimbesitzer muß ich Abwassergeld entsprechend dem durch einen Zähler festgestellten Verbrauch zahlen. Es wird aber nicht berücksichtigt, daß ich Wasser für meine persönliche Tierhaltung und für den Garten nutze und damit nicht das Abwassernetz belaste. Ist das in Ordnung?

Die Abwassermengen lassen sich exakt feststellen, wenn sie über Meßeinrichtungen fließen. Gibt es diese nicht, werden sie nach der gelieferten Trinkwasser- bzw. Betriebswassermenge ermittelt. Nachweisbar nicht öffentlichen Abwasseranlagen zugeführte Mengen können preisrechtlich abgesetzt werden (Anordnung Nr. 345 – Gesetzblatt-Sonderdruck Nr. 1052 sowie Preisliste 4). Die Preisvorschriften sind bei den Wasserwirtschaftsbetrieben einzusehen. Der Nachweis kann auch durch technische Dokumentationen (Pumpleistung, -laufzeiten o. ä.) oder durch Verbrauchsrichtzahlen (etwa für Vieh) erbracht werden. Allerdings ist dabei Sprengwasser für den Garten nicht absetzbar. Letztlich soll damit darauf eingewirkt werden, daß mit wertvollem Trinkwasser sparsam umgegangen wird.

Die beim Berechnen des Abwassergeldes nicht zu berücksichtigende Menge wird vom Wasserwirtschaftsbetrieb festgelegt, nachdem sie vom Kunden beantragt worden ist. Gegen eine solche Entscheidung können Sie Einspruch erheben. Natürlich ist auch eine Rücksprache beim Rat des Kreises, Abteilung Preise, möglich, der auch hier zur Kontrolle berechtigt ist und bei Verstößen Auflagen erteilen kann.

Dr. Christian Meißner
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Arbeitsauftrag mit Augenzwinkern?

Ein Genossenschaftsbauer aus der LPG Großschirma, Kreis Freiberg: Ich habe drei Tage keine Arbeit von der LPG zugewiesen bekommen, allerdings Feierabendtätigkeit wird mir auch verwehrt. Es gibt genug zu tun bei uns, aber der Brigadier hat manchmal so seine eigenen Ansichten. Ich möchte dies alles in einer Arbeitsvereinbarung geregelt haben. Was meinen Sie dazu?

Jedes Mitglied der LPG ist nicht nur verpflichtet, sondern auch berechtigt, ganzjährig an der genossenschaftlichen Arbeit teilzunehmen. So heißt es im § 29 des LPG-Gesetzes, und die LPG hat das zu garantieren. Ein Leiter hat also nicht das Recht, einem Mitglied – etwa aus disziplinarischen Gründen – Arbeitsaufgaben vorzuenthalten.

Richtig ist, daß eine LPG bezahlter Feierabendtätigkeit in einem anderen Betrieb usw. nur zustimmen kann, falls dadurch die Pflichten in der eigenen Genossenschaft nicht vernachlässigt werden.

Tatsächlich ist es zweckmäßig, wenn der Vorstand entsprechend Ziffer 14 des Musterstatuts mit den Mitgliedern eine Arbeitsvereinbarung abschließt, in der Rechte und die Pflichten zur Teilnahme an der genossenschaftlichen Arbeit genau festgelegt werden und aus der die Aufgaben, der Arbeitsort, Möglichkeiten einer Delegierung u. ä. erkennbar sind.

Prof. Dr. Erich Krauß
LPG-Hochschule Meißen

Wer kaufte das geerbte Haus?

Eine Leserin aus Döbeln: Ich erbte kürzlich von meinen Eltern ein Neubauernhaus. Beide waren Mitglied der LPG. Ich möchte meine Arbeit als Verwaltungsangestellte in einem etwa 100 km entfernten Ort nicht aufgeben. Deshalb suchte ich einen Käufer. Der Vorstand lehnte jedoch ab und will mir ein ortsansässiges Mitglied als Käufer vermitteln. Wie soll ich mich hier verhalten?

Ein Verkauf von Bodenreformgrundstücken durch die Eigentümer ist rechtlich nicht möglich. Solche Grundstücke können nur vererbt oder durch Besitzwechsel an Mitglieder einer LPG oder Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft übertragen werden (Verordnung vom 7. August 1975, Gesetzblatt Teil I Nr. 35). Während LPG-Mitglieder die aus der Bodenreform stammenden Wirtschaften als Ganzes, also einschließlich des in die LPG eingebrachten Landes übernehmen, trifft dies bei Arbeitern in LPG, VEG usw. nur für die Wohn- und anderen zur unmittelbaren Hofstelle gehörenden Gebäude zu.

Als Verwaltungsangestellte fallen Sie nicht unter den erwähnten Personenkreis. Da Sie auch als Erbin aus persönlichen Gründen das Nutzungsrecht am Wohnhaus beim zuständigen Rat des Kreises nicht beantragen wollen, ist dieser befugt, den Besitzwechsel auch mit einem anderen als dem von Ihnen vorgesehenen Bewerber zu veranlassen. Vorausgesetzt dies trägt dazu bei, die Arbeitskräftesituation in der LPG oder in einem anderen Betrieb der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft zu verbessern oder es erfordert die Grundsätze der Wohnraumlenkung. Also nicht die LPG kann den Bewerber bestimmen, sondern der Rat des Kreises entscheidet nach den erwähnten Kriterien, mit wem er den Besitzwechsel genehmigt. Dabei wird er allerdings die Erfordernisse der LPG berücksichtigen, wenn diese das ehemalige Neubauernhaus dringend als Wohnung für Genossenschaftsbauern benötigt, die nunmehr das von Ihren Eltern eingebrachte Land bewirtschaften.

Sollte sich unter den Genossenschaftsbauern und den Arbeitern der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft kein geeigneter Bewerber finden, würde die gesamte Bodenreformwirtschaft in den staatlichen Bodenfonds zurückgeführt werden. Dann könnte das damit volkseigene Wohnhaus an andere Bürger veräußert werden. Als Erbin bleiben Ihre Rechte auch in einer solchen Situation gesichert. Sowohl beim Besitzwechsel als auch bei der Rückgabe in den Bodenfonds mit anschließender Veräußerung haben Sie Anspruch auf Erstattung des von Ihren Eltern an den Gebäuden geschaffenen Wertzuwachses.

Wolfgang Krüger
Humboldt-Universität
zu Berlin

Große Gärten als persönliches Land?

Eine LPG aus dem Bezirk Halle: Bei uns gilt, daß jeder einen Garten (zumeist hinter dem Haus gelegen) bis zu 0,06 ha bewirtschaften kann, ohne daß ihm dieser auf die individuelle Fläche angerechnet wird. Doch einige nutzen weit größere Gärten. Wir möchten das einheitlicher in der Kooperation handhaben. Wäre es nicht möglich, diese größeren Gärten durch eine vertragliche Übereinkunft zwischen Mitglied, Vorstand und Rat des Kreises bzw. Rat der Gemeinde weiterhin individuell von Genossenschaftsbauern nutzen zu lassen?

Generell ist davon auszugehen, daß auch diese Gärten eingebracht worden sind, die LPG also das Nutzungsrecht daran hat. Sie wird sie in der Regel dem jeweiligen Mitglied überlassen. Es entspricht den Musterstatuten, Gartenland in einer von der Vollversammlung zu bestimmenden Größe nicht auf das individuelle anzurechnen. In der Regel werden das 4 – 6 Ar, selten wesentlich mehr sein.

Dies heißt aber nicht, daß Gärten jedweder Größe generell unberücksichtigt bleiben. Bei Ihnen gäbe es folgende Möglichkeiten: Alle, die diese 0,06 ha hinter dem Haus haben, erhalten noch 0,25 ha bzw. 0,50 ha individuelles Land bzw. Naturalien davon. Jene, die mehr als 0,06 ha persönlich bewirtschaften, bekommen beim individuellen Land entsprechend weniger und damit auch eine geringere Naturalmenge. Ob man hier nun peinlich genau bis auf den Quadratmeter alles berechnet, bleibt dem Beschluß der Vollversammlung überlassen.

Möglich wäre es auch, sehr große Gärten für zwei Mitgliederfamilien zu teilen. Der Rat der Gemeinde oder der Rat des Kreises hat mit solchen genossenschaftlichen Angelegenheiten nichts zu tun, so daß sich auch keine rechtliche Handhabe für den von Ihnen gewünschten Vertrag bietet. Der Kooperationsrat könnte den Partner-LPG durchaus empfehlen, solche Regelungen miteinander möglichst umfassend abzustimmen. DBZ

„Und du meinst wirklich, da oben gibt es Holzrechen?"

Plitscher – platscher – plätscher

Unsere kleine Gemeinde Neupiepershagen ist ein idyllisch gelegenes Dorf und der Bürgermeister ein eifriger Mensch. Der Leiter unseres am Ortsende gelegenen Sägewerkes gilt ebenfalls als fleißiger, strebsamer und vor allem planbewußter Mensch. Darum äußerte er auch neulich anläßlich eines gemeinsamen Spazierganges mit seinem Freund, dem Bürgermeister, ernsthaft seine Bedenken: „Wir stehen im Prinzip ganz gut da mit allem in unserem Dorf. Bloß – die verflixte Klauerei. Immer passiert es während der dunklen Jahreszeit. Bei jeder Frühjahrsinventur bemerken wir, daß von den Bretterstapeln etwas fehlt. Mal sind es 10, dann wieder 12, manchmal auch 15 Bretter. Gemaust werden kann aber nur von der Seite des Werkes, die von dem Bach begrenzt wird. Wir sollten einen Zaun ziehen ..."

„Das solltet ihr", sagte der Bürgermeister, „denn die Sache wird relativ einfach sein – die Halunken schleichen sich an die Stapel und ziehen ein paar Bretter in den Bach. Der transportiert die Beute geräuschlos weiter. Alles andere ist dann nur noch eine Frage der Organisation."

Damit galt die Errichtung eines Zaunes als beschlossen. Dann gingen beide schweigend weiter, bis sie an die Eigenheimsiedlung gelangten. Da deutete der Bürgermeister auf holzverzierte Giebel, holzgeschnitzte Garagentore, verbretterte Zäune und meinte: „Es gibt eben in unserer Gemeinde auch viele positive Beispiele, denn alles, was du hier siehst, ist Eigenleistung und Erschließung örtlicher Reserven. Das läßt einen doch eine so negative Sache wie das Brettermausen glatt vergessen."

Dann lauschten beide verträumt dem leisen Plätschern des Baches, der vor ihnen am Rande der Eigenheimsiedlung dahinfloß.

Alfred Schiffers

„Na und, wie haben Sie sich denn einen Weihnachtsengel im Hochsommer vorgestellt?"

Zeichnung: Archiv; Foto: Peter Steffen

Handwerker auf dem Lande

SENFTENBERG. Die rund 800 Mitglieder in den 16 PGH des Kreises sowie die Meister und Beschäftigten in den 232 privaten Handwerksbetrieben sorgen für bessere Dienst- und Reparaturleistungen auch in den Dörfern. Das betrifft neben der Senftenberger PGH „Figaro“ und anderen auch viele Handwerker, die direkt in den Dörfern ansässig sind, wie der Orthopädiemeister Rudolf Schulze in Ruhland oder der Sattler Kurt Wenzel in Drochow. *Hans Hörenz*

Herbert Hinrichs

Wiedersehen an der Canower Schleuse

Von der nördlichen Potsdamer Bezirksgrenze bis zum nur etwa 20 km entfernten Südzipfel der Müritz haben Freizeitkapitäne vier Schleusen zu passieren. Allein im Havelkanal ist ein Höhenunterschied von reichlich 7 Metern zu überwinden. Eine dieser Schleusen befindet sich in Canow, Kreis Neustrelitz. Schleusenmeister Heinz Krauel hat hier das Kommando – seit 25 Jahren!

Als dem damals mittdreißiger Wasserbaufacharbeiter diese Aufgabe angetragen wurde, zögerte er nicht lange. Seitdem schleust er tagein, tagaus überwiegend Sportboote aus allen Teilen unseres Landes durch das 5,10 m breite Bekken. Hochsaison ist im Juli und August, dann sind es oft bis zu 90 Boote – in der Stunde! Damit bei solchem Andrang dennoch alles ruhig und sicher abläuft, dazu gehört mehr, als nur auf ein gewisses Knöpfchen zu drücken. Wichtig, stets die Übersicht zu behalten; auch ein freundliches Wort und ein hilfreicher Handschlag halten den Schleusenbetrieb am besten in Fluß. Zu den Aufgaben des Meisters gehört es ferner, die Anlage zu pflegen und zu warten, und allmorgendlich ist der Pegelstand für den Binnenschiffsverkehr zu melden.

So sehr dem mittlerweile dienstältesten Schleusenmeister des Bezirkes (fast ebenso lange ist er übrigens auch der Volkspolizei treu geblieben, als freiwilliger VP-Helfer nämlich) die Schleuse ans Herz gewachsen ist, daß er manchmal sogar davon träumt, mehr noch sind es seine Kunden – die Ruderer und Paddeler, Segler und motorisierten Bootsführer. Ständig kommen neue hinzu, aber die meisten sind alte Bekannte. Inge und Berthold Löfler aus Triebes im Thüringischen beispielsweise, die gerade bei einem freudigen Wiedersehen mit dem Schleusenwärter anzutreffen sind. Als sie vor 25 Jahren zum ersten Mal hier durchschipperten, damals als Verlobte und mit einem Minizelt ausgerüstet, gehörten sie zu Heinz Krauels ersten Kunden. Seitdem gibt es dieses herzliche Wiedersehen!

Siegfried Poser

Nicht nur ein Händedruck

Die Eintrittsdame wies mich ab: „Ausverkauft!“ Ich stotterte: „Keine Möglichkeit mehr?“ – „Hören Sie schwer? Ausverkauft! Warten zwecklos!“ Ich verkrümelte mich in eine Ecke und starrte traurig umher. Dann zwei forsche Männer. Einer drückte der Dame am Eingang irgendwie die Hand. „Tisch 45!“ antwortete diese. „Alles klar!“ Ich stöhnte: „Oh, haben die ein Glück.“ Plötzlich erweckte ein grellgrünes Plakat an der Wand meine Aufmerksamkeit: „Wo kehren Sie gern ein? Sicher bei uns! Wir bieten gute Küche, freundliche Bedienung, angenehme Atmosphäre!“

Plötzlich bekam ich unbändigen Appetit auf ein pikantes Würzfleisch, hier bestimmt Ragout fin genannt. Gewiß würde es besser schmecken als in meinem Stammlokal. Und wie gern hätte ich der Gaststätte ein paar Pluspunkte gegeben. Aber was nutzte das Plakat, wenn man mich nicht hineinließ ... Jetzt betrat ein keckes Mädchen munter und herzerfrischend die Szene: „Na, wie sieht's denn aus?“ Es sah nicht schlecht aus: Händedruck, und schon war sie drin! Ein junger Mann folgte kurz darauf: „Ist Claudia ...?“ – „Na, schau doch mal nach, Jensilein!“ hieß es. Händedruck!

Da kam mir endlich die Erleuchtung. Ich versuchte es auf die gleiche Tour: Sprang hurtig auf, ergriff kühn die Hand der Einlasserin, drückte sie warmherzig und sagte über die Maßen höflich, ich müsse dringend Petra ... Die Dame musterte mich kühl und wies mich zurecht: „Wohl'n bißchen doof, was? Den Trick kenne ich!“

Günther Heinitz

Mehr Schweiß als Bier aus dem Hahn

Als die Sirene heulte, war es der Bürgermeisterin von Glossen, Kreis Oschatz, Brigitte Fiebelkorn, gar nicht wohl. Doch noch ahnte sie nicht, daß es von nun an keinen Dorfgasthof mehr geben würde ... Wenige Tage später, im zeitigen Sommer 1986, beratschlagten der Rat der Gemeinde und der Ortsausschuß der Nationalen Front, was werden solle. Fest stand damals nur: Zusätzliche Arbeitskräfte zum Wiederaufbau gibt es nicht! Selbst 34 (!) Eingaben (alle mündlichen Vorsprachen mitgerechnet) einer 86jährigen Rentnerin, unbedingt wieder in ihre schwer beschädigte Wohnung zu ziehen, konnten daran nichts ändern. Das heißt aber nicht, daß man untätig blieb. Im Gegenteil: Im Laufe der folgenden Monate wurde alles zum Wiederaufbau der Konsumgaststätte Nötige sondiert und eingeleitet. So wurde um zusätzliche finanzielle Mittel ersucht, es wurden viele Helfer gewonnen, Material besorgt. In diesem Frühjahr begann es dann lebendig zu werden – rund um die Brandruine, in der lediglich die Schankstube noch leidlich in Betrieb war. Vor allem an den Wochenenden wirkten hier Fachkräfte und Laien gleichermaßen, so die Mitglieder der VdgB oder die des DFD. Vorbildlich halfen das Kaolin-Tonwerk Kemmlitz und die LPG Niedergoseln.

Organisator sozusagen war der Gaststättenleiter Gerhard Horn selbst. Scherzhaft sagte er, oftmals liefe mehr Schweiß über den Rücken als Bier aus dem Hahn. Und niemand der selbstlosen Helfer fragte: Was bekomme ich dafür? Die Gaststätte ist letztendlich auch so eine Art zweites Zuhause, Treffpunkt für dörfliche Geselligkeit und Frohsinn. Ein besonderer Dank galt auch Malermeister Hanno Pfütze, der allein einen achtwöchigen malermäßigen Einsatz aufzuweisen hatte. Alles in allem wurden hier über 3000 Stunden geleistet und immerhin ein Wert von rund 250 000 Mark erarbeitet.

Die Saalstube, der Saal selbst und alle anderen Räume stehen den Bürgern wieder offen. Familienfeiern finden statt, regelmäßig ist Disko, die VdgB, der DFD und die Gemeindevertretung treffen sich. Im Herbst erhält das Gebäude noch seinen Außenputz, nachdem die Helfer wieder Atem geschöpft und weniger Arbeit im eigenen Haus und Hof bzw. in ihren Gärten haben. Bis dahin wird auch die betagte Rentnerin längst wieder in ihrer Wohnung sein, die gegenwärtig bezugsfertig wird. Eine 35. Eingabe wäre dann nicht mehr nötig, oder sie könnte höchstens noch ein Dankeschön an alle Helfer sein.

Verträge zur Erntezeit

MAGDEBURG. Seit Jahren ist der sozialistische Einzelhandel maßgeblich an der Ernteversorgung beteiligt, wobei mit sogenannten Versorgungsverträgen bewährte Methoden und Erfahrungen angewandt werden. Im Kreis Schönebeck sind 44 Handelseinrichtungen auf diese Weise in die Ernteversorgung einbezogen. Getränkestützpunkte, Verkaufsstellen und Gaststätten sind angewiesen, Reserven an alkoholfreien Getränken für die Werktätigen der Landwirtschaft zu halten. *Ernst Topolinski*

LPG beteiligen sich

GARDELEGEN. Die an der Kooperation Mieste beteiligten LPG unterstützen die kommunalen Aufgaben in den sieben Gemeinden des Territoriums, die in den letzten Jahren ausnahmslos an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen wurden. Hierbei erbrachten die LPG Leistungen im Wert von 210 000 Mark. Für das anspruchsvolle Erholungszentrum in Mieste wurden neben Transport- und Kranarbeiten 550 000 Mark beigesteuert. In diesem Jahr wird durch die gemeinsame Baubrigade der Kooperation eine Kinderkrippe mit 36 Plätzen fertig. *Siegfried Bräder*

Aufgeschlagen und gepustet

ALTENTREPTOW. Vor zwölf Jahren richtete der VEB Geflügelwirtschaft Neubrandenburg die ehemalige Molkerei in Rosenow als Produktionsstätte für den Eiereinschlag ein. Die 31 in der Produktion Tätigen, meist Frauen und Mädchen, verarbeiten wöchentlich 1,5 Millionen nichthandelsfähige Bruteier o. ä. Sie werden mechanisch durchstochen (nicht eingeschlagen) und ausgeblasen. Die Volleimasse-flüssig wird in Genthin und Berlin zu Eipulver weiterverarbeitet. *Erich Rottenau*

Kurt Zschieppang

Die Erben der individuellen Kuh „Lona“

Im nahenden Rentenalter trug mir der Vorstand unserer LPG Göda, Kreis Bautzen, an, halbtags die vermögensrechtlichen Beziehungen zwischen der LPG und ihren Mitgliedern zu bearbeiten. Da geht es um Nutzungs- und Mietverträge, Besitzwechsel, Erbschaft und den Erwerb von Wohngrundstücken, aber auch um Bodenanteile, Inventarbeiträge sowie um das lückenlose Erfassen aller genossenschaftlichen Nutzflächen im Bodenbuch. Eine Heidenarbeit; denn viel alter Kram mußte aufgearbeitet werden. Dabei kommt mir sehr zugute, daß ich seit 29 Jahren Mitglied unserer LPG bin, von Anfang an dem Vorstand und der damaligen Schätz- und Übernahmekommission angehörte. Mir sind dadurch alle Zusammenhänge bekannt, von denen die jüngeren Kollegen nichts mehr wissen können, wie die heute fast mysteriöse Geschichte mit der individuellen Kuh „Lona“.

So erschienen kürzlich zwei Söhne als Erben eines kleinen landwirtschaftlichen Betriebes, den ihre inzwischen verstorbenen Eltern seinerzeit in die LPG eingebracht hatten. Eigentlich ging es um die eigentumsrechtliche Übertragung des Wohngrundstückes sowie der von der LPG genutzten Bodenflächen. Da holten die Erben jedoch unerwartet ein vergilbtes Schriftstück hervor: das Übernahmeprotokoll für das seinerzeit in die LPG eingebrachte lebende Inventar (das Duplikat befindet sich übrigens in der LPG-Registratur). Dort ist als erstes die Kuh „Lona“ verzeichnet, 400 kg und ohne Wertangabe – mit dem Vermerk: „Individuelle Kuh“. Dann sind die übrigen Tiere mit einem Wert von 2526 Mark aufgeführt. Die Erben wollten nun von der LPG das Geld für die individuelle Kuh und den Pflichtinventarbeitrag am liebsten gleich ausgezahlt haben.

Der Pflichtinventarbeitrag ist laut LPG-Gesetz (§ 25 Abs. 3) unteilbares genossenschaftliches Eigentum geworden und somit nicht rückzahlbar. Aber wie verhält es sich nun mit der Kuh? Von den anwesenden Vorstandsmitgliedern konnte niemand Näheres darüber aussagen, weil sie den Sachverhalt nicht kannten. Es war folgendermaßen: In den Jahren 1959 bis 1965 waren der AE-Wert und somit die Einkünfte aus der genossenschaftlichen Arbeit noch sehr niedrig. Deshalb hatten manche eine Kuh im eigenen Stall behalten, um sich über das Milchgeld eine zusätzliche Einnahme zu sichern. Viele Mitglieder hatten ihre individuelle Kuh jedoch im genossenschaftlichen Stall stehen und erhielten Milchgeld nach der durchschnittlichen Kuhleistung, wobei jährlich 700 Mark Futtergeld an die LPG zu zahlen waren. Als sich die LPG dann kontinuierlich entwickelte und der Wert der AE stieg, ließ das Interesse an der individuellen Kuhhaltung nach, und die Mitglieder verkauften die Tiere an die LPG. Ein Anspruch der Erben war also rechtlich nicht begründet.

Anerkennen mußte die LPG aber, daß die gegenseitige Abrechnung mit den Erben, wozu sie nach § 45, Abs. 1 des LPG-Gesetzes innerhalb eines Monats nach dem bestätigten Jahresabschlußbericht verpflichtet gewesen wäre, nicht fristgemäß erfolgt ist. Dies bleibt nun nachzuholen. Wie einfach, wenn so etwas immer gleich geschehen würde!

Pantoffelmacher und Pfeifendrechsler. Was sie produzieren, wird nicht nur in Kunstgewerbegeschäften Bulgariens verkauft.

BULGARIEN

Hinter jeder Wand klopft es

Am Rande von Gabrowo entstand ein Dorfmuseum, in dem traditionelles Handwerk gepflegt wird

Was weltweit die Schotten, sind in Bulgarien die Gabrowoer – berühmt-berüchtigt ihrer Sparsamkeit wegen. Sie hätten die engen knöchelfreien Hosen erfunden, will der Volksmund wissen, und den stoffsparenden Minirock. Hier bekämen Pferde grüne Brillen auf, in der Hoffnung, die hielten dann Hobelspäne für Heu. Und den Katzen würden die Schwänze gestutzt, damit sie schneller durch den Türspalt huschten, weniger Zimmerwärme nach außen dränge.

Solches Gestichel läßt die Gabrowoer kalt. Sie haben sich daran gewöhnt und wissen, daß gern über die Tüchtigen gespottet wird; Erfolg schafft Neider. Erst recht, als einer von ihnen auf die Idee kommt, die Witze zu sammeln, vieles hinzugedichtet, das Ganze gedruckt und mit dem Erlös in der Stadt ein Kulturhaus gebaut wird. Womit wieder einmal bewiesen wäre: Wer zuletzt lacht …

Bald kamen andere Meister

Lange Zeit ist das Tal der Jantra unbewohnt. Die steilen steinigen Hänge erlauben keinen Ackerbau. Selbst Schafen und Ziegen wächst dort nur ein dürftiges Futter. Aber Kaufleute mit ihren schwer beladenen Fuhrwerken müssen hindurch. Von der fruchtbaren Donauebene im Norden über den steilen Schipka-Paß ins reiche Thrakien. Oder umgekehrt.

Wo Pferde und Wagen vorbeikommen, wird ein Schmied gebraucht. Dies etwa muß Ratscho Kowatscha gedacht haben, als er Amboß und Hämmer zusammenpackte, aufbrach und am Ufer der Jantra sein Feuer anblies. So jedenfalls behauptet es die Legende. Die Händler seien froh gewesen über derlei Kundendienst direkt am Wege und ihm nichts schuldig geblieben.

Das spricht sich herum. Schon bald finden sich Meister anderer Gewerke ein. Sie zwingen den reißenden Fluß, ihre Drechselbänke, Flechtmaschinen, Walkmühlen und Webstühle anzutreiben.

1833 berichtet ein Reisender von diesem „Dorf hoch in den Bergen", daß er „durch offene Fenster in jedem Haus rote Feuer sprühen" sah. Urkunden belegen für jene Zeit 26 verschiedene Zünfte. Allein 450 Schmiedewerkstätten gibt es. Für Äxte und Hufeisen. Für Messer und Nägel. Für Waffen und Schmuck. Jährlich fertigen 180 Pantoffelmacher 200 000 Paar Schuhe aus Leder und Holz. Hier, wo die Natur keine Geschenke verteilt, sind die Menschen nun zu bescheidenem Wohlstand gelangt. Kilometerlang schlängelt sich der Ort entlang der Jantra durchs Tal. Häuser klettern die steilen Hänge hinauf.

1882 entsteht in Gabrowo die erste Textilfabrik. Andere Betriebe und Manufakturen folgen. Manches alte Gewerbe wird nun zur brotlosen Kunst. Nur wenige Handwerker können sich auf Dauer gegen diese Konkurrenten behaupten. Was werden die Enkel noch wissen vom Fleiß und Geschick ihrer Großmütter und -väter?

Da interessiert sich ein Architekt für das Leben seiner Vorfahren. Berufsbedingt beginnt dieser Lasar Donkov in den 50er Jahren bei den Häusern. In Gabrowo inspiziert er, was die Zeiten überdauert hat, fertigt unzählige Skizzen davon an, rekonstruiert die Baupläne ganzer Straßenzüge. Dann forscht er nach den Werkstätten und deren Einrichtungen, durchstreift jahrelang auch die umliegenden Bergdörfer und findet neben zahlreichen Dokumenten Gleichgesinnte, die all das an geeigneter Stelle aufbewahrt wissen wollen.

Kowatscha in der Jantra

Mit staatlicher Hilfe beginnen sie einige Kilometer südlich von Gabrowo ein Dorf zu errichten. Ganze Häuser ziehen dorthin um. Andere werden nach Plänen aus Donkovs Archiv neu altgebaut.

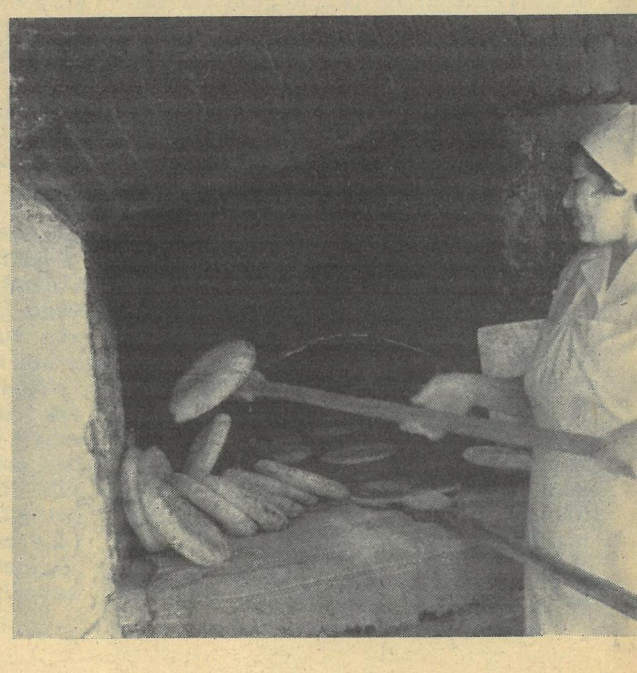
Und 1964 ist es soweit: Unter dem Namen Etyr präsentiert sich Bulgariens erstes Freilichtmuseum.

Es ist kein stiller Zeuge der Vergangenheit. Hinter allen Fenstern und Wänden klopft und pocht es. 70 erfahrene Meister schnitzen und schleifen, weben und drechseln, backen und töpfern mit traditionellen Werkzeugen unter den neugierigen Blicken Tausender Gäste. Und jeder von ihnen bildet mindestens einen Lehrling aus.

Übrigens haben die Gabrowoer auch ihrem Schmied Kowatscha ein Denkmal gesetzt: Mitten in die Jantra, um Baugrund zu sparen …

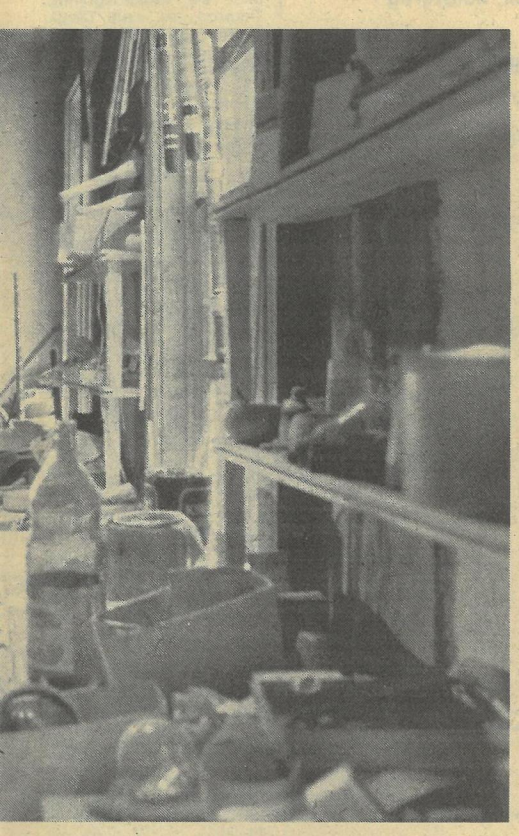
Hans-Dieter Lucas

Die Handwerkergasse im Zentrum von Etyr. Hier haben fast alle der 26 verschiedenen traditionellen Gewerke, die es vor 150 Jahren in Gabrowo gab, ein neues Zuhause gefunden.
Wie damals, so befinden sich auch heute im Erdgeschoß der Gebäude die Arbeitsräume und Läden, darüber die Wohnungen.
Das Museumsdorf erstreckt sich über eine Fläche von 6 Hektar.
Komplette Hofanlagen der einstigen Bergbauern sind an anderer Stelle noch im Bau.



Erst wer das knusprige runde Brot gekostet hat, kann sagen, er sei hier gewesen.

Fotos: Hans-Dieter Lucas, Forschungszentrum für Mechanisierung Potsdam-Bornim



Wichtigste Energiequelle ist der Siwek oder Etyr, ein Nebenfluß der Jantra. Sein Wasser hält nicht nur Drechselbänke und Webstühle in Schwung, sondern betreibt auch die billigste Wäscherei der Welt". Durch hölzerne Kanäle in einen mächtigen Bottich geleitet, wirbelt es selbst schwere Schafwolldecken darin herum. Erfinder dieser energiesparenden Haushaltshilfe soll natürlich auch ein Gabrowoer gewesen sein.

40 Jahre Wirtschaftskommission der UNO für Europa

Gemeinsame Analysen, Symposien, Exkursionen

Auch Agrarkooperation dient gegenseitigem Vorteil und trägt zur Entspannung bei

Den 40. Jahrestag ihrer Gründung beging unlängst die Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa (ECE). Erich Honecker würdigte sie aus diesem Anlaß als eine Institution zur Förderung der Ost-West-Wirtschaftskooperation, die „zu einem geachteten Forum ergebnisorientierten Dialogs und gegenseitig vorteilhafter Zusammenarbeit geworden ist". Ihr gehören 34 Staaten an – die des Kontinents einschließlich der Schweiz, die kein UNO-Mitglied ist, sowie die USA und Kanada.

Die Organisation beschäftigt sich mit aktuellen Problemen der Ökonomie, des Handels und der Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technik, Transportwesen, Energiewirtschaft und Umweltschutz.

Darüber hinaus erfaßt sie Informationen, erarbeitet Analysen und untersucht langfristige Entwicklungstendenzen. Dazu stehen ihr 16 Hauptorgane mit etwa 70 Unterorganen für die verschiedensten Wirtschaftsbereiche zur Verfügung. Diese Gremien tagen in der Regel einmal jährlich. Sie treffen dann Entscheidungen für das weitere Zusammenwirken.

Der Kontinent besitzt 39 Prozent aller Traktoren

Eines der Hauptorgane ist das Komitee für Landwirtschaftsfragen. Ihm zugeordnet sind die Arbeitsgruppen für Mechanisierung, für Agrarstruktur und Rationalisierung der Betriebe, für Standardisierung leichtverderblicher Produkte und für Agrarstatistik.

Die DDR widmet der Tätigkeit in diesem Komitee und den beiden erstgenannten Arbeitsgruppen große Aufmerksamkeit, spielt die Agrarproduktion in der Region doch eine große Rolle. Obwohl in Europa nur 3 Prozent der Landbevölkerung der Erde leben und die Bauern des Kontinents nicht mehr als 9,5 Prozent der Nutzfläche bewirtschaften, verfügen sie über 39 Prozent der Traktoren in der Welt, setzen 26 Prozent der Düngemittel ein und sind an der Gesamterzeugung bei Getreide mit 15,6 Prozent, bei Fleisch mit 37 Prozent, bei Milch mit 44 Prozent beteiligt.

Produktion und Markt stehen zur Debatte

Das Komitee befaßt sich auf seinen Jahrestagungen mit den Berichten der Delegationen über die Resultate der landwirtschaftlichen Produktion des Vorjahres und nimmt Informationen über die in den einzelnen Ländern eingeleiteten agrarpolitischen Maßnahmen entgegen.

Die Vertreter der sozialistischen Staaten können dabei darlegen, welche Ergebnisse die Anstrengungen zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion und deren Effektivität, zur umfassenden Intensivierung, zur allseitigen Veränderung der sozialen Bedingungen auf dem Lande, zur breiten demokratischen Mitarbeit der Genossenschaftsbauern und Arbeiter am gesellschaftlichen Leben gebracht und wie sie dazu beigetragen haben, die Bevölkerung mit hochwertigen Nahrungsgütern und die Industrie mit Rohstoffen stabil zu versorgen sowie die Bedingungen auf dem Dorf denen der Stadt anzunähern.

Bei Delegationen westeuropäischer Länder stehen hingegen immer mehr Probleme des internationalen Agrarmarktes und der Produktionseinschränkung im Vordergrund, die sich aus der relativen Überproduktion – das heißt dem Auseinanderklaffen von Angebot und zahlungsfähiger Nachfrage – ergeben. Die als Ausweg angestrebten und ergriffenen Maßnahmen – wie Mengenregulierung durch ein System von Quoten oder Herausnahme von Flächen aus der Bewirtschaftung – gehen auf Kosten der Einkünfte und der Lebensbedingungen der Bauern, führen dazu, daß eine wachsende Zahl von Landwirten ruiniert wird und den Hof aufgeben muß.

Ferner schätzt das Komitee die Produktionsentwicklung und die Lage auf den Märkten bei Getreide, Lebendvieh und Fleisch, Eiern, Milch und Milcherzeugnissen ein. Ausführlich beschäftigt es sich mit der Tätigkeit seiner Arbeitsorgane, den Ergebnissen von Symposien und Studienreisen sowie mit der Erarbeitung technischer Berichte. Es berät und bestätigt sein Arbeitsprogramm für die nächsten fünf Jahre; damit legt es die Richtung des weiteren Zusammenwirkens der Staaten der ECE-Region auf dem Agrarsektor fest.

Gemäß der Übereinkunft des Madrider Treffens

Die DDR und die anderen sozialistischen Länder sind an einem sachlichen, konstruktiven, auf den gegenseitigen Vorteil gerichteten Miteinander zwischen Ost und West interessiert, wollen es vertiefen und ausbauen. Sie stützen sich dabei auf die Übereinkunft des Madrider Treffens der Teilnehmerstaaten der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), daß die wissenschaftlich-technische Kooperation im Bereich der Landwirtschaft auf bi- und multilateraler wie auf regionaler Ebene gefördert werden soll. Als Forum, dem Staaten unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme angehören, kann die UN-Wirtschaftskommission für Europa dazu beitragen, das politische Klima auf dem Kontinent zu verbessern.

Das wird am Beispiel der Arbeitsgruppe Mechanisierung des Komitees deutlich. Bisher hat sie mehr als hundert Berichte gemeinsam erarbeitet – über den Stand und die Tendenzen der Mechanisierung der Pflanzen- und Tierproduktion ebenso wie über neue Verfahren, technische und technologische Lösungen, rationelle Energieanwendung und anderes. Das zeigt den Nutzen des Zusammenwirkens.

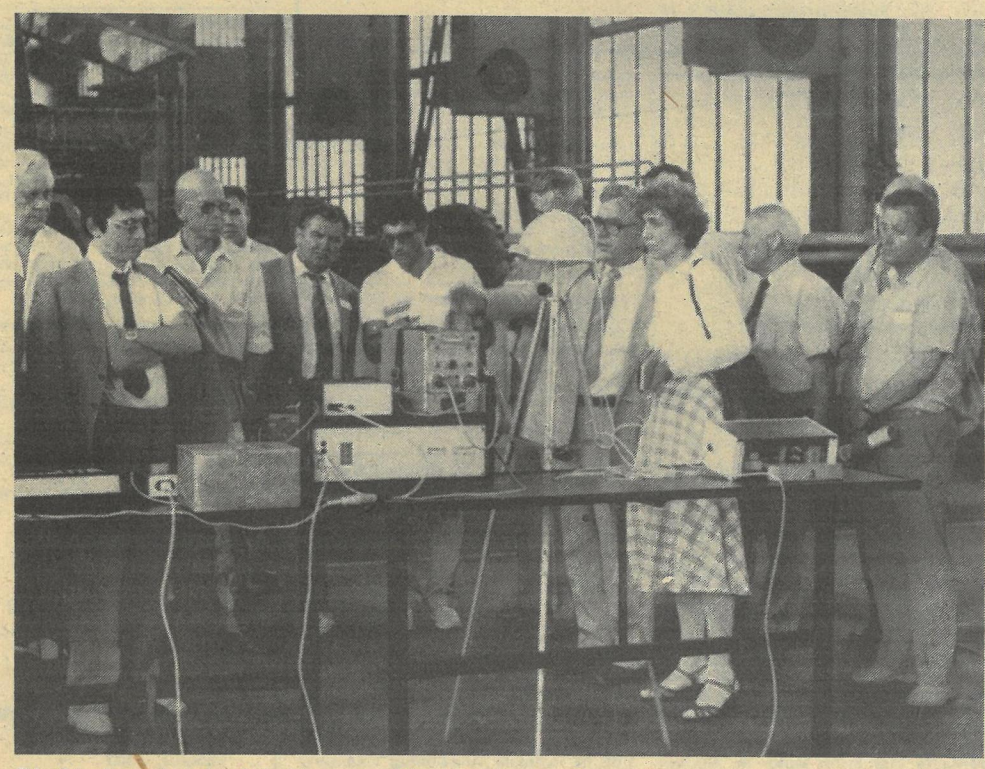
Einzelne Länder richten Studienreisen aus

Jährlich unternimmt die Arbeitsgruppe Mechanisierung Studienreisen in einzelne Länder. 1986 weilte sie in der DDR. Das gab den Teilnehmern Gelegenheit, sich über die Erfahrungen unserer Republik bei der Anwendung der Landtechnik, über die Leitung, Planung und Organisation in LPG und VEG, über die Sozialpolitik zu informieren. Vielfältige Gespräche, der Besuch der „agra", von Kulturstätten und Sehenswürdigkeiten vermittelten einen Eindruck von der gesellschaftlichen Entwicklung unseres Landes.

Die Studienreise erhielt eine hohe Würdigung durch das Komitee und war ein wertvoller Beitrag zum internationalen Dialog im Interesse der Erhaltung des Friedens und der weiteren vertrauensvollen Zusammenarbeit.

Ausgehend davon, daß es gilt, die Landwirtschaft immer mehr zu einem Zweig angewandter Wissenschaft zu machen und dabei solche Schlüsseltechnologien wie die Biotechnik und Mikroelektronik verstärkt anzuwenden, wurden durch die DDR-Delegation im Komitee entsprechende Vorschläge für die Zusammenarbeit eingebracht. Sie wurden in das Arbeitsprogramm für die nächsten fünf Jahre aufgenommen.

Walter Sperlich
Sektorenleiter im Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft



Die Studienreise der Arbeitsgruppe Mechanisierung führte auch nach Potsdam-Bornim in die Zentrale Prüfstelle für Landtechnik

Neue Bücher der Fachbuchreihe

Rationelle Wasserverwendung in der Industrie

W. Donnerhack

Rationelle Wasserverwendung in der Lebensmittelindustrie
Teil 1
176 Seiten, 43 Zeichnungen, 10 Fotos, 37 Tabellen
Broschur, 15,– M
Bestellnummer: 562 220 9

Behandelt werden der Wassereinsatz als Kühl- bzw. Prozeßwasser, die Anforderungen an die zum Einsatz kommende Wassermenge sowie Wasserentsorgung und Wasserbehandlung in bestimmten Zweigen der Lebensmittelindustrie. Die industrielle Verarbeitung der Lebensmittelrohstoffe erfordert größtenteils Trinkwasser für die Produktion bzw. auch für die Erzeugnisse. Darum sind komplexe Maßnahmen zur rationellen Verwendung des Wassers ein aktiver Beitrag zur Erhaltung zum Schutz der Resourcen.

K. Kermer

Physikalisch-chemische Verfahren zur Wasser-, Abwasser-, Schlammbehandlung und Wertstoffrückgewinnung
Teil 2
172 Seiten, 62 Zeichnungen, 28 Tabellen, Broschur, 15,– M
Bestellnummer: 562 362 3

Teil 2 behandelt Verfahren wie Adsorption, Neutralisation, Elektrochemische Verfahren, Magnetische Wasserbehandlung, Extraktion, Katalyse, Thermische und strahlenchemische Verfahren, die für die Industrie von großer Bedeutung sind. Der Inhalt des Werkes ist gut und logisch aufgebaut, so daß der Praktiker einen Leitfaden hat, der ihm die Entscheidung für ein entsprechendes Verfahren erleichtert.

Im II. Quartal wieder im Buchhandel:

K. Kermer

Physikalisch-chemische Verfahren zur Wasser-, Abwasser-, Schlammbehandlung und Wertstoffrückgewinnung,
Teil 1
2., durchgesehene Auflage, 176 Seiten, 63 Zeichnungen, 15 Fotos, 40 Tabellen, Broschur, 15,– M
Bestellnummer: 562 207 3

Die angezeigten Bücher bestellen Sie bitte in Ihrer Buchhandlung

VEB Verlag für Bauwesen,

Französische Str. 13/14, Berlin, DDR-1086

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Verkaufen
40 Recordergläser, ET.-Nr.: 3013, je 820,– M
5 Dreiwegehähne, ET.-Nr.: 6032, je 100,88 M
50 Großraumzentralen, ET.-Nr.: 5670, je 103,55 M
50 Einschübe, MA 1/4, 1180,– M
40 Spülköpfe, vollständig, ET.-Nr.: 8340, 16,46 M

Zuschriften/Anfragen an:
LPG „Fortschritt" Pfiffelbach
Pfiffelbach, 5321
MVA Rudersdorf
Telefon: Buttstädt 2 74

Tauschen
B 1000 (Bus)
gegen
B 1000 (Pritsche) oder
Multicar M 25
LPG Tierproduktion
Abt. Technik
Naundorf, 7261
Tel.: Oschatz 23 96/97

Suche Renault Dauphine, auch rep.-bed. sowie Ersatzteile und Unterlagen. U. Neukirchen, Schmidstr. 9, Berlin, 1020

Verkaufe vom RS 14/36 Getriebe, überh., 2 500,– M, Motor, 1 500– M, Vorderachse, 700,– M. Suche RS 09 od. and. Kleintraktor. Zuschr. an: Richter, Dorfstr. 33, Schönewalde, 7971

Verkaufe W 50-Fahrerhaus, rep.-bed., 250,– M, Gabelheuwender, 1 t, 250,– M. H. Bamberger, Ziegeleiweg 2, Limbach, 9801, Tel.: Reichenbach (Vogt.) 43 27

Biete PKW-Lastenhänger HP 750.01/2, Bj. 1979, wenig gebraucht, 1 200,– M. Suche Abrichte m. Drehstrom-Motor, ab 200 mm breit, einsatzbereit. K. Helbig, Dorfstr. 8, Niedersaida, 9341

Verkaufe 11er Deutz-Motor m. Normag-Hinterteil, kompl., 4-Gang, dazugeh. Kühler u. V.-Achse f. Traktor, 4 500,– M, nur zus. I. Rockstroh, Nr. 8, Oberheinsdorf, 9801

Suche dringend Gebirgsrasenmäher od. ähnl., zu kaufen. U. Lösche, Bergstr. 11, Pappendorf, 9251

Biete Trabant Kombi, Bj. 1974, 1986 grundüberh., 9 800,– M. Suche Dieselmotor F 2 M, 414 M. Richter, Dorfstr. 61, Kaufungen, 9611

Suche Famulus, Futterladewagen. K. Mehlhorn, Nebenstr. 30, Mülsen St. Micheln, 9534

Verkaufe Motor Garant 30 K, überh., 1 000,– M, Rundfilter, 18 Schläuche 200 × 2300 mm, 26 m² Filterfläche, PGH Mühlenbau Zeitz, 1 250,–M, Stiftscheibenmühle Rekord C, neuw., 3 000,– M. Suche Stiftscheibenmühle Rekord B, neuw. u. Rundkorn-Hochleistungstrieur, etwa 1000 mm lang. Richter, Nebenstr. 26, Thurm, 9527

Suche Motor 1 VD 8/8, Motor 3 KVD, 4,5 SRL, T 157/2, für LKW GAS 66:1 Zwischenlager, 1 Satz Seilspill, Reifen 6,50 × 16, m. Schlauch, neuw. U. Weigel, Einsteinstr. 7, Karl-Marx-Stadt, 9031, Tel.: 85 01 53

Suche Gebirgsrasenmäher mit Benzinmotor. W. Endisch, Th.-Müntzer-Str. 61, PF 554, Elxleben, 5101

Suche einstufiges Stirnradgetriebe mit Übersetzungsverhältnis 1:6 oder 1:7, Übertragung 30 bis 35 kW sowie Ersatzteile für Wasserturbine. L. Eisenhardt, Herbsleben, 5824, Tel.: Bad Tennstedt 5 84

Biete Traktor, Eigenbau, 4 Zyl., GT 124, Bj. 1985, m. Hydraulik, Anbaupflug, Grubber u. Mähwerk, 11 000,– M. Suche Wartburg 353. G. Pohl, M.-Matern-Str. 8, Eggesin, 2112, Tel.: Eggesin 73 23

Verkaufe K 30-Teile: Motor, Benzin, 500,– M, Vorderachse, 300,– M, Hinterachse, 400,– M, Getr., 400,– M, Verteilergetr. LO, 300,– M, 6 Räder, je 100,– M, Blechteile, 200,– M, Kleinteile, 200,– M. Zuschr. an: W. Hagemann, Luckower Str. 8, Eggesin, 2112

Verkaufe Traktor U 550, Bj. 1978, neu aufgeb. 1987, 10 000,– M. Zuschr. od. persönl. an: J. Bartoschick, Nr. 6, Auerschütz, 7301

Tausche Traktor, Eigenbau, ähnlich RS 09, m. Anhänger, hydraulisch abkippbar, gegen Dacia od. Wartburg Tourist, m. Wertausgleich, 15 000,– M. J. Schmidt, Dorfstr. 1, Tanndorf, 7241

Suche B 1000 (Bus), ab Bj. 1975. T. Möbus, P.-Hille-Str. 43, Berlin, 1162

Suche Punktschweißzange, bevorz. PSZ 10. D. Jürges, Nr. 16. Saalfeld, 3561, Tel.: Kuhfelde 7 44

Verkaufe Traktor, Bj. 1985, m. div. Ersatzteilen, Eigenbau, DK, m. Hydraulik u. Mähwerk, Robur-Motor, 13,3 kW, 9 000,– M. Hübner, Rosentalstr. 2, Hasselfelde, 3723

Verkaufe Wartburg 312, Baujahr 1966, Fahrgestell 353, 1978 Rahmen neu, Getriebe, Antr. (v. 353), Radl., Stoßdämpfer, Spurstangk., Radialbereifung neu, Karosserie 1985 teilweise geklempnert., 8 000,– M. H. Kranz, Str. 244, Nr. 40/109-19, Berlin, 1170

Verkaufe P-Fiat, Bj. 1975, techn. guter Zust., Karosserie Rostschäden, alle Blechteile vorh., zus. 7 000,– M. Schubert, Fröbelstr. 12, Zepernick, 1297

Suchen dringend
zum Bau eines Rationalisierungsmittels
E-Getriebe-Motor
ZG 3 KMR 90 L 4 N 80 min^{-1}
Leistung 2,2 kW
Dieselmotor
2 VD 14.5/12-1 SRL
kann reparaturbedürftig sein

Zuschriften an:
LPG Pflanzenproduktion
Straße der DSF 8
Tessin, 2557

Suche Motorkettensäge. Zuschr. m. Preisang. an: V. Ißleib, Dorfstr. 36, Eisenach, 5900

Suche Körnergebläse u. Vorderachse f. RS 14/36, m. Bock. Sibilak, K.-M.-Ring 28, Benndorf, 4255

Verkaufe einsatzbereiten Rollenheuwender, 900,– M, Mähwerk f. RS 09 o. Messerbalken, 850,– M u. kompl. Mähwerk f. TZ 4K C, neuw., 2 200,– M. Suche Zylinderkopf u. Motor, auch rep.-bed., f. ITM Ferguson sowie Anbaukartoffelschleuder u. Bereifung 11 × 28, 11 × 24, 900 × 24, mit Felge. Ewald Braun, Hauptstr. 8, Sandersleben, OT Roda, 4321

Verkaufe Skoda, MB 1000, Bj. 1966, m. Motor S 100, Laufleistung 10 000 km, u. Getriebe 5 000 km, Vorderachse regen., Bereifung neu, als Ersatzteilspender od. Neuaufbau, 2 500,– M. Siebert, Allee der Kosmonauten 200, 4/6, Berlin, 1140

Verkaufe für M 461 Verteilergetriebe, 700,– M, Ersatzteilkatalog, Werkzeugzeichnungen u. Reparaturhandbuch, 300,– M. Buttkus, Amselsteg 11, Neuenhagen, 1272

Verkaufe Famulus 36, Bj. 1963, 10 000,– M, Getriebe, Motor grundüberh. 1986, E-Anlage 1986 neu, oder Tausch gegen Trabant Kombi, ab Bj. 1986. M. Hiller, Bergstr. 6, Golzow, 1301

Verkaufe 2-Zylinder-Dieselmotor Typ Robur 2 VD-12,5/9 SRL, 12,5 kW, m. Lichtmaschine, Anlasser u. K 30-Getriebe, 3 000,– M sowie Hydraulikpumpe u. Steuerventile, 500,– M, 2 Hydraulikstempel, 500,– M. Suche Lada, ab Bj. 1980. Zuschr. an: G. Müller, Streetzer Weg 19, PF 52, Roßlau, 4530

Kaufe ständig AWO u. EMW, Zust. gleich sowie Ersatzteile. F. Weißer, Thälmannstr. 104, Eckartsberga, 4804

Suche für meinen Lanz-Leichtbinder das Mittelrad 815 × 290. Müller, E.-Thälmann-Pl. 20, Mühlbeck, 4401

Verkaufe Kleintraktor Typ DFZ/1H, GT 124-Motor, 4 Zylinder, Bj. 1987, fahrber., 6 000,– M. Pfannmöller, Erfurter Str. 113, Zimmernsupra, 5101

Tausche Traktor U 651/M, Bj. 1976, gegen Trabant 601, m. Wertausgl. od. Verkauf, 5 500,– M. Strittmatter, Ausbau 4, Ahlbeck, 2111

Verkaufe Kleinteile für Deutz, 13,3 kW, Motor u. Kugelpendellager, 200,– M. G. Schoknecht, Neukalener Str. 2, Teterow, 2050

Suche Einschar-Anbaupflug sowie einen Fein-oder Grobgrubber für RS 09 mit Preisang. Kaufe gebrannte Dachziegel Biberschwänze, ab 2000 Stück. G. Lanzke, Nr. 7, Bresinchen, 7561

Bieten
Notstromaggregat 110 KVA, mobil, neuwertig
RS 09
Düngerstreuer DO 28/4, Baujahr 1987
Verdichterplatte U 16, Baujahr 1987
Kaltbelüftungsanlage SH 10 V, für Getreide, Baujahr 1986
Tischrechner, mit Kontrollstreifen
20 Wandringlüfter LANU 500, verzinkt
Drehgefäßwaage 0–100 kg
Druckreinigungsgerät M 805–1
Reifen 12,00 × 20, 8,25 × 20, 14,00 × 28 AS
Suchen
Multicar M 25, Zustand und Aufbau gleich, auch ohne Kfz-Brief
W 50 (Kipper), **Baugruppen Multicar M 24/25**
HW 60, Geräteträger UT 082
Zetor 5011, 5211, 5245

Zuschriften/Anfragen an:
LPG „Thomas Müntzer"
Niederbobritzsch, 9212
Tel.: Niederbobritzsch 3 14/3 15

Verkaufen
Benzinmotor für Aro 240, reparaturbedürftig
Preis: 2000,– M
Kurbelwelle für B 1000, Preis: 370,– M
11 Keilriemen 17 × 3.600, Preis: 37,– M
7 Keilriemen 17 × 3800, Preis: 37,– M
Lichtmaschine-Gleichstrom S 4000, Preis: 190,– M
2 Lichtmaschinen S 4000, Preis: je 170,– M
Tauschen
Hinterachse W 50, 6.64 gegen **Hinterachse W 50, 5.36**
Motor W 50, grundüberholt gegen **Multicarmotor** oder **TIH-Motor**

LPG Rindermast „Wilhelm Pieck"
Urbach, 5701

Bieten
Futterverteilwagen L 432, neuwertig
Fahrerhaus M 24, guter Zustand
Hänger E 5, T 157/2
Notstromaggregat mit Zapfwellenantrieb, 20 kW
Suchen
Futterverteilwagen L 440 und **L 433**
Notstromaggregat mit Zapfwellenantrieb, 40 kW
16 NAR für Fischgrätenmelkstand

LPG Tierproduktion „Rhönzucht"
Kaltensundheim, 6101
Telefon: Reichenhausen 2 08

Bieten
Lader T 172
Gabelstapler DFG 2002/3 N-W
Baujahr 1985 Tragfähigkeit 2,2 t
Diesel-Gabelstapler Balkancar
Typ DV 1661.28.10 Baujahr 1984, Tragfähigkeit 1,6 t
Suchen
Gabelstapler, 3 b. 5 t, mit DK- oder VK-Motor
Bagger EO 3322

VEB (B) Baustoffkombinat Sömmerda
Weißenseer Straße
Sömmerda, 5230
Telefon: Sömmerda 2 91 14, Hausapparat 70
Telex: 617563

STELLENGESUCHE

Junges Ehepaar, 26/30 J., 1 Kd. (4 J.), er Elektromonteur, sie Diplomagraring. Tierprod., su. neue Tätigk. Bauernhaus m. Stall u. Garten in den 3 Nordbezirken erw. DBZ V 0851 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Ehepaar, 2 Kinder (2 u. 4 J.), su. neue Tätigk. in ländl. Gegend., er Bauing., sie Sekretärin. Einf.-Haus, Krippen- u. Kindergartenpl. erf. Bez. Potsdam, Frankfurt, Gera u. Erfurt bevorz. DBZ V 0847 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, 37/42 J., 5 Kinder (4 b. 18 J.), er Kfz-Schlosser, Berufskraftfahrer, Kranfahrer, sie FA f. Pelztierzucht, Schafhaltung u. Kälberaufzucht, su. neue Tätigk. in LPG od. VEG der Stadt Potsdam. Einf.-Haus od. gr. Whg. m. Möglichk. zur ind. Tierh. erw. DBZ V 0866 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Familie, 46/41, 5 Kd. (9, 11, 14, 15 u. 16 J.), su. ab Jan. 1988 neue Tätigk. in d. Rinderzucht, 25jähr. Berufserf., er Fahrerl. Kl. 1 u. 5, Fam.-Stall bis 120 Tiere erw. Einf.-Haus, Stall, Garage u. Garten od. 4-Zi.-Neubau-Whg., m. Garage u. Stall erf., Bez. Potsdam, Neubrandenburg od. Magdeburg bevorz. DBZ V 0865 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Facharbeiter f. Viehwirtschaft, Spez. Rinderzucht, su. ab 1. 10. 1987 neue Tätigk. Einf.-Haus m. Stall u. Garten sowie Kindergarten u. -krippe im Ort erf. Südl. Bez. bevorz., aber nicht Bed. DBZ V 0852 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Ehepaar, m. 2 Kd. (8 u. 10 J.) in ungek. Stellg., su. neue Tätigk., sie Viehpfleger (Rind), er Schweißer, übernehmen auch berufsfremde Tätigk., Raum Halle, Leipzig, Dresden bevorz., nicht Bed. Einf.-Haus m. Garten erw. DBZ V 0853 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Familie, m. 2jähr. Kind, er Programmierer f. Bürocomputer, sie Dipl.-Ök., su. neue Tätigk. Whg. m. Garten erw., Südbez. bevorz. Zuschr. an: S 8874 DLK, C.-v.-Ossietzky-Str. 153, Karl-Marx-Stadt, 9061

Familie, 3 Melker, männl., 46 J., weibl. 40 u. 21 J., FA, Fahrerl. Kl. 1 u. 5, su. neue Tätigk. in Milchviehst., 75 b. 90 Tiere. 4- u. 2-Zi.-Whg. erf. Zuschr. an: S 4650 HWD, Moskauer Str. 17, Altenburg, 7400

Zwei gelernte, alleinstehende Schäferinnen, suchen Arbeit als Schäfer (Mutterherde). Pferdesportmöglichk. erw., nicht Bed. Zuschr. an: S 2018 DLK-Anz.-Ann., Külzstr., Potsdam, 1500, PA 11 - PF 238

Wir sind 37 u. 42 J., v. Beruf Rinder- u. Schweinezüchter, m. 3 schulpfl. Kindern, su. neue Tätigk. in einer LPG. Zuschr. an: S 0731 DLB-Anz.-Ann., Haus der Dienste, Kröpeliner Str. 16, Rostock, 2500

Junges Ehepaar, bd. Melker, su. neue Tätigk. in LPG Tierprod. Einf.-Haus bzw. 3-Zi.-Whg., Garage, Garten, Stallg. u. Krippenpl. erf. Zuschr. an: S 7010 DLK, Schmidtstr. 11, Oelsnitz, 9920

Familie, 37/33 J. (4 Pers.), er FA f. Anlagen u. Geräte, Fahrerl. Kl. 5 u. Kransch. Gr. V, sie FA f. Anl. u. Ger., su. neue Tätigk., gleich welcher Art, bereit zur Qualif. Einf.-Haus erf. Zuschr. an: S 3428 DLK, Ritterstr. 7, Zwenkau, 7114

Melker m. Familie, su. neue Tätigk. in Milchprod. od. Jungrinderaufz., er 52 J., sie 35 J., 8 Kinder (0 b. 7 J.). Einf.-Haus bevorz. Zuschr. an: S 9545 DLK, Lomonossowstr. 15, Freiberg, 9200

Ehepaar, bd. Programmierer, HSA, 5 J. Paxis, BC, PC, su. neue Tätigk. in ländl. Gegend, Thüringen bevorz. Wohnraum, mögl. Einf.-Haus, erf. Zuschr. an: S 0376 DLB-Anz.-Ann., PSF 796, Erfurt, 5010

Junges Ehepaar, 29/23, bd. HSA, 2 Kd. (1 u. 5 J.), su. neue Tätigk., Rechnereins., Hardware-, Software-Entwicklung. Zuschr. m. Angabe z. Tätigk., Whg., Gehalt u. Kindereinrichtung, an: S 9544 DLK, Lomonossowstr. 15, Freiberg, 9200

Ehepaar, 30/26 J., 2 Kd., er Agrotechn./Mech., Fahrerl. Kl. 1 b. 5, sie Sekretärin, auch berufsfremd, su. neue Tätigk. 4-Zi.-Whg. sowie Stall u. Garten erf., Einf.-Haus bev. S 5213, Halberstädter Str. 75, Magdeburg, 3014

Fotos: Wolfgang Schmidt, Archiv

Berliner Agrarforscher

Er gab das erste Handbuch der Tierernährung heraus

In der Hauptstadt durchlebte Ernst Mangold erfolgreiche und deprimierende Jahre

Manch Älterer erinnert sich vielleicht des „Kaninchen-Futtermeisters". Ernst Mangold erhielt diesen Beinamen, nachdem 1949 sein noch heute in vielen Passagen aktuelles „Handbuch der Kaninchenfütterung" erschien. Besonders für Hunderttausende Großstädter war das Halten von „Stallhasen" zu jener Zeit ein willkommenes Mittel, die Fleischrationen der Nachkriegsjahre etwas aufzubessern.

Die Studenten und Wissenschaftler der Berliner Humboldt-Universität sehen in Professor Mangold aber nicht nur eine Persönlichkeit, die Entscheidendes zur Ernährungsphysiologie der Nutztiere erforscht hat, sondern ebenso den vorbildlichen Hochschullehrer. Und nicht zuletzt aus diesen Gründen trägt der wichtigste Preis, den die Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin für herausragende Leistungen an Nachwuchswissenschaftler verleiht, seinen Namen.

Erkenntnisse zur Bewegung des Hühnermagens

Ernst Mangold wurde am 5. Februar 1879 als Sohn eines Gymnasialprofessors in Berlin geboren. Nach dem Studium der Naturwissenschaften und Medizin an den Universitäten Leipzig, Gießen und Jena wurde der junge promovierte Arzt ermuntert, sich nun vor allem tierphysiologischen Fragen zuzuwenden. Die bei dem berühmten Biologen Ernst Haeckel eingereichte Dissertation, mit der Mangold 1905 zum zweiten Male Doktor wurde, befaßte sich mit einem speziellen Problem aus diesem Bereich.

Von Jena, wo er sich 1906 mit einer experimentellen Arbeit zur Bewegung des Hühnermagens habilitierte und so die Lehrberechtigung für das Fach Physiologie erwarb, führte Mangolds Weg über die Greifswalder Universität 1911 an die von Freiburg im Breisgau. Dort publizierte er zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten zur Nahrungsaufnahme und Verdauung bei Nutztieren. 1923 wurde die Landwirtschaftliche Hochschule seiner Geburtsstadt auf ihn aufmerksam und berief ihn zum ordentlichen Professor sowie zum Direktor des tierphysiologischen Instituts an die Spree.

Die Berliner Zeit wurde zur fruchtbarsten, aber auch kompliziertesten Periode in seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Es entstanden zahlreiche neue Arbeiten über die Magen- und Darmfunktionen bei Wiederkäuern, Schweinen und beim Geflügel, die den bisherigen Erkenntnisstand erheblich erweiterten. Von den mehr als 550 Publikationen Mangolds, darunter das erste Handbuch der Tierernährung in der Welt – 1929 bis 1932 in vier Bänden von Mangold herausgegeben –, stammen über zwei Drittel aus den Berliner Jahren.

Deprimierend wurde das Leben für ihn nach der Machtübergabe an die Faschisten, weil an einer zukunftsorientierten Grundlagenforschung, wie Mangold sie energisch forderte und betrieb, nur noch ein verhältnismäßig geringes Interesse bestand. Jetzt rückten Aufträge in den Vordergrund, die möglichst schnell Ergebnisse lieferten und der von den Nazis demagogisch verkündeten „Erzeugungsschlacht" entsprachen.

So mußte der Professor seine bisherigen Absichten und Pläne fast völlig fallenlassen. Die wissenschaftliche Produktivität seines Instituts ging merklich zurück. 1942 berief man den inzwischen Dreiundsechzigjährigen sogar noch als Stabsarzt der Reserve zur faschistischen Wehrmacht ein.

Erfolgreich wurden die Berliner Jahre für den Forscher und Hochschullehrer erst wieder nach dem Ende der faschistischen Diktatur, als er in der sowjetischen Besatzungszone die Möglichkeit bekam, sein wissenschaftliches Talent und Können ausschließlich dem gesellschaftlichen Fortschritt zur Verfügung zu stellen.

Obwohl inzwischen schon im Rentenalter, hat Ernst Mangold diese Chance mit einer Konsequenz genutzt, die noch heute Respekt abnötigt. Schon bald nach der Wiederaufnahme des Lehrbetriebes an der Humboldt-Universität setzte er die 1933 unterbrochenen Forschungen fort.

Aktiver Wissenschaftler bis ins hohe Alter

Sieben Jahre lang hielt er als Direktor zweier Institute – für Tierernährungslehre und für Veterinärphysiologie – vor Hunderten von Studenten jeweils die Hauptvorlesung. Zahlreiche neue Publikationen erschienen; unter ihnen das genannte Handbuch der Kaninchenfütterung und 1950 das Standardwerk „Die Verdauung bei den Nutztieren". 1950 verlieh ihm die Regierung der DDR als einem der ersten Agrarwissenschaftler den Nationalpreis und vier Jahre darauf den Vaterländischen Verdienstorden.

Er war Mitglied der Leopoldina, der Akademie der Naturforscher in Halle, und der Akademie der Wissenschaften. Mehrere Universitäten zählten ihn zu ihrem Ehrendoktor. Als 1951 die Gründung einer Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in unserer Republik vorbereitet wurde, galt er als einer der Kandidaten für das Präsidentenamt. Altershalber verzichtete er jedoch.

Bis in seine letzten Lebenstage wirkte er im Dienste der Wissenschaft, formulierte er an einem Manuskript für das von ihm begründete „Archiv für Tierernährung". Am 10. Juli 1961 nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand.

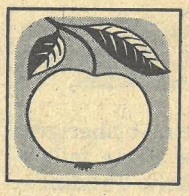
Prof. Dr. Volker Klemm
Humboldt-Universität zu Berlin

Dorfmuseum unterm Dach der alten Scheune

Eine Oberlausitzer Rarität: kunstvoll verziertes Wachtelhaus

3500 Stunden mauerten und tischlerten zahlreiche Bürger aus Bühlau im Kreis Bischofswerda, bis aus der 150 Jahre alten Scheune des ehemaligen Pauflerschen Gutes ein Schmuckstück wurde. Vom Fuße bis zum First saniert, präsentiert es sich heute im Zentrum der Gemeinde als Dorfmuseum. Im Erdgeschoß mit seinem interessanten Gewölbe ist ein Traditionszimmer entstanden. Zahlreiche Dokumente erinnern den Besucher an die Bodenreform und den Aufbau sozialistischer Landwirtschaftsbetriebe. Den Raum hat man so eingerichtet, daß sich hier verschiedene Interessengruppen treffen können. In kühler Jahreszeit sorgt überdies ein Kamin für wohlige Wärme. Bäuerlicher Hausrat und landwirtschaftliche Geräte sind auf der Tenne ausgestellt. Fast alles fand sich auf Dachböden und wurde liebevoll hergerichtet. Die Schau reicht von unterschiedlichen alten Getreidemaßen über Flachshechel bis hin zu handbemalten Truhen und Schränken. Sogar ein Doppelbett mit Baldachin zeigt sich wieder in alter Schönheit.

Wolfgang Schmidt



Alte Ruten machen Platz für junge

Die Himbeere hat für dieses Jahr ihre Schuldigkeit getan – die köstlichen, aromatischen Früchte wurden konserviert bzw. in frischem Zustand weggenascht. Allerdings ist jetzt schon einiges zu tun, damit sie auch im nächsten Jahr wieder gut tragen kann.

Man spricht bei der Himbeere von einem Halbstrauch, der sich aus dem Wurzelstock erneuert. Die im ersten Jahr gebildeten Ruten entwickeln im zweiten Seitentriebe und fruchten. Danach sterben sie ab. Mithin kommt es nach der Ernte, spätestens aber im Herbst darauf an, alle abgetragenen und sehr schwachen Ruten aus dem Bestand zu entfernen. Man sollte sie unmittelbar über der Bodenoberfläche abschneiden. Falls die Sommermonate trocken sind, empfehlen sich zusätzliche Wassergaben. Auch eine bedarfsgerechte Nährstoffversorgung zahlt sich aus. Dankbar reagiert die Himbeere auf Stalldung (jährlich etwa 1 kg/m²) bzw. Kompost. Bewährt hat sich, das organische Material im Herbst als Bodendecke auszubreiten und es erst im Frühjahr flach einzuarbeiten. Darüber hinaus streut man je Quadratmeter Fläche ungefähr 60 g Volldünger, nach Möglichkeit Piaphoskan blau.

Als günstigste Pflanzzeit für Himbeeren gilt der zeitige Herbst. Zuerst werden die Pfähle für ein Gerüst gesetzt, denn die Ruten brauchen ausreichend Halt. Ratsam sind zwei Spanndrähte, wobei der untere in etwa 1 m und der obere in 1,50 bis 1,60 m Höhe angebracht wird. Der Pflanzabstand sollte 40 cm in und 2 m zwischen den Reihen betragen. Die höchsten Erträge werden auf humosen, lehmigen und tiefgründigen Böden erreicht, bei ausreichender Wasserversorgung aber auch noch auf humosem Sand.

Joachim Kutz

'Bulgarski Rubin', seit 1969 bei uns im Angebot, zählt zu den ertragreichsten Himbeersorten. Sie reift Ende Juli bis Anfang August und trägt große stumpfkegelförmige Früchte mit ausgeprägtem Himbeeraroma.

Oft mähen oder lieber neu säen?

In diesen Wochen werden vielfach nicht abgeerntete Grünflächen in Nutzung genommen. Die dort vorhandenen Bestände setzen sich überwiegend aus Obergräsern und Unkräutern zusammen, also aus einem weitgehend wertlosen Gemisch. Wie kann man sie produktiv gestalten?

Vor dieser Frage stand auch ich vor etwa zehn Jahren. Da man allgemein zunächst an Umbruch und Neuansaat denkt, pflügten wir die 700 m² große Fläche um, räumten in mühevoller Handarbeit die Wurzelunkräuter (meist Quecken) in die Furchen und vernichteten sie dort mit Herbiziden. Die aufgelaufenen Samenunkräuter kamen mehrmals unter die Hacke. Dann erfolgte Neuansaat mit verschiedenen Gräsern.

Eine 300 m² große Teilfläche – Krume hauptsächlich aus humosem Sand, Grundwasserstand 20 bis 80 cm unter der Oberfläche – hatten wir jedoch nicht umgebrochen. Wir nutzten sie nach der sogenannten Vielschnitt-Methode. Wie entwickelten sich nun die beiden unterschiedlich behandelten Parzellen?

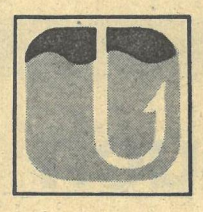
Die Neuansaat gedieh zunächst prächtig und brachte hohe Erträge an Qualitätsfutter. Aber dann bewirkte ein Winter mit Kahlfrösten erhebliche Schäden bei Weidelgras und Wiesenschwingel. Die Narbe wurde lückig, und es siedelten sich sehr schnell bodenständige Gräser (zum Beispiel Wolliges Honiggras) an, aber auch viele Unkräuter, vor allem Vogelmiere. Knaul- und Lieschgras hatten hingegen den Kahlfrost überstanden.

Auf der nach der Vielschnitt-Methode genutzten Fläche war schon nach einem Jahr eine deutliche Verbesserung des Bestandes zu erkennen. Auswinterungsschäden gab es augenscheinlich nicht; die bodenständigen Gräser füllten jede Lücke sofort wieder aus. Allerdings konnten Unkräuter auch hier nicht vollständig zurückgedrängt werden.

Heute bieten beide Flächen ein fast einheitliches Bild. Die Neuansaat hat eigentlich nur in den ersten zwei Nutzungsjahren Vorteile gebracht. Danach traten durch erforderliche Wieder-Aussaaten Nachteile auf. So lassen sich von diesem Beispiel nachstehende Schlußfolgerungen ableiten:

- Verwilderte Grasbestände auf Flächen mit relativ hohem Grundwasserstand kann man einfach und billig durch häufiges Mähen verbessern. Gelingt das nicht, sind Umbruch und Neuansaat auch im nächsten Jahr noch möglich.
- Gelungene Neuansaaten liefern im Frühjahr sehr zeitig nutzbares Futter.

Kurt Walter



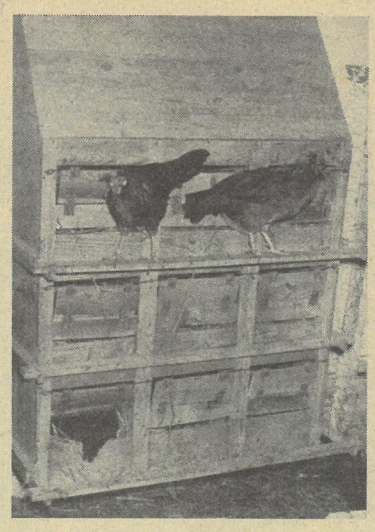
Bei Gewitter in die Hocke gehen

Die zum Teil recht heftigen Gewitter, die wir in diesem Jahr hatten, veranlassen zu der Frage: Was tut ein Angler, wenn er davon am Gewässer überrascht wird? Auf keinen Fall sollte er seelenruhig stehen oder sitzen bleiben. Allein die aufgerichtete Rutenspitze kann den Blitz anziehen. Und was bei einem Einschlag passieren kann, hat mancher von uns schon an Bäumen beobachten müssen – selbst kräftige, meterdicke Gehölze wurden im Nu gespalten.

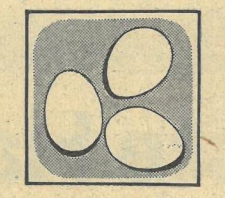
Naht ein Gewitter, bemühe ich mich so schnell es geht um einen Schutz. Sehr gut ist in solchen Situationen ein Auto als Unterschlupf. In ihm bleibt man von den elektrischen Strömen und Spannungen des Blitzes unberührt, denn sie gleiten an der Stahlkarosserie wie an einem Faradayschen Käfig außen zur Erde ab. Der Trabant macht da keine Ausnahme, obwohl er nur ein weitmaschiges Blechgerippe hat.

Ist ein solcher Schutz nicht zur Stelle (wer kann bzw. möchte schon immer mit dem Auto zum Angeln fahren?), sucht man sich möglichst eine Bodensenke und geht darin in die Hocke. Wichtig ist wirklich, sich sehr klein zu machen, um dem Blitz die geringste Angriffsfläche zu bieten. Das Angelzeug legt man derweil in gebührendem Abstand flach auf den Boden, wobei aber Rutenhalter und Erdspieße aus Metall nicht berührt werden sollten. Falsch wäre, unter hohe und noch dazu einzeln stehende Bäume zu fliehen. Der Redewendung „Eichen sollst du weichen, Buchen sollst du suchen" fehlt – wie oft erlebt – jegliche Grundlage. Im übrigen ziehen sich bei Gewitter auch die Fische an einen sicheren Platz zurück. Sie nehmen erst wieder Nahrung auf, wenn alles vorbei ist.

Heinz Taege



Gut eingestreute Legenester in ausreichender Zahl sind eine wichtige Voraussetzung dafür, daß die Eier sauber und heil bleiben.



Sauber, wie aus dem Ei gepellt

Hühnereier sollen, vor allem wenn sie an die Aufkaufstelle geliefert werden, frisch, sauber und relativ stabil sowie von normaler Größe und Form sein. Diese Forderung ist keineswegs ungebührlich, und sie läßt sich bei sachgemäßer Haltung der Tiere auch ohne weiteres erfüllen.

Jedes Ei ist von Natur aus rein; schmutzig kann es erst nach dem Legen werden. Es kommt deshalb darauf an, für ausreichend Nester mit entsprechenden Abmessungen und für einwandfreie Einstreu zu sorgen. Schleppen die Hennen an ihren Füßen viel Dreck mit, beschmieren sie damit die Eier.

Ob die Schale den Ansprüchen genügt, hängt in erheblichem Umfang von der Fütterung ab. Fehlt es in den Rationen an Kalk, wird sie mit der Zeit zu dünn. Abgesehen davon können auch hohe sommerliche Temperaturen (über 25 Grad Celsius) sowie Erkrankungen des Legeapparates zu verminderter Stabilität führen.

Die Eigröße ist mehr erblich bedingt. Totzdem kann man Einfluß darauf nehmen, indem man den Hennen immer genügend gutes Tränkwasser hinstellt. Für die Farbe des Dotters, die möglichst dunkelgelb sein soll, spielen die Inhaltsstoffe des Futters eine wichtige Rolle – Beigaben von Brennesselmehl wirken sich immer vorteilhaft aus. Zuviel Eicheln sind meist ungünstig. Vor allem der Geschmack kann verhältnismäßig leicht durch Futtermittel beeinträchtigt werden, noch eher allerdings durch Holzimprägnier-, Desinfektionsmittel und dergleichen. Werden zum Beispiel die Nester mit chemischen Präparaten behandelt und sogleich wieder zum Legen angeboten, überträgt sich deren scharfer Geruch auf den Eiinhalt.

Qualitätsmindernd sind ebenfalls Einschlüsse wie Blut- und Fleischflecke. Es ist deshalb richtig, die Eier vor der Ablieferung zu durchleuchten und betroffene auszusortieren. Schlägt man ein Ei auf, kann man in begrenztem Umfang sein Alter erkennen. Es ist um so frischer, je kugeliger das Dotter aussieht. Wer häufig bemerkt, daß Eier überaltert bzw. schlecht sind, kann sicher sein, daß die Nester nicht ausreichen. Die Hühner legen dann, wo sie gerade eine Gelegenheit finden, und es vergehen unter Umständen Tage, bis man die Eier entdeckt.

Schließlich ist an sachgemäße Lagerung der wertvollen Nahrungsmittel zu denken. Eier sollten mehrmals am Tage eingesammelt, in einem gepolsterten Korb transportiert und in einem gut belüfteten, geruchsneutralen, kühlen Raum aufbewahrt werden.

Horst Marks

Hirten verstanden sich auf Keramik

Daß unsere Vorfahren nicht nur das flache Land, sondern auch hügelige Gebiete besiedelt haben, beweist unter anderem der Schafberg bei Bautzen. Hier finden sich mehrere Grabanlagen aus der Jungsteinzeit sowie aus der jüngeren Bronze- und der älteren Eisenzeit. Sie alle stehen unter Denkmalschutz.

Zu den neueren Funden zählen schöne Beisatzgefäße, so auch der unten abgebildete Henkelbecher. Seine typische Verzierung läßt darauf schließen, daß es sich um sogenannte Schnurkeramik handelt. Als das Gefäß modelliert, aber noch nicht gebrannt war, schlang man eine dünne, geflochtene Schnur um seinen Hals, drückte sie leicht ein und erhielt auf diese Weise ein recht originelles Muster.

Die Herstellung von Schnurkeramik war seinerzeit freilich keine Hauptbeschäftigung, kein Beruf. Man verdiente damit nicht seinen Lebensunterhalt. Bekannt ist, daß vor allem Viehzüchter und Hirten, die später auch etwas Ackerbau betrieben, solche Keramik geschaffen haben. Möglicherweise hüteten sie tagsüber ihre Schafherden auf dem erwähnten Berg, der danach seinen Namen bekam, und machten sich abends ans Töpfern.

Über sehr viele Bodendenkmale ist im wahrsten Sinne des Wortes Gras gewachsen. Sie ruhen unter mehr oder weniger dicken Sand- oder Humusschichten, gelegentlich nur ein, zwei Spatenstiche tief. Es gibt in unserem Land kaum ein Areal, von dem sich sagen ließe, es sei archäologisch steril, absolut fundleer. Aufmerksamkeit ist vor allem dort geboten, wo oberirdisch sichtbare, uns bekannte Bodendenkmale stehen, denn niemand weiß, was im Laufe der Jahrtausende umgesunken und unter die Erdoberfläche gelangt ist.

Nicht weniger fündig als der Schafberg bei Bautzen war übrigens der bei Löbau, wovon eine jungbronzezeitliche Befestigungsanlage zeugt.

Siegfried Spantig

Schnurkeramischer Henkelbecher vom Schafberg bei Bautzen, etwa 2000 vor unserer Zeitrechnung.

Fotos: Archiv, Horst Marks, Dr. Klaus Margraf, Erich Hoyer; Zeichnung: Siegfried Spantig

Auf Raupen mit einem Horn achten

Gelegentlich findet man in Ligustersträuchern 10 bis 12 cm lange, hellgrüne, mit weißen und violetten Schrägstreifen versehene Raupen, die am Hinterleib ein Horn tragen (siehe das untenstehende Foto). Wenngleich sie an den Blättern fressen, dürfen sie nicht bekämpft werden. Es handelt sich um die Larven des Ligusterschwärmers (Sphinx ligustri), der – wie fast alle heimischen Schwärmerarten – unter Naturschutz steht.

Was aber tun, wenn gleichzeitig sehr gefräßige Schädlinge in Massen auftreten? In diesem Jahr ist zum Beispiel die Ligusterblattlaus (Myzus ligustri) recht häufig. Ihr Schadbild zeigt sich in herdweisem Laubfall. Die Blätter sind mißfarben, rot- bis braunfleckig, und nach unten gebogen bzw. eingerollt. Manchmal ist nur eine Hälfte bis zur Mittelrippe deformiert. Die vorzeitige Entlaubung führt dazu, daß die Gehölze nicht ausreifen und frostempfindlicher werden.

Die kleinen, gelblichgrünen Läuse sitzen blattunterseits, meist in den Blattrollen. Sie befallen die einzelnen Ligusterarten unterschiedlich stark. So wurde beobachtet, daß sie in ein und derselben Hecke Ligustrum vulgare besiedelten, den danebenstehenden Ligustrum ovalifolium aber in Ruhe ließen. Bekämpfen kann man diese Läuse mit Bi 58 EC oder Wofatox-Spritzmittel. Falls damit in diesem Frühjahr kein Erfolg erzielt werden konnte, lag das an den niedrigen Temperaturen; beide Präparate können nämlich erst bei mindestens 15 Grad Celsius richtig wirken.

Bevor man chemische Mittel ausbringt, muß man allerdings die Sträucher genau untersuchen. Die Larven des Ligusterschwärmers dürfen wie gesagt nicht vernichtet werden. Sind welche vorhanden, ist entweder die Behandlung zu unterlassen, oder man nimmt die gehörnten Raupen vorsichtig von den Blättern und setzt sie auf andere, genügend weit entfernte Gehölze. Geeignete Futterpflanzen für die Larven von Sphinx ligustri sind Flieder, Gemeiner Schneeball, Schneebeere, Forsythie und Esche.

Gleiches gilt selbstverständlich, wenn man Wofatox-Spritzmittel gegen die Rüsselkäfer (Otiorrhynchus mastix oder O. rotundatus) einsetzen will. Diese Schädlinge verraten sich durch ein vom Rand der Blätter ausgehendes Fraßbild, das an Briefmarkenränder erinnert. Sie halten nur nachts Mahlzeit; tagsüber leben sie versteckt am Grunde der Pflanzen. Da sie jedoch nur wenig Blattmasse wegfressen, ist in der Regel keine Spritzung erforderlich.

Dr. Klaus Margraf

Schutzhelm muß zum Kopf passen

Bekanntlich werden ab 1. Januar 1988 auch alle Fahrer von Kleinkrafträdern unter die „Haube" gebracht. Schließlich sind sie im Straßenverkehr nicht weniger gefährdet als jene mit stärkeren Maschinen. Das Risiko, bei einem Unfall getötet zu werden, ist ohne Schutzhelm 20- bis 30mal größer. Der motorisierte Zweiradfahrer kann selbst bei geringem Tempo schwere gesundheitliche Schäden davontragen – prallt der Kopf auf die Fahrbahn oder gegen ein Hindernis, sind schon ab 16 km/h Schädelfrakturen bzw. Rißquetschungen möglich.

Zur Ausrüstung vieler Mokickbesitzer gehört deshalb schon seit langem ein Schutzhelm. Wer bisher oben ohne gefahren ist, sollte sich dieses lebenswichtige Zubehör rechtzeitig kaufen. Sehr wichtig sind die richtige Paßform und Größe, denn am Kopf ist man relativ empfindlich. So darf der Helm nirgends drücken, sonst folgen schon nach kurzer Zeit Unbehagen und Schmerzen. Andererseits soll er nicht zuviel Spielraum haben, sondern muß durch unterschiedlich dicke Polsterung individuell angepaßt werden.

Ratsam ist, sich beim Kauf Zeit zu nehmen und den Helm mehrmals anzuprobieren. Dabei achte man auf folgendes:

- Kopf muß zum Blick über die Schulter ohne Behinderung gedreht werden können;
- Helm darf sich bei geschlossenem Kinnriemen nicht über den Hinterkopf nach vorn ziehen lassen, andernfalls ist er zu groß oder paßt nicht zur Kopfform;
- Polsterung soll möglichst rundherum gut anliegen.

Ist der gewünschte Helmtyp gerade nicht in entsprechender Größe vorhanden, sollte man besser etwas warten. Es hat keinen Sinn, den Kauf zu überstürzen. Aus diesem Grunde wäre auch nicht zu empfehlen, jemanden mit einem Helm überraschen zu wollen, vielleicht zum Geburtstag. Derjenige, der ihn tragen soll, ärgert sich dann, wenn er nicht sitzt. Das gilt vor allem für Brillenträger. Die Farbe spielt übrigens auch eine Rolle für die Sicherheit – helle bzw. leuchtende Töne werden von anderen Verkehrsteilnehmern eher wahrgenommen als dunkle.

Lothar Liebmann

Die Larve des Ligusterschwärmers, deutlich zu erkennen an ihrem hornähnlichen Gebilde auf dem Hinterleib. Mit Ausnahme des Kiefernschwärmers stehen alle Arten aus der Familie Sphingidae unter Naturschutz und dürfen nicht behelligt werden.

BILDSERIE **KLEINVÖGEL IM GARTEN (11)**

Der Star

Obwohl dieser Vogel bekannt ist wie ein bunter Hund – einerseits als beliebter Frühlingsbote, andererseits aber auch als Kirschendieb –, wird er gelegentlich mit der Amsel verwechselt. Dabei ist er deutlich kleiner und kurzschwänziger, und sein schwarzes Gefieder hat zur Brutzeit einen grünvioletten Glanz. In seinem Ruhekleid fällt der Star durch eine weiße Sprenkelung auf. Die Jungvögel sind fahlbraun mit heller Kehle.

Ein weiteres, ziemlich sicheres Unterscheidungsmerkmal zeigt sich beim Laufen der Vögel: Stare schreiten, wobei sie mit dem Kopf nicken, Amseln huschen eilig dahin.

Der Star ernährt sich überwiegend von Insekten. So stellt er zum Beispiel eifrig den Larven der Kohlschnake nach, indem er mit dem Schnabel in den Boden sticht, ihn dann weit öffnet, um so seine Beute herauszuzirkeln. Manchmal fängt er auch Mücken und andere Insekten im Fluge. Dennoch ist seine Vorliebe für süßes Obst nicht zu leugnen; er hat schon so manchen Kirschbaum bis auf die letzte Frucht geplündert. Gartenbesitzer und Mitarbeiter größerer Obstbaubetriebe versuchen mit vielerlei Mitteln, ihn fernzuhalten. Doch selbst an dauernd vom Tonband abgespielte Staren-Angst-Rufe gewöhnen sich die Scharen bald. Mehr Aussicht auf Erfolg hat nach meiner Erfahrung im Umkreis bis zu 50 Metern eine Habichtsattrappe. Diese sollte möglichst aus Sperrholz ausgesägt und an einer dünnen, unauffälligen Angelsehne aufgehängt werden.

Während sich der Bestand dieser Vogelart in der ersten Hälfte des Jahrhunderts stark erhöht hatte, scheint er jetzt in einigen Gebieten Mitteleuropas abzunehmen. Trotzdem ist der Star immer noch häufig und auch auf dem ganzen Territorium unserer Republik verbreitet. Er findet in Baumhöhlen, unter Dächern und in Nistkästen günstige Brutmöglichkeiten. Die Jungen – es gibt ein bis zwei Gelege im Jahr – schlüpfen nach 14 bis 15 Tagen und werden fast drei Wochen lang von den Eltern gefüttert.

Der Star gehört zu den wenigen heimischen Vögeln, die Teile des Gesangs anderer Arten nachahmen können. So wird sein eigenes, wenig anspruchsvolles Lied oft recht melodisch. Dabei kommt es aber auch vor, daß er technische Laute aus seiner Umgebung imitiert, beispielsweise Motorengeräusche oder das Pfeifen einer Lokomotive.

Nach der Brutperiode finden sich die Stare zunächst zu kleineren Trupps und schließlich zu riesigen Scharen zusammen, um bei beginnender Dämmerung die Schilfgürtel größerer Gewässer zum Übernachten aufzusuchen. An einigen Mecklenburger Seen wurden schon bis zu 100 000 Exemplare ermittelt. Auch auf dem Zug im Oktober oder November können Ansammlungen von einigen Tausend Vögeln beobachtet werden.

Stare überwintern in Mittel- und Südfrankreich, Italien, Spanien und zum Teil sogar in Nordafrika. Ende Februar treffen sie oft schon wieder in ihren Brutgebieten ein. In milden Wintern halten es manche aber auch bei uns aus.

Erich Hoyer

Literatur zum Studium der Gesellschaftswissenschaften

Karl Marx / Friedrich Engels

Ausgewählte Werke in sechs Bänden

Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED
Leinen · Jeder Band 8,50 M
Bestellnummer:
Band I: 735 690 1;
Band II: 735 692 8;
Band III: 735 768 0;
Band IV: 735 830 9;
Band V: 735 770 1;
Band VI: 735 962 7

W. I. Lenin

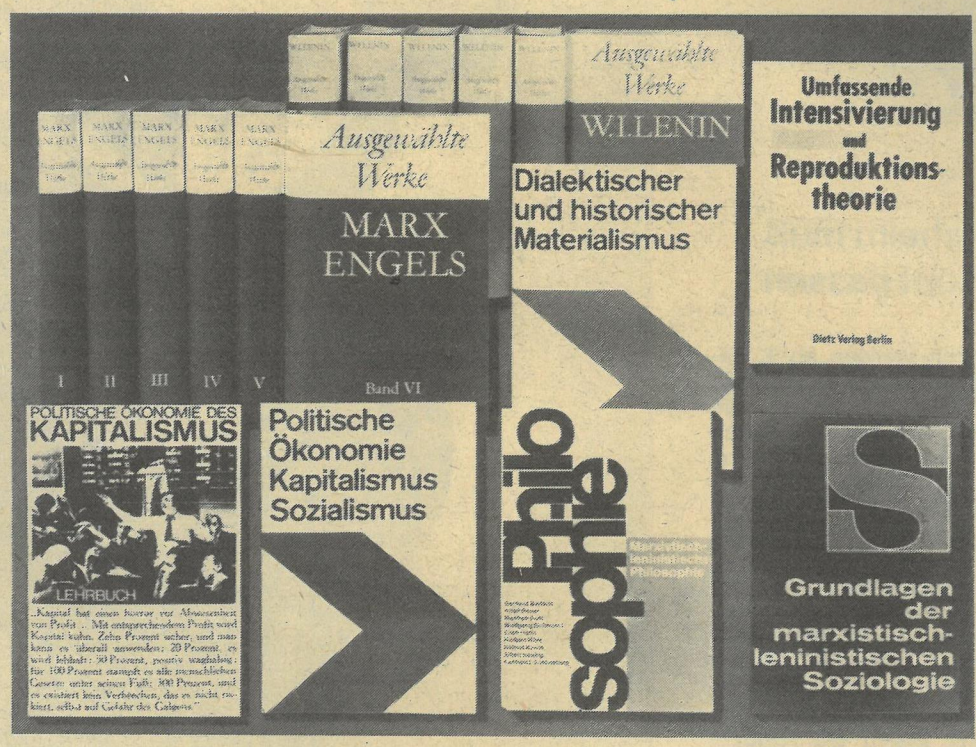
Ausgewählte Werke in sechs Bänden

Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED
Leinen · Jeder Band 8,50 M
Bestellnummer:
Band I: 735 630 3;
Band II: 735 631 1;
Band III: 735 696 0;
Band IV: 735 697 9;
Band V: 735 766 4;
Band VI: 735 767 2

Dialektischer und historischer Materialismus

Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium

Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Hans Steußloff
512 Seiten · Leinen · 9,50 M
Bestellnummer: 736 283 4



Marxistisch-leninistische Philosophie

Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang Eichhorn I
732 Seiten · Leinen · 18,50 M
Bestellnummer: 737 092 2

Grundlagen der marxistisch-leninistischen Soziologie

Lehrbuch

Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Georg Aßmann und Rudhard Stollberg
412 Seiten · Leinen · 12,50 M
Bestellnummer: 736 791 8

Ihre Bestellung richten Sie bitte an eine Buchhandlung.

Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus

Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium

Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Horst Richter
811 Seiten · Leinen · 9,50 M
Bestellnummer: 736 285 0

Politische Ökonomie des Kapitalismus

Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Dieter Klein
891 Seiten · Leinen · 17,00 M
Bestellnummer: 737 292 8

(4., völlig überarbeitete und ergänzte Auflage)

Umfassende Intensivierung und Reproduktionstheorie

Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang Heinrichs
Hrsg.: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Wirtschaftswissenschaften
432 Seiten · Leinen · 19,50 M
Bestellnummer: 738 327 2

DIETZ VERLAG BERLIN

MASCH.-ANK., -VERK., -TAUSCH

Bieten
260 Spaltenböden
gußeisern, Material GGL 20
Abmessung 1690 × 496 × 4
geeignet für Schweinemast
Spezial-Viehanhänger
Typ VIA, Baujahr 1962
Nutzlast 2,3 t
Suchen
Multicar M 22/M 25
TV 14
B 1000
T 157/2
Waran

LPG Tierproduktion „Edwin Hoernle"
Hedersleben, 4326

Verkaufen
KS-6, Baujahr 1975

LPG Pflanzenproduktion
Brunnengasse 3
Oppin, 4101

Biete Gummiwagen, 2 t, f. Traktorzug, 900,– M. Suche 2-Scharanbaupflug. F. Hartmann, Nr. 5, Roda, 6801

Verkaufe Bodenfräse (Diesel), m. Frässchwanz, Grubber, Hänger u. Wendepflug, 5 000,– M. R. Rolletschek, Friedensstr. 4 c, Rackwitz, 7272, Tel.: Rackwitz 4 84

Wo steht noch eine alte Indian in der Scheune und wo ist noch ein Harley-Motor im Traktor? Suche Indian und Harley-Davidson-Kräder sowie sämtliche Teile für diese Typen, auch Schrott. A. Drenske, An den vier Ruten 41, PF 14322, Blankenfelde, 1636

Verkaufen Elektro-Traktor Typ ET 02, Bj. 1985, neuwertig. LPG Tierproduktion Tremmen, Sitz: Wachow 1551

Biete Motorkettensäge, PS 90, 900,– M. Suche Hobelspundmaschine u. Kreissägenschärfautomat. Schmücker, Eulenmühle, Glienecke, 1801

Biete ZT 300, Bj. 1973, 12 000,– M. Suche PKW (4-Takt), evtl. Verkauf. G. Borchert, Monkeshofer Str. 15, Neubrandenburg, 2000

Suche Traktor RS 09 oder GT 124. Zuschr. m. Preisang. an: L. Winkelmann, Barnebeck, 3561, Tel.: 3 81

Verkaufe Zweiachs-Anhänger, Bj. 1958, 2,30 m breit, 4,60 m lang, Umbau als Bienenwagen od. Transportanhänger bei Doppelradbestückung bis 10 t belastbar, m. kompl. Rädern 8,25 × 20, 4 000,– M. R. Langer, Malitzer Weg 2/64-03, Klietz, 3521

Verkaufe B 1000-Kaross. KM, Bj. 1983, gut erh., 3 000,– M. Tel.: Limbach-Oberfrohna 42 85

Bieten
Multicar M 25
(Muldenkipper)
Suchen
Aro-Diesel oder
TV-Diesel

LPG Tierproduktion „Prof. Dr. Mitscherlich"
Brädikow, 1551

Bieten
Weiderohrmelkanlage M 685/-12/1
fahrbar, komplett
LKW-Nachläufer HN 30.59/1
Rahmen für S 4000
Suchen
Trabant P 601
Multicar M 25
TIH 445

LPG „Neues Leben"
Karl-Marx-Allee 72 a
Marxwalde, 1214
Telefon: 2 93

Bieten
Kleintraktor TZ 4K 14, neuwertig
mit Mähwerk, Fräse
Schiebeschild, Kehrbürste
Suchen
Multicar M 25
Anhänger HW 60 bzw.
THK 5-1
Verkaufen
2 Futterbandanlagen
Bandbreite 1 m

LPG Tierproduktion
Groß Jehser, 7541
Tel.: Zinnitz 2 68

Tauschen
Dickenhobelmaschine
600 mm Arbeitsbreite
älteres Modell
gegen
Trabant-Karosserie
Limousine, neuwertig

Zuschriften/Anfragen an:
ZGE Schweinemast
Heberndorf, 6861
Tel.: Wurzbach 3 59

Bieten
Traktor U 445 V
Suchen
PKW Wartburg oder
Lada

Zuschriften an:
LPG Pflanzenproduktion
Großschwabhausen, 5301

Suchen
MTS 50/52
MTS 80/82
Jeep (Diesel)
3 Kippanhänger THK 5
3 Pritschenanhänger E 5
2 Metallladepritschen T 025
für RS 09
Wasserfässer, 1500 l
verzinkt

LPG Tierproduktion „Am Wiedeberg Hainewalde"
Kretschamberg 5
Hainewalde, 8803
Tel.: Großschönau 24 40

Suche Ferguson-ITM 533 oder Vier-Takt-Vier-Zylinder-Fergusonmotor. E. Kirchner, Querstr. 10, Bad Salzungen, 6201

Ersatzteile für Ferguson gesucht! Für Ferguson-Traktor Ersatzteile, vor allem Kolben u. Lager. Zuschr. an: Kästner, Str. d. Jugend 1, Hasenthal, 6401

Biete Geräteträgersystem E 931, Hersteller VEB Fortschritt, evtl. m. Zusatzger., 4 600,– M. Suche alten Straßenschlepper Lanz od. Hanomag, auch Lanz-Verdampfer od. Allrad, vor 1950, Typ u. Zust. gleich. Stragies, PF 11, Hohen Neuendorf, 1406

Verkaufe Drillmaschine, 1,50 m, Saxonia, 400,– M, Dreschkasten Deschenreiter m. Presse, 700,– M, 2 Binder (1 Fahr- u. 1 Ponybinder), 300,– u. 500,– M. H. Wille, Dorfstr. 24, PF 30, Wiepersdorf, 1701, nach 17.00 Uhr

Verkaufe 2 DKW-Motore, 11 kW, kompl., m. Getriebe, 600,– M. Suche kompl. Motor f. Touren-AWO. H.-J. Ritzmann, Laudenbachweg 2, Schnellbach, 6081

Verkaufe Rotationsmähwerk RZS 160, Bj. 1976, grundüberh. 1986, 2 000,– M. Uloth, Luisenweg 5, Floh, 6084, Tel.: 42 80

Suche Pferdeheuwender, Gummiwagen, 2 t sowie Grasmäher. Zuschriften an: Gerd Vogt, Kreuzgasse 7, Oberdorla, 5707

Verkaufe Trabant P 601 L, Bj. 1979, gut erh., 7 000,– M. Suche MTS 50 Famulus m. Hitschkupplung od. einbauf. Motor MTS 5. U. Reupert, Parkettweg 1, Hohenfichte, 9385

Verkaufe Trabant P 601 L, Bj. 1967, 1987 Karosserie grundüberh., Neulack, 6 000,– M. V. Reimann, Lessingweg 21, St. Egidien, 9277

Verkaufe umständehalber Bodenfräse Fortschritt E 930, ungenutzt, 4 640,– M, dazu Anbaupflug, kompl., 503,– M u. Rotorhacke, 677,– M. Roßberg, Bergstr. 7, Bortewitz, 7261

Tausche Qek-Junior, Bj. 4/1987, 9 500,– M, gegen B 1000 (Bus) od. Kleintraktor, evtl. auch Verkauf. Tel.: Eilenburg 22 57

Verkaufe Anbaumähwerk für MTS 50/52 bzw. Famulus, Bj. 1986, 7 300,– M. R. Schubert, Siebigeröder Str. 22 a, Helbra, 4253, Tel.: 74 48

Verkaufe E-Motor, 380 V, 22 kW, 1 000,– M. G. Hanschke, M.-Kerk-Str. 2, Vetschau, 7544

Bieten
HL 80 und **HW 60**
Suchen im Tausch
Multicar M 25
mit Wertausgleich

LPG Tierproduktion „Eintracht"
Werben, 7501

Bieten
LKW W 50
Multicar M 25
TV-Diesel
Suchen
Kran T 174
VW-Diesel

LPG Pflanzenproduktion
Postfach 20
Neukloster, 2405
Telefon:
Neukloster 2 94/8 54

STELLENGESUCHE

Familie, m. 2 Kindern (7 u. 11 J.), su. ab 1988 neue Tätigk., mögl. Bez. Neubrandenburg od. Potsdam, er Agrotechn./Melker, Fahrerl. Kl. 1 u. 5, sie Sachbearb. Einf.-Haus m. Garten u. Stall erw. Zuschr. an: Rüdiger, Große Seestr. 18, Berlin, 1120

Wirtschaftskaufmann, 26 J., m. Kd., 6 J., su. neue Tätigk. Whg. erf. Zuschr. an: 7581 Hauswirtschaft, Eisfelder Str. 32, Neuhaus, 6420

Familie, 19/20 J., beide FA Schäfer, 1 Kd. (2 J.), und Vater, 40 J., in ungek. Stellg., su. neue Tätigk. in 600er bis 800er Hammelherde, 2 Whgn. u. Stallg. zur ind. Viehh. erf., Kindereinrichtungen u. Einkaufsmöglichk. erw., Bez. Halle bevorz. DBZ V 0844 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Ehepaar sucht neue Tätigk., er 36 J., Traktorist u. Schichtleiter in d. Pelletierung, sie 35 J., Viehpflegerin, 2 Kd. (7 u. 11 J.). Einf.-Haus m. 4 Zimmern, Bad, WC, Stall u. Garage bevorz. DBZ V 0845 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, 33/29 J., 2 Kinder (7 u. 8 J.), bd. Agraring. f. Tierzucht, er Produktionsleiter Tierprod., sie TKO-Leiter 2000er Anlage Milchprod., su. ab Juli/August 1988 neue Tätigk. Einf.-Haus erw., Bez. Magdeburg, Potsdam od. Halle bevorz. DBZ V 0803 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junger Mann, FA, su. neue Tätigk. in Schweinezucht od. Schweinemast, 15jähr. Berufserf., auch Bullenmast od. Milchprod. mögl. 1 oder 1½-Zi.-Whg. erf. Bezirk Rostock od. Schwerin bevorz. DBZ V 0819 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1054

Junge Familie, bd. Melker, 2 Kd., su. neue Tätigk. Möglichk. zur ind. Viehh. erw. Zuschr. an: S 0809 DLB-Ann., Lange Str. 20, Lassan, 2232

LESERBRIEFE

Künftig Bodenproben

Kürzlich war ich in der Gartenanlage „Süd-Ost“ des VKSK. Es ging um die wiederholte staatliche Anerkennung als Naherholungsgebiet. Natürlich sind die Kriterien dafür umfassend und der Maßstab hoch. Aber das Spartenkollektiv war ganz hervorragend auf die Abnahme und Titelverteidigung vorbereitet. Die Kleingärtner helfen sogar dem Forstwirtschaftsbetrieb Marienberg, Schonungen anzulegen. Wie ich hörte, baut die Sparte ein Labor auf, in dem künftig rund 10 000 Bodenproben pro Jahr untersucht werden können.

Siegfried Neuendorf
Karl-Marx-Stadt

Noch Futterreserven

In diesem Jahr ist viel Futter an den Straßenrändern gewachsen. Mir tut es immer wieder leid, wenn nicht alles verwendet wird. Mußte früher für die Nutzung Pacht entrichtet werden, so erhalten jetzt bei uns die Vertragspartner der Gemeinde für das Mähen der Gräben noch ein kleines Entgelt. Da müßten sich doch eigentlich mehr Kleintierhalter dafür finden.

Hermann Melzer
Potsdam

Auf eigenem Platz

Länger als 30 Jahre hatten die Fußballer aus Haselbach, einem Ortsteil von Dörnthal, keinen eigenen Platz. Oft mußten sie umherziehen. Auch die Kameraden der Feuerwehr waren gezwungen, ihre Übungen auf öffentlichen Nebenstraßen durchzuführen, was mitunter den Verkehr behinderte. Sie taten sich zusammen, die Wehr und die Sportler; die LPG stellte die Fläche bereit, und die ZBO planierte sie. Mit rund 520 Stunden beteiligten sich die Einwohner. Nun haben sie endlich ihren eigenen Sportplatz.

Kurt Schubert
Olbernhau, Kreis Marienberg

Nur paar Trampeln?

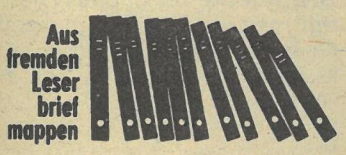
Kopfschüttelnd las ich in DBZ Nr. 27 den Leserbrief „Nur paar Trampeln?“ Es kann schon mal passieren, daß Kühe ausbrechen und Schäden in Gärten anrichten. Dann sollte aber der Halter, hier die LPG, Einsicht zeigen und unbürokratisch die Ausfälle ersetzen. Die Mühe, alles wieder in Ordnung zu bringen, bleibt den Betroffenen ja dennoch. Hier traf es eine 78jährige Bäuerin. Da kann man doch erst recht erwarten, daß die Verantwortlichen sich in gebührender Weise entschuldigen.

Werner Brentano
Memmendorf, Kreis Flöha

■

So, wie das Gespräch geschildert war, haben es die Vertreter der LPG wohl nicht verstanden, eine zu Recht aufgebrachte ältere Frau, die sich um den Lohn ihrer Mühe gebracht sah, zu beschwichtigen und ihr zu helfen. Ist es denn für jüngere Leiter so schwer, den rechten Ton zu finden und den Ärger des Geschädigten zu verstehen?

Erna Hänsch
Renneritz, Kreis Bitterfeld



„Frankfurter Rundschau“, Frankfurt/Main:
„Die Situation in der Landwirtschaft, wie sie sich zur Zeit darstellt, zeigt, daß die Landwirtschaft finanziell am Ende ist. Sie steht an einem Scheideweg, wobei der Weg trotz aller Proteste in der Landwirtschaft bereits vorgezeichnet scheint. Ein „Ausweg“ wird von den Verantwortlichen erst gar nicht gesucht.

Anette Schulz
Kassel“

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Lagerfeuer und Singen abends am Heideberg

Seit 1983 gibt es am Heideberg in Hundeshagen eine Station junger Touristen. Landschaftlich reizvoll gelegen, wird diese außerschulische pädagogische Einrichtung vielfach genutzt. Am wichtigsten sind wohl die Touristenlager für die Schüler von vierten und fünften Klassen. Wochenweise verbringen die Kinder hier eine erlebnisreiche Zeit. Vormittags werden sie unterrichtet und nachmittags stehen Wanderungen und touristische Ausbildung auf dem Programm. Ein Naturlehrpfad ermöglicht genaue Pflanzenbestimmung. Umgang mit Karte und Kompaß, Orientierung im Gelände und die Bestimmung der Himmelsrichtungen wollen ebenfalls gelernt sein. Das Kollektiv der Station unter Leitung von Oberlehrer Horst Saalfeld verfügt über reiche Erfahrungen und sorgt auch dafür, daß der Spaß nicht zu kurz kommt. Noch lange denken die Kinder an das gemeinsame Singen oder an das große Lagerfeuer. Während der Sommermonate wird die Station als Ferienlager genutzt.

Lothar Aermes, Breitenworbis, Kreis Worbis

Korn unter der Lupe

Unsere LPG Neureetz hatte alle Rentner der Kooperation zu einer Flurbegehung eingeladen. Die Teilnahme von etwa 70 älteren Bäuerinnen und Bauern zeigte, daß noch großes Interesse an der Produktion besteht. Während der mehrere Stunden dauernden Rundfahrt wurde besonders das Getreide unter die Lupe genommen, hatte sich doch die LPG 1986 dem „Klub der 50er“ angeschlossen, in dem 50 dt/ha und mehr zu ernten sind. In der folgenden Auswertung gab es manche Frage. Warum wird der hohe Weizen noch gespritzt? Entstehen beim Durchfahren nicht unnötige Verluste? Werden die Kosten für Chemikalien gedeckt? Der Produktionsleiter beantwortete sie alle befriedigend, und auch der Vorsitzende schätzte ein, daß das angestrebte Ziel in diesem Jahr sicherlich erreicht werden wird.

Herbert Renner
Altranft, Kreis Bad Freienwalde

Unten 15 Krabbler

Kürzlich kam ich nach Hohenwussen, mußte zum Gemeindebüro an Mauersteinen und Zement vorbei, über Kabel und Schutt. Die Bürgermeisterin, Christa Lischke, freute sich sogar darüber; denn es handele sich um den Bau einer kleinen Krippe, die dringend nötig sei. Die Verwaltung ziehe nach oben, unten werde für 15 Krabbler ausgebaut. Möglich sei das nur, weil alle im Dorf, voran die LPG, die das größte Interesse daran habe, an einem Strang zögen. Damit könne jungen Familien geholfen werden, im Dorf zu bleiben.

Günther Heinitz
Oschatz

Fahrt nach Afrika

Unsere Ortsorganisation der VdgB lud zu einem Freundschaftstreffen mit sowjetischen Seeleuten ein. Einige von ihnen sprachen deutsch, andere ergänzten die Verständigung durch Hand- und Schriftzeichen. Wir erfuhren, daß sie zum zweiten Mal in Stralsund weilen und ihnen die Stadt am Strelasund gefällt. Voller Stolz berichteten sie auch über ihre Familien und über den bevorstehenden Besuch der Ehefrauen. Dann geht es wieder auf große Fahrt in Richtung Afrika, und erst im November steuern sie den Heimathafen Murmansk an.

Erika Meier
Niepars, Kreis Stralsund

Feine Tomatensuppe

1/2 kg enthäutete zerkleinerte Tomaten in wenig Öl mit einer zerdrückten Knoblauchzehe und feingehackter Petersilie zerkochen lassen. 1/2 l Fleischbrühe dazugeben, mit Salz, Pfeffer und einer Prise Zucker abschmecken. Nochmals bei kleiner Flamme etwa 10 Minuten kochen lassen. Zuletzt die Suppe mit einem Eigelb und eventuell einem Löffel Sahne abziehen. Feingehackten Schnittlauch darüberstreuen. Servieren mit Toast aus frischem Weißbrot.

Antonia Krebs
Wismar

Bohnengulasch

200 g Zwiebelringe in 2 Eßlöffel Öl anschwitzen und dann mit 500 g Brechbohnen sowie einer in Streifen geschnittenen Paprikaschote weiterdünsten. 250 g Tomaten, Salz, Paprika und eine Prise Zucker sowie noch fehlende Flüssigkeit dazugeben und etwa 45 Minuten gar kochen, dann evtl. mit etwas Mehl binden.

Monika Wagner
Berlin

LESERBRIEFE

Begehrte Goldene

Ein großes Kinderfest eröffnete die Sommerferien in Friedland. Genosse Karl Schulz, Sicherheitsinspektor der LPG, leistete als Vorsitzender des Wohnbezirks 6 den Löwenanteil. Die ansässigen Betriebe sowie die Sektion Pferdesport sorgten für Ponyreiten, Kutschfahrten, Schieß- und Kletterwettbewerbe sowie für eine Spiel- und Bastelstraße. Frauen des DFD boten Gebackenes an. Dicht umlagert war das Fahrzeug der Verkehrspolizei, 130 Kinder erwarben die „Goldene 1“ im Straßenverkehr.

Erich Rottenau
Neubrandenburg

Leser helfen uns

Mit diesem Päckchen möchte ich mich am Solidaritätsbasar der Journalisten am 28. August auf dem Alexanderplatz in Berlin beteiligen. Es soll mein persönlicher Beitrag zur internationalen Solidarität sein.

Helmut Aller
Berlin-Pankow

■

Auch ich möchte die Solidaritätsaktion unterstützen und schicke einige selbstbemalte Brettchen.

Steffi Fuchs
Jeesewitz, Kreis Grimma

Wir freuen uns über jedes Päckchen unserer Leser, zeugt es doch von ihrer Verbundenheit mit unserer Zeitung und dem Gedanken der Solidarität.

Spielt Petrus mit?

Im August feiert die Gartensparte „Volksgesundheit am Windberg“ ihr 100jähriges Bestehen. Die 202 Kleingärten sind staatlich anerkanntes Naherholungsgebiet. Vieles soll den Besuchern in der Festwoche geboten werden, darunter Ponyreiten, Skatturnier und Modenschau. Auch für das leibliche Wohl wird mit Frühschoppen und Wellfleischessen sowie den beliebten Fischsemmeln gesorgt. Alle hoffen, daß auch Petrus sein Bestes gibt, damit es im Windbergbad ebenso fröhlich zugeht.

Sonja Pahnke
Freital

Kräuter zum Quark

Ich bin seit Jahren Mitglied des Elternaktivs und übernehme auch mal einen Pioniernachmittag. Kurz vor den Ferien zeigte ich in der Klasse 5 a verschiedene frische Kräuter und Gewürze, erklärte ihre Wirkung und gab Hinweise zum Aufbereiten, Zubereiten und Würzen. Alle kannten Petersilie, Schnittlauch und Dill, aber weniger Basilikum, Bohnenkraut, Beifuß, Eberraute, Fenchel, Majoran, Pimpinelle, Sauerampfer, Thymian, Wermut, Ysop oder Zitronenmelisse. Anschließend konnte sich jeder Quark auf ein Butterbrot streichen und nach seinem Geschmack Kräuter hinzufügen. Da blieb es nicht bei einer Scheibe, der Appetit war angeregt.

Gerlinde Brandt
Großbeeren, Kreis Zossen

Vorschläge gefragt

Die festliche Einweihung unseres Jugendklubs gehört nun schon wieder der Chronik an. Jetzt heißt es, das, was viele fleißige Hände geschaffen haben, sinnvoll zu nutzen und zu erhalten. Der junge Klubleiter Thomas Wiese aus Schwerin stellte einen Plan auf, den er gemeinsam mit den Jugendfreunden, den Mitgliedern des Klubrates, dem Dorfklub und dem Rat der Gemeinde realisieren will. Er reicht von Sport und Tanz, Vorträgen und Gesprächsrunden bis zu Unterhaltung und Theater oder Reisen mit Jugendtourist. Auch für verschiedene Zirkel steht das Haus offen. Eifrig wird der Sportraum im Keller mit zwei großen Tischtennisplatten genutzt.

Hildegard Rinke
Pampow, Kreis Schwerin

LESERBRIEFE

Es war kein Aal

In unserem Urlaub auf der Insel Rügen hatte ich auch Gelegenheit zu angeln. Ausgerüstet mit starker Schnur und schwerem Sargblei, wie es dort üblich ist, ruderte ich hinaus auf den Jasmunder Bodden. Doch ich fing nur eine mittlere Plötze, die ich wieder hineinwarf. Daraufhin verriet mir ein Einheimischer eine Stelle, wo sich die Tagesangelei auf Aal schon oft bewährt haben soll. Und tatsächlich, dort spürte ich bald einen festen Widerstand, und ich hatte alle Mühe, den schweren Fang an die Oberfläche zu bringen. Es war aber nur ein mit Wasser gefüllter alter Schuh. Bisher dachte ich, so etwas gibt es nur im Märchen oder auf Witzblättern. Ich angelte noch öfter dort. Aber der ersehnte Aal war nie dabei.

Frank Mehlhorn
Magdeburg

Ärzte als Partner

Seit 15 Jahren besteht zwischen dem Rat der Gemeinde und dem in unserem Dorf ansässigen Zentralinstitut für Diabetes ein Kommunalvertrag, der jährlich aktualisiert und präzisiert wird. Inzwischen ist das Institut zu einem unentbehrlichen Partner der Gemeinde geworden. Alle gesellschaftlichen Ereignisse, wie der 1. Mai, der Kindertag oder der Bauernmarkt, werden gemeinsam vorbereitet. Ärzte und Schwestern übernahmen auch die medizinische Grundbetreuung der Einwohner. Bei Havarien in den Wohnhäusern oder in Kindergarten, Krippe und Schule sind stets die Handwerker des Instituts zur Stelle. Die Wäscherei liefert sogar schrankfertige Wäsche, die Gärtnerei Pflanzen fürs Dorf.

Annerose Könning
Karlsburg, Kreis Greifswald

Harmonisches Bild

In letzter Zeit entstanden im Ortsteil Sörnzig unserer Kreisstadt zahlreiche Eigenheime zwischen den Bauernhöfen. Blickt man von der „Lichten Jupe“, einem der Türme des Schlosses, über die Zwickauer Mulde hinweg nach Sörnzig, kann man erfreut feststellen, daß diese Neubauten sich harmonisch ins Ortsbild einfügen.

Siegfried Neumann
Penig, Kreis Rochlitz

Ich bitte hiermit um fundamentierte Auskunft.

R. A., Bez. Rostock

Da ich mich bei einem anderen Betrieb beworben hatte, aber leider ins Wasser fiel.

D. B., Bez. Leipzig

Sein Leben bestand durch das Verhalten der Eltern aus einem unmoralischen Lebenswandel.

R. T., Bez. Gera

Seit wann ist es üblich, daß eine Abrechnung für den Lieferer unkenntlich und zurecht beschnitten wird?

B. W., Bez. Magdeburg

Der Sicherheitsinspektor sagte, ich darf den hohen, alten Kirschbaum nicht mehr abernten. Es freuen sich nur die Stare darüber.

M. N., Bez. Erfurt

Der Rat des Kreises könnte dann solche unabgestellten Mängel in seine Empfehlungen für die LPG einfließen lassen.

L. S., Bez. Halle

Heute sende ich mal kein Manuskript ein, um euch etwas Arbeit zu ersparen.

G. H., Bez. Suhl

Pädagogik

Mensch-ärgere-dich-nicht

Wie ein Kind mit Niederlagen fertig wird

Die Wellen der Erregung schlugen hoch: Ulrike hatte das Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel mit einer Handbewegung vom Tisch gefegt. Die Figuren wirbelten durch die Luft. Verdattert über diesen plötzlichen Ausbruch saß die Oma im Sessel, und Ulrike knallte, Tränen der Wut im Auge, die Tür hinter sich ins Schloß.

Dabei hatte alles so harmonisch angefangen. Als die Oma ihren Besuch ankündigte, war das für Ulrike eine willkommene Gelegenheit, mit vielen Mitspielern ihr neues Spiel auszuprobieren. Nach dem Kaffeetrinken räumte sie besonders eifrig den Tisch ab und baute alles auf. Erst warf Ulrike die Sechsen und dann nacheinander die Eltern und die Oma mehrmals aus dem Rennen.

Aber schließlich verließ sie das Spielerglück, und zuletzt hatte sie noch Figuren auf der Bahn, als schon alle anderen fertig waren.

Das anfängliche Mitgefühl für die kleine Verliererin verwandelte sich bei den Eltern in Ärger, obwohl – so ganz einig waren sich Mutter und Vater nicht. Spiel ist eben Spiel, meinte die Mutter und gab damit zu verstehen, daß man auch verlieren können müsse. Versöhnlicher war der Vater gestimmt. „Sie ist doch noch nicht so vernünftig", wandte er ein, „mußte Ulrike nun unbedingt Letzte werden?" Sein Augenzwinkern deutete die Möglichkeit an, der Tochter zumindest einen Teilerfolg zuzuschanzen. Was also tun?

Werfen wir zunächst einen Blick ins Erwachsenen-Leben. Wer verliert dort gern? Denken wir nur an die sogenannten Fußballfans. Die Spieler selbst sind durch ihren Sport meist viel disziplinierter, weil sie gelernt haben, daß zum fairen Spiel die Fähigkeit gehört, mit Anstand zu unterliegen. Solche oder auch Niederlagen im Beruf hinzunehmen, zu verkraften, das erfordert moralische Standfestigkeit, Selbstvertrauen – Persönlichkeitseigenschaften, die man sich aneignen muß. Ist das bei einem Vorschul- oder Unterstufenkind schon zu erwarten?

Abgehärtet zu sein gegenüber Fehlschlägen, diese Eigenschaft erwirbt man sich nur allmählich. Das Kind merkt ohnehin nicht, wenn man es absichtlich gewinnen läßt, denn es ist vom Spiel ganz gefangen, will sich beweisen. Ebenso wie Ausdauer, Mut, Kombinationsfähigkeit nach und nach gefördert werden, wird auch die Fairneß trainiert. Eine ganze Serie von Fehlschlägen kann schnell zum Aufgeben führen. Wenn aber Sieg und Niederlage abwechseln, lernt das Kind, dies als etwas Normales hinzunehmen und zu werten.

Eltern, die sich ein bißchen mit Erziehungsfragen befaßt haben, gehen psychologisch sehr behutsam vor. Da wird, wenn es keine Geschwister hat, ein anderes Kind eingeladen. Daß dieser Mitspieler auch gewinnen möchte, akzeptieren die Kinder. Damit wachsen Einsicht und Vernunft, und ein gelegentlicher Fehlschlag wird nicht mehr mit Gebrüll oder anderen Wutausbrüchen enden.

Die Erfahrung, daß man schon beim nächsten Versuch den erstrebten Sieg davontragen kann, wirkt meist tröstlich. Dabei strengt sich das Kind besonders an, wird angespornt, neue Wege, Methoden oder Varianten zu suchen. Und wenn es bei einem Spiel nicht so geklappt hat, kann vielleicht auf ein anderes ausgewichen werden. Behutsamkeit, Geduld und Anleitung durch die Großen sind dabei gefragt. In jedem Fall muß vom Können ausgegangen werden, sollten die physisch-psychischen Anlagen von Tochter oder Sohn beachtet werden.

Kommen wir zu unserer Familie zurück. Der Vater ging Ulrike ins Kinderzimmer nach und tröstete sie über die Niederlage. Dann sahen beide in den Spielzeugschrank. „Wie wär's denn mit Mikado?" schlug der Vater vor, „da bist du doch immer so geschickt und wirst uns sicher alle überrunden."

Ulrike war einverstanden, und für diesen Tag verschwand das Spiel „Mensch-ärgere-dich-nicht" erst einmal vom Tisch.

Dr. Jürgen Beselin

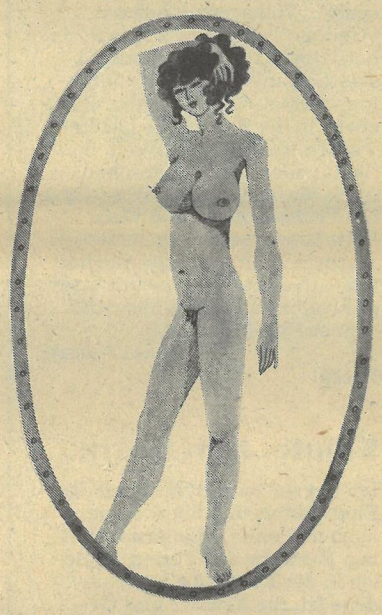
Mode

Mogeleien (2)

Bei zuviel Busen

Manche sind stolz auf ihre füllige Brust, andere stört sie. Wir gehen davon aus: Was die Natur so reichlich gegeben hat, muß man nicht noch extra betonen. Vielleicht können Sie schöne Beine zeigen. Schlitzrock heißt dann das Stichwort: seitlich, vorn oder hinten geschlitzt, schmal oder in Falten gelegt und geknöpft. Farbige Schuhe und Strümpfe kommen Ihrer Absicht entgegen.

Wohl fühlen werden Sie sich in einer kombinierfähigen Garderobe aus Rock, legerer Jacke und Hemdbluse. Der Rock kann auffällig gemustert sein wie unser großkariertes Beispiel, der einfarbige Blazer darf keine figurbetonenden Teilungsnähte haben – das sportliche Modell keine Brust-, sondern Hüfttaschen. Günstig sind langgestreckte Revers, sie gehören zu dieser saloppen Jacke, weil kurze, hochgeknöpfte Kragen plump und gedrungen wirken. Wenn Sie



diese drei Teile noch mit einer langen Hose ergänzen, haben Sie eine komplette Grundgarderobe.

Bei soviel Oberweite sollten Sie immer auf streckende Wirkung der Oberteile bedacht sein. Kontrastblenden an einer Jacke, aus Gestrick oder Stoff, ermöglichen das besonders gut. Eine solche Jacke, Cardigan genannt, bleibt stets modern und zählt wie der Blazer zu den Klassikern der Mode.

Um eine schlanke Taille und schmale Hüften hervorzuheben, bietet sich an eleganten Kleidern eine Drapierung an. Sie verlangt weichen Stoff.

Meist haben Frauen mit zuviel Busen ein schönes Dekolleté, das bei einer offenherzigen Wickelbluse gut zur Geltung kommt. Ästhetisch wirkt hier die legere Weite, die der tief angeschnittene Fledermausärmel gibt. Mit Ärmel und Weite mogeln Sie das Zuviel des Guten weg.

Beim Schmuck kommt es auf die richtige Plazierung an. Keine dicken, langen Ketten, aber dezente Broschen an Revers, Hemdkragen oder Ausschnitt und, im Falle einer Hüftdrapierung, an der Hüfte.

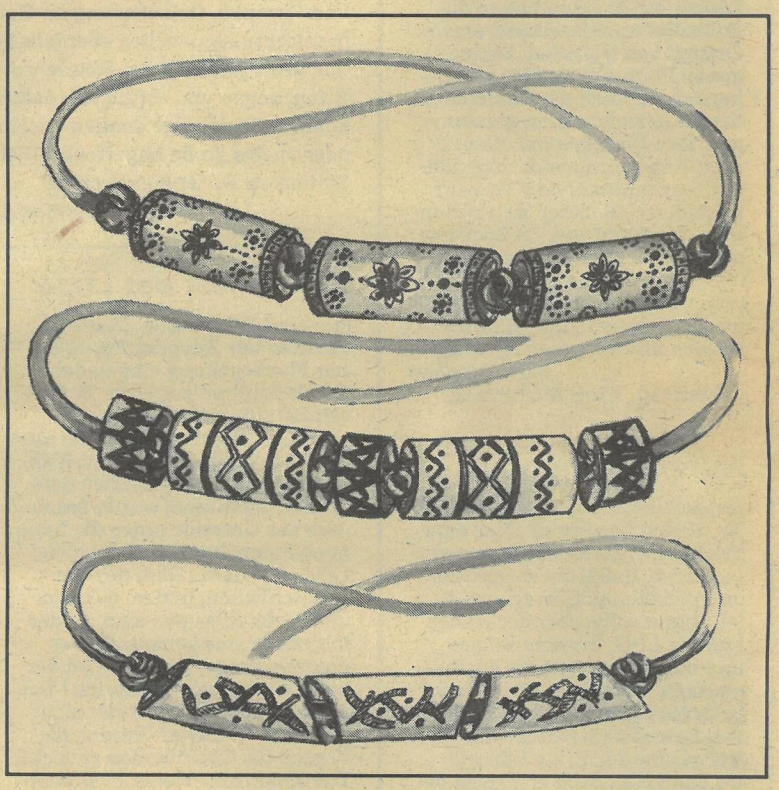
Empfehlenswert sind schmale Gürtel bei schlanker Taille und bei weniger schlanker nur Formgürtel, um das blusige Oberteil zu schoppen. Großflächige Muster und intensive Farben für Oberteile sollten vermieden werden.

Lilo Mühling

Ding mit Pfiff

Holunderketten

Das markreiche Holz des Holunders eignet sich sehr gut zum Basteln. Für unsere Vorschläge benötigt man Gartenschere, Feinsäge, Schleifpapier, Kordel oder Lederriemchen, eventuell auch Holzperlen, eine Stricknadel, Temperafarbe, einen schwarzen Faserstift sowie farblosen Lack.
Von den Zweigen, die bei Pflegearbeiten der Sträucher reichlich anfallen, wird die Rinde entfernt. Dünne sind mit der Gartenschere in gewünschter Größe zuzuschneiden, die stärkeren trennt man am besten mit der Feinsäge. Nun die Schnittflächen mit Schleifpapier glätten.



Zum Bemalen und Lackieren reiht man die Teile auf Stricknadeln und grundiert zunächst mit der gewählten Temperafarbe. Von einem Skizzenblatt lassen sich selbst entworfene Motive mit schwarzem Faserstift oder Farbe und Pinsel auf die Holzteile übertragen. Sehr dekorativ wirken Rot-Schwarz-Weiß oder Blau-Weiß-Rot, aber auch zweifarbige Kombinationen. Nach Auftragen der Motive werden die Teile lackiert, dann getrocknet. Nun reiht man sie für Kette oder Armband auf Kordel oder Lederriemchen.

Auch mit anderen Gehölzarten, deren Zweige innen hohl sind, kann man solche Arbeiten herstellen, z. B. aus Forsythie oder Zierpflaume.

Renate Bredereck

Trickkiste

Obstflecke an den Händen sind zu verhindern, wenn man die Haut mit Essig einreibt und trocknen läßt. Sie nimmt dann keine Farbe an.

■

Nelken halten sich nicht in Räumen mit offenen Gasflammen, zum Beispiel in Küchen.

■

Brandflecke im Teppich beseitigt man so: Farblich passende Gewebefussel mit Duosan einkleben, bis zum Trocknen beschweren.

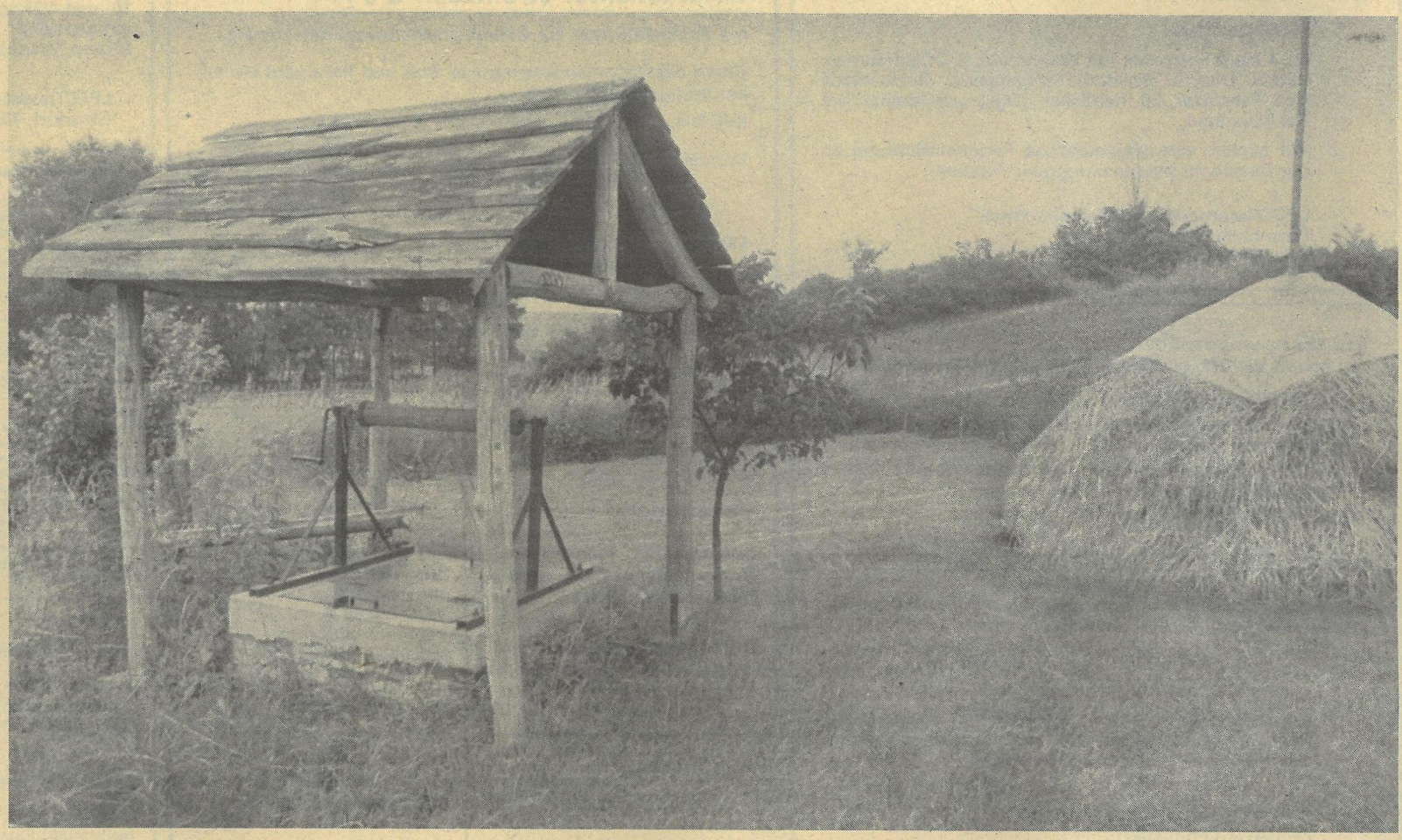
■

Strumpfhosen, die nicht mehr repariert werden können, eignen sich – in etwa zwei Zentimeter breite Streifen geschnitten –, gut als Füllmaterial für kleine Kissen, Tiere, Puppen u. a.

■

Wenn die Eiswürfel schön durchsichtig werden sollen, benutzt man zu ihrer Herstellung abgekochtes Wasser; das gefriert klar.

Foto: Gerd von Ende; Zeichnungen: Rosemarie Härter, Renate Bredereck



Dorfschönheit

Gießwasser aus Denkmalbrunnen

Wer durchs schöne Oderbruch spaziert und den Wanderweg Richtung Neutornow nimmt, kommt garantiert an diesem Kesselbrunnen vorbei. Sein kühles, klares Wasser erfrischte schon vor Jahrhunderten Müllermeister und ihre Burschen. Er gehörte nämlich zu einer Windmühle, die nur 100 Meter entfernt auf einem Hügel stand. Bis Anfang der 50er Jahre waren noch Reste von ihr sichtbar, aber dann verfiel die „Holländerin" leider nach und nach gänzlich. Daß dem Brunnen gleiches Schicksal erspart blieb, ist vor allem Dorfbewohner Wilhelm Baarsch, Mitglied der Kulturbund-Arbeitsgruppe Denkmalpflege, zu verdanken. Unterstützt von Gartenbesitzern in der Nähe, ließ er die Eisenkonstruktion und das hölzerne Schutzdach erneuern. Erstaunlich, mit welch einfachen Mitteln – sie verwandten für die Brunnenwände die in dieser Gegend reichlich vorhandenen Feldsteine – unsere Vorfahren dauerhaft zu bauen verstanden.

Der Neutornower Kesselbrunnen, einer von vieren im Kreis, ist nicht nur ein Überbleibsel vergangener Lebensweisen: Ihm entnehmen noch heute Gartenbesitzer Gießwasser. Und irgendwie ist er halt auch Teil der reizvollen Landschaft.

Kurt Kretschmann

Bauen

Dachdefekte

Dachziegel aus gebrannten keramischen Massen (Ton und Sand) werden für den Bevölkerungsbedarf nicht mehr produziert, sondern die Betonsteinsorten Doppelrömer, Doppelfalzdachsteine und Doppelplattendachsteine. Reparaturen an alten Dächern (Ziegel- und Betonsteine) muß man deshalb mit regenerierten oder noch vorhandenen Beständen ausführen. Darum ist es so wichtig, noch brauchbare – beispielsweise bei Umdeckungsarbeiten – sorgfältig aus ihrem Verband zu lösen, zu bergen, von anhaftendem Mörtel zu befreien und so wiederverwendungsfähig zu machen. Dachdeckerbetriebe kaufen alte Steine und geben auch welche ab.

Die häufigsten Regenstellen entstehen durch Windkräfte. Sie lockern und lösen, beschädigen Vermörtelung und Befestigung. Die Dachsteine selbst befinden sich noch in gutem Zustand. Mit etwas Geschick und Initiative sind die genannten Schäden vom Bodenraum aus zu beheben, werden Zeit und Material gespart, bleiben wertvolle und schöne Dächer noch jahrelang funktionstüchtig. Dabei wollen wir mit unseren Beiträgen „Dachdefekte" helfen.

1. Auswechseln beschädigter Steine: Sich überdeckende Dachsteine sind vorsichtig zu lockern und so weit anzuheben, daß beschädigte sich herausziehen lassen. Neue einzusetzen, passiert in umgekehrter Reihenfolge, wobei die angrenzenden Deckstoffe wieder in die richtige Lage gebracht werden. Läßt sich der Stein so nicht nehmen, schlägt man ihn mit einem Meißel vorsichtig heraus. Um Straßenpassanten und die Dachrinne vor abrutschendem Schutt zu schützen, wird der Arbeitsbereich mit Brettern abgedeckt bzw. der betreffende Abschnitt gesperrt und durch Warnschilder kenntlich gemacht.

Die Steine sind möglichst mit vorhandener Nase (Vorrichtung zum Aufhängen auf die Latte) einzuarbeiten, beschädigter loser Mörtel ist restlos zu entfernen. Wenn die neuen andersfarbig sind und in Form und Größe nicht den alten entsprechen, kann man sie an unauffälliger Stelle aufnehmen und die so gewonnenen passenden an der Reparaturstelle einsetzen.

Horst Wilcke

Demnächst: Vermörtelung

Schwitzwasser

Martin Lausch aus Dommitzsch, Kreis Torgau, errichtete einen Badanbau mit 36,5 cm dicken Außenwänden aus Hochlochziegeln. Die Wände sind gefliest, bei kalter Witterung bildet sich Schwitzwasser. Ist dies durch eine zusätzliche äußere Wärmedämmung zu verhindern?

Wenn das Bad nur vom Badeofen beheizt wird, kann auch zusätzliche Wärmedämmung kaum etwas verbessern. Denn durch das nur kurzfristige Erwärmen behält die ausgekühlte Wand eine kalte Oberfläche, so daß sich bei höherer Luftfeuchtigkeit Schwitzwasser bildet. Wenn aber das Bad ständig temperiert wird, ist auch im Sinne sparsamer Energieverwendung eine zusätzliche äußere Wärmedämmung richtig.

Siegfried Schüller

Gesundheit

Vernünftiges Sonnen

Das Ministerium für Gesundheitswesen warnt davor, erhitzt ins Wasser zu springen. Jeder sollte sich durch Spritzer abkühlen und dann langsam mit dem Baden beginnen. Besondere Vorsicht ist in unbekannten Gewässern geboten. Gegenstände, die man über Wasser nicht sehen kann, haben bereits mehrfach zu schweren Verletzungen geführt; deshalb wagt man Sprünge besser nur in Schwimmbädern.

Wer ungewohnterweise Kopf und Nacken übermäßig der Sonne aussetzt, kann einen Sonnenstich bekommen. Nun sind reichliche Luftzufuhr und kalte Umschläge auf Kopf und Nacken Erste Hilfe. Bei leichter Verwirrtheit, auch bei Bewußtlosigkeit braucht der Kranke sofort einen Arzt.

Ein innerer Wärmestau verursacht den Hitzschlag. Der Betroffene wird rasch entkleidet und möglichst kühl gebadet. Anderenfalls hilft es, den Körper mit nassen Tüchern zu bedecken oder kalt zu besprühen. Ein Arzt sollte gerufen werden. Bis er da ist, gibt man – vorausgesetzt, es handelt sich um keinen Bewußtlosen – alkoholfreie Getränke mit Salz.

Der Sonnenbrand ist eine Hautentzündung. Die einfache (Röte, Schwellung, Spannung, Schmerz) behandelt man mit kühlen Umschlägen. Dabei ist selbstverständlich jede weitere Sonneneinstrahlung zu meiden. Haben sich Blasen oder Geschwüre gebildet (2. und 3. Stufe des Sonnenbrandes), macht sich unbedingt ärztliche Betreuung erforderlich. Um Gesundheitsrisiken vorzubeugen, empfehlen sich die handelsüblichen Sonnenschutzmittel. Ferner ist es erforderlich, ein Sonnenbad nicht über Gebühr auszudehnen.

Mit vollem Magen sollte man weder baden gehen noch sich ans Lenkrad setzen. Jedes Fahrzeug ist vor Antritt der Reise sowie bei den häufig einzulegenden Rastpausen gründlich durchzulüften.

Haushalt

Saftig gegrillt

Grillgerichte, richtig zubereitet, schmecken, sind bekömmlich und fettarm. Wer mit den Kalorien rechnen muß, wird letzteres besonders zu schätzen wissen.

Nach klassischer Art grillt man über dem Holzkohlenfeuer. Das ist romantisch, der typische Röstgeschmack der Speisen unvergleichlich. Um das Feuer zu entfachen, sollte man auf keinen Fall Benzin verwenden. Oft wird ein kleines Weinglas Spiritus auf die Holzkohle gegossen, die Flasche vor dem Anzünden vom Grill entfernt. Und man hütet sich davor, nachzugießen. Am besten aber, man benutzt die spezielle Grillanzünderflüssigkeit aus dem Kombinat VEB Leunawerke. Sie brennt nämlich langsamer als Spiritus und sichert ein gleichmäßiges Glutbett.

Zweckmäßigerweise bringt man in einer Ecke des Grills zunächst ein Häufchen Kohle voll zur Glut und verteilt es anschließend auf die ganze Fläche. Das Gargut sollte erst auf den Rost gelegt werden, wenn die Kohle glüht bzw. eine weißgraue Farbe angenommen hat. Flammen, die durch abtropfendes Fett erneut entstehen, sind zu löschen. All diese Vorsichtsmaßregeln entfallen natürlich bei einem elektrischen Gerät.

Für beide Grillarten eignen sich kleine Fleischschnitten – möglichst gut abgelagert –, Geflügel (vor allem Broiler), kleine Fische oder Fischschnitten, Fleischspieße und Würste (vor allem Rostbratwürste).

Nach dem Waschen trocknet man das Gargut gründlich ab und pinselt es leicht mit Speiseöl ein. Fleisch sollte einige Stunden ruhen. Je länger es zieht, um so zarter wird es. Ferner ist es ratsam, alles auf den heißen Grill zu legen, damit sich die Poren schnell schließen. So bleiben die Speisen saftig. Aus dem gleichen Grund wird das Fleisch erst kurz vor Grillende gesalzen.

Hans-Jürgen Goetze

Eine Decke aus Garnresten

Eine Leserin hat größere Mengen Frotteegarn in vielen Farben vorrätig. Sie möchte wissen, wozu sie es verwenden kann.

Unsere Autorin Ingeborg Würtz rät: Wie wär's mit einer Patchworkdecke, die fürs Kinderbett, für einen Schaukelstuhl und vieles andere zu verwenden ist? Man strickt oder häkelt (für eine Technik muß man sich entscheiden) einzelne Quadrate; auch Rechtecke oder Streifen sind denkbar.

Zum Frotteegarn kann man auch andere Garnreste mit verwenden; wichtig ist allerdings, daß sie ebenso stark sind, damit sich die einzelnen Teile gut zusammennähen lassen.

Zur besseren Übersicht sollte dies von rechts erfolgen. Die Ränder der locker gehäkelten Patchworkteile versieht man noch mit einer festen Maschenreihe, das erleichtert es, sie aneinanderzufügen.

URLAUB - ERHOLUNG

Wir bieten zum Tausch für 1988 und die Folgejahre in Dermbach (Rhön) einen

Bungalow

für 4 bis 6 Personen, mit Wohnraum, 2 Schlafräumen, Küche, Dusche, Toilette, Fernsehgerät, Kühlschrank und Fahrräder, in herrlicher Lage, unmittelbar am Schwimmbad.

Wir suchen eine **gleichwertige Ferieneinrichtung** an der Ostsee, in Mecklenburg oder Potsdam.

LPG Tierproduktion „Wilhelm Pieck"
Dermbach, 6205
Telefon: Dermbach 3 75

Tauschpartner gesucht!
Wir bieten ab 1988 ganzjährig im Erzgebirge einen massiven

Bungalow für 4 bis 5 Personen.

Wir suchen im Tausch eine **gleichwertige Ferieneinrichtung** im Berliner Raum, Wassernähe erwünscht.

LPG Pflanzenproduktion „Am Greifenstein"
Knochenweg 2
Herold, 9375

Wir bieten auf dem Campingplatz D 147 in Ferchesar bei Rathenow am Flesensee ein gut eingerichtetes

Mobilwohnheim M 77 mit Veranda.

4 Fahrräder und Ruderboot sind vorhanden.

Wir suchen ab 1988 eine **gleichwertige Urlaubsunterkunft** in wasserreicher Gegend, bevorzugt Berliner Seen, Ostsee, Sächsische Schweiz.

Zuschriften/Anfragen an:
ZBE ACZ Lobenstein
Sitz: Ebersdorf-Friesau, 6851
Telefon: Lobenstein 8 70 01

Wir suchen ab 1988 ganzjährig eine komfortable

Ferienunterkunft

für 4 bis 5 Personen zu mieten. Wir bevorzugen die Mecklenburgische Seenplatte, Ostsee und Berliner Seen.

VEG Saatzucht Leutewitz
Betriebsgewerkschaftsleitung
Leutewitz, 8251

Wir bieten von Mai bis September 1988 und für die folgenden Jahre in Schlieffenberg, Mecklenburgische Seenplatte, einen gut eingerichteten, massiven

Bungalow

für 4 bis 5 Personen, Wohn- und Schlafraum, Küche, Dusche, IWC, Farbfernsehgerät, Kühlschrank, Boot und Fahrräder.

Wir suchen im Tausch eine **gleichwertige Urlaubseinrichtung**, bevorzugt Spreewald oder nördlicher Teil des Bezirkes Potsdam.

LPG Tierproduktion „V. Parteitag"
Wattmannshagen, 2601

Wir bieten von Mai bis September ab 1988 in wald- und wasserreicher Gegend, in ruhiger Lage, im Waldbad Deutschbaselitz, einen komplett eingerichteten

Bungalow

für 4 Personen. Wir suchen im Tausch eine **gleichwertige Einrichtung** mit gastronomischer Versorgung sowie Einkaufsmöglichkeiten.

Rat der Gemeinde
Steina, 8295

Wir bieten 1988 und eventuell für die folgenden Jahre in der Nähe von Ückermünde, in sehr ruhiger Lage, einen gut eingerichteten

Bungalow

für 4 bis 5 Personen. Wohn- und Schlafraum, Kochecke, IWC, Dusche sind vorhanden.

LPG Tierproduktion „Fritz Behn"
Usedom, 2250

Wir bieten von Mai bis September 1988 auf dem Campingplatz E 14 in Speicherow, 1231, am Schwielochsee, ein

Mobilheim Typ M 77

für 4 bis 5 Personen. Ein Boot ist vorhanden.

Wir suchen eine **gleichwertige Urlaubseinrichtung** an der Ostsee oder im Gebirge.

LPG „Neue Zeit", Schadow, 1231

VERSCHIEDENES

Solarkollektor „Delitzsch S 3 A 1"

mit Plattenabsorber zur Gebrauchswarmwassererzeugung

Durch die Doppelabdeckung aus Glas und Folie wird ein hoher Wirkungsgrad erzielt.

EVP 504,– M

Hersteller: **VEB Rohrtechnik Delitzsch**
Friedrich-Ebert-Str. 30
Delitzsch, 7270

Lieferer: **BHG Delitzsch**
Straße der DSF 26
Delitzsch, 7270

Dokumentationen sind vom Hersteller zu beziehen.

Am **2. Juli 1988** findet in **Bremerhagen**, Kreis Grimmen, ein großer

Bauernmarkt statt.

Interessenten senden ihre Voranmeldungen mit Sortimentsangabe bitte an:

LPG Tierproduktion „Friedrich Engels"
Miltzow, 2322

Vermieten ab Sept. 1987 eine 2½-Zi.-Neubau-Whg. (Erstbezug). Kinderkrippe, -garten, Schule u. gute Einkaufsmöglichk. im Ort. Gute Busverbindung. LPG Tierproduktion „Max Reimann", Schulweg 2, Wolfshagen, 2911

Tausche modernisiertes Einf.-Haus auf d. Lande, im Kr. Malchin, m. 3 Zimmern, Küche, Bad, Diele, Hobbyraum u. Veranda. Großer Boden ausbaufähig, Garage, Stallungen, ges. 2000 m², gegen kleineres Grundstück, evtl. Verkauf. 3-Zi.-Whg., Garage u. Garten erf. Zuschr. an: M. Schulz, Lindenstr. 28 b, Wesenberg, 2084

Vermieten ab 1 10. 1987 in einem 4-Fam.-Haus (Neubau) als Erstbezug eine 4-Zi.-Whg. m. Bad u. IWC. Kindergarten, Busverbindung u. Einkaufsmöglichk. im Ort. Kinderkrippe im Nachbarort. LPG Tierproduktion „Max Reimann", Vollmershain, 7421

Suche Ponykutsche, -wagen, -schlitten, auch einzeln. Zuschr. m. Preisang. an: H. Dittmann, K.-Marx-Siedlung 11, Galinchen, 7501

Vermieten ab 1. 9. 1987 eine große Neubau-Whg. (80 m²) in Pretzier. Einkaufs- u. Versorgungsmöglichk., einschl. ärztl. Betreuung sowie Kinderkrippe u. -garten im Ort. Möglichk. zur ind. Tierhaltung vorh. LPG Tierproduktion „XXV. Jahrestag der DDR", Pretzier, 3561

Suche Eisen- od. Messingbett u. für Werkstatt alten, schmalen Küchenschrank, Tisch u. Stühle. B. Milbrandt, J.-Gagarin-Ring 35, Neubrandenburg, 2000

Vermieten Bauerngrundstück. Möglichk. zur ind. Viehhaltung sowie Garten vorh. Einkaufsmöglichk. im Ort. Es bestehen günstige Verkehrsbedingungen zur Kreisstadt Fürstenwalde u. Bez.-Stadt Frankfurt (O.). LPG Tierproduktion, Jacobsdorf, 1201

Suche dringend Fleischwolf zur Futterherstellung. M. Szestakowski, Talstr. 13, Weißig, 8108

Biete
Famulus RT 325
in technisch gutem Zustand

Suche
Nadelschnittholz
mit Wertausgleich

Gartenbaubetrieb
Helmut Müller
Carsdorfer Str. 6
Pegau, 7220

Suchen größere Mengen

Spaltenböden
für Mastschweine
Abmessung: 50 × 150 cm

Zuschriften an:
ZGE Schweinemast
Oberjünne, 1801
Tel.: Golzow 2 38

Verkaufen

Kleinrechner K 1003, ungebraucht
Preis: 12 586,– M

LPG Pflanzenproduktion
Hauptstraße 62
Neukirch (Lausitz), 8505
Tel.: Neukirch 5 26

Bieten zum Tausch bzw. Verkauf

Kaltblutpferd
(Zucht- und Arbeitspferd)
T 4 F (Fäkalienwagen)
Viehtransportsattelauflieger HLS 120.88 P
reparaturbedürftig
Motoren 1 KVD 8

Suchen
HW 60, HW 80, HL 60.02
M 25, mit Grobfutteraufbau
Fahrerhaus TV 12 F TV 41
Fertighäuser
Maschinenkaltsäge
Nagelbrettbinder

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Tierproduktion „Heimatland"
Binde, 3561
Tel.: Binde 3 30/3 31

Suche Hochzeitskutsche, weiß, Landauer, sehr gut erh., Kutschenwagenräder m. Achse. K. Hoffmann, Hauptstr. 39, Koselitz, 8401

Vermieten zum 1. 1. 1988, evtl. früher, 4-Zi.-Neubau-Whg. m. Bad u. WC. Kinderkrippe, -garten, Konsum u. Bäcker im Ort. Bahn- u. Busverbindung zur Stadt vorh. LPG Tierproduktion, Berkau, 3591

Sammler kauft alte Bierkrüge mit u. ohne Deckel, auch bemalt, gr. Tabakspfeife u. a. m., Bronzefiguren, Uhren aller Art, auch def. od. Einzelt., Granatschmuck, Brosche, Kette, Ring usw., sowie anderen alten Modeschmuck, Hausrat, Ziergegenstände, Gemälde, Sekretär, Pult usw. Tomat, Feldstr. 106, Mühlhausen, 5700

Vermieten in schöner Lage Einf.-Reihenhaus, 6 Zimmer, m. Zentralhz., Garage u. Garten. Kindergarten u. Einkaufsmöglichk. im Ort. LPG „Thomas Müntzer", Dorfstr. 68, Fach 10-17, Lauterbach, 8501

Vermieten ab sofort Einf.-Haus m. Zentralhz., 4 Zimmer, Küche, Bad, IWC, Garage, Stallung u. Garten. Kindergarten, Arzt u. Einkaufsmöglichk. im Ort. LPG Tierproduktion „Aufbau", Bahnhofstr. 2, Weickelsdorf, 4901, Tel.: Osterfeld 2 43

Suchen Einf.-Haus in landschaftl. schöner Gegend. Bieten 2½-Zi.-Whg. in Meißen. Zuschr. an: 9200 DLK-Anz.-Ann, Theaterplatz 7, Meißen, 8250

Vermieten ab sofort 3-Zi.-Whg. m. Bad u. WC. Kindergarten, Einkaufsmöglichk., Bus- u. Bahnverbindungen im Ort. Möglichk. zur ind. Tierhaltung vorh. LPG Tierproduktion „Karl Liebknecht", Dittersbach, 9251, Tel.: Frankenberg 22 63/22 64

Bieten Neubau-Whg. Schule, Kindergarten u. Einkaufsmöglichk. im Ort. LPG Tierproduktion, Milkel, 8601, Tel.: Großdubrau, 5314

Verkaufen ab Sep. Wohnwagen, zweiachsig, Bj. 1961, 1975 Neuaufbau, 8 m lang, 3 000,– M. Guder, An der Hohle 17, Ebersbach, 8701

TIERMARKT

Irish-Terrier-Zwinger „v. d. Irish-Bande" gibt wieder liebevoll aufgezogene Welpen (Rüden) aus vorzüglicher Verpaarung ab. Persönliche Betreuung u. Beratung werden zugesichert. C. Schlegel, Thonhausener Str. 5, Mannichswalde, 9621

Verkaufe umständehalber Kleinpferd, ab 4 J., 1,40 m, Dunkelfuchs, sehr temperamentvoll. R. Sens, Damaschkeplan 28, Calbe (Saale), 3310

Verkaufe Bernhardinerhündin, Langhaar, 3 J., m. Ahnentafel u. Impfpaß, zum Welpenpreis. R. Müller, Hammerbrücker Str. 7 b, Tannenbergsthal, 9656

Verkaufe 2 Höhenfleckviehrinder, Mutter 7 J., Tochter 20 Mon., schwerer Schlag, G. Lange, Lichtenstr. 15, St. Egedien, 9277

Verkaufe Wallach, EW, 6jähr., braun, WH 1,65 m, kräftig, gutes Springpferd, A-plaz., steigerungsfähig, zweisp. gef., Stute, dunkelbr., 1jähr., I a, EM 1,65 m, v. Duran x Dispondeus, 2 Absatzfohlen, beide I a, Dispondeus x Feldberg xx u. Glimmer x Dispondeus. Herfurth, Dorfstr. 8, Bugk, 1231

Verkaufen

Paßgespann
Wagenpferde, Rappen
10- und 4jährig
straßensicher
Stuten, Warmblut

LPG Tierproduktion
Gersdorf, 7321

Biete Reitpferd, Edles Warmblut, Fuchsschecke, 1,64 m, geb. 28. 1. 1984, m. Startkarte, V.: Graveur (Glanz), M.: Konjunktur (Komet), auf Turnier zweisp. gef. u. plaz. H. Kraatz, PSF 06/02, Melkow, 3521

Verkaufe Tiger-Schecken, Hengst- u. Stutfohlen, EM 1,40 m. A. Baumgartner, E.-Thälmann-Str. 42, Wulkau, 3521, Tel.: Sandau 2 40

Der Pon-Zwinger „v. Mosebruch" gibt im September wieder vielversprechende Welpen ab. R. Herrmann, M.-Hannemann-Str. 25, Dahm (Mark), 7962

Achtung! Suchen Sie etwas Besonderes? In unserem American-Cocker-Zwinger „v. Trepliner See" ist der 4. bunte Wurf der DDR gefallen. Kleine rot-weiße u. schwarzweiße Ami-Babys warten auf ein neues Frauchen od. Herrchen, um verwöhnt zu werden. Diese attraktiven Hunde, die sich in Zwinger u. Wohnung wohlfühlen, danken es Ihnen mit absoluter Treue u. Anhänglichkeit. Ein Besuch in unserer Zwingeranlage ist jederzeit möglich. Schmidt, Hinterstr. 1, Treplin, 1201

Bieten zum Verkauf

Stute, Fuchs
tragend von Intendant
geb. 1983, Eintr.
Kl. II a
Vater: Santos
Mutter: von Fiffikus

Stute, braun
geb. 1984, Eintr.
Kl. II a
Vater: Santos
Mutter: Fiffikus

Wallach, braun
geb. 1984, Vater: Santos
Mutter: von Guam

Wallach, braun
geb. 1984, Vater: Santos
Mutter: von Fluor

2 Absatz-Hengstfohlen
RA Kl. I
von Kurioso

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Tierproduktion
Gulow, 2911
Tel.: Reetz 5 19

Verkaufe Kleinpferdstuten, Falbe, 12 J., zug- u. straßensicher, sehr ruhig, f. Kinder geeignet u. Braunschecke, 3 J. W. Potschka, Evershäger Weg 18, Lichtenhagen, 2520

Zwinger „v. der Flitzpiepe" verkauft lackschwarze Zwergschnauzer-Welpen, 8 Wochen alt, zum Verbandspreis. Wir warten auch Ihren Urlaub ab. Fachkundige Beratung zugesichert. A. Köbke, Markt 5, Pratau, 4601

Verkaufe 5jähr., zugfeste Hstb.-Stute, Kleinpferd, 75% Hafl., m. Stutfohlen u. Pap., WH 1,39 m, 6 000,– M. Verkaufe Hengst-Absatzfohlen, Fuchsschecke, EM etwa 1,50 m, 1 000,– M. Wagner, Hosker Str. 11, Wittichenau, 7707

Verkaufe sehr gutes Sportpferd, sofort im Turniersport einsetzbar, Wallach, braun, EW, WH 1,75 m, V.: Mandant, m. gr. Springvermögen u. sehr gutem Leistungsnachweis, mehrfach in d. Kl. L gesiegt u. plaz., geht ein- u. zweisp., fromm, schmiede-, straßen- u. verladesicher. U. Werther, Teichdamm 8, Uftrungen (Südharz), 4711

Verkaufe 4jähr. Haflinger Stute, m. Stutfohlen, von zweien die Wahl, zugfest u. straßensicher, Körkl. II a. O. Schulze, Großwechsungen, 5501

Verkaufe Stute, EW, geb. 4/1984, B-Schimmel, 1,62 m, V.: Uhland, M.: Eviva (Ebersbach), 6 000,– M. Sektion Pferdesport, Laucha, 4807

Verkaufe 3j. SW-Stute, gedeckt. H. Liebetrau, Eisenacher Str. 20, Wutha-Farnroda, 5909

Verkaufe Dunkelschimmelstute, II a, EW, WH 1,66 m, 7 J., Reitpferd, sehr fromm, V.: Strom xx. H. Franck, Vellahn, 2831, Tel.: 4 69

Suchen

Reit- und Wagenpferd
braun, keine bzw. wenig Abzeichen, Größe bis 1,66 m

Bieten eventuell
Rappen, männlich
4 Jahre

LPG Tierproduktion
Kranepuhl, 1821
Tel.: Belzig 24 82

HEIRATEN

Liebe Pferde, Hunde, viel Musik. Bin 22/1,72, Inter. f. Landwirtsch. u. Eigenheim, su. viels. Partner. 3220 dli, Frankfurter Allee 111, Berlin, 1035

Wer hat Mut u. zieht zu mir aufs Land? Bin 39 J., verw., 2 Kd., wünsche auf diesem Wege netten Schäfer kennenzulernen. Zuschr. an: 6000 DLK-Anz.-Ann.-, Perleberger Str. 28, Wittenberge 2900

Junge Witwe, 32/1,60, 2 Kd., m. Eigenh., su. netten Mann, Nichttr., m. handwerkl. Fähigk. zum Leben auf d. Lande. Zuschr. an: 7702 HWD, Moskauer Str. 17, Altenburg, 7400

Sympathische, anpassungsf. Frau v. Lande, 54/1,65, ortsgeb., möchte netten, toleranten Mann kennenl., m. Inter. f. Haus, Garten, Kleintiere u. alles Schöne im Leben. Bildzuschr. an: 7744 DLK, Platz der Befreiung 11, Rochlitz, 9290

Möchte nicht mehr allein sein, su. nach gr. Enttäuschung aufr., intell., naturverb. u. unternehmungsl. Partner b. 52 J., f. sinnv. Miteinander. Südbez. bevorz. Bin 46/1,56, dkl., angen. Äußeres, Kinder erw. Bildzuschr. erb., gar. zur., an: 5388 DLB-Anz.-Ann., PF 278, Gotha, 5800

Junge Mutti, 24/1,60, dunkelbl., schlk., gesch., 2 Töchter (2 u. 4 J.), su. handwerkl. Partner u. Vati. Er sollte Inter. f. Landwirtsch. haben. Bin ortsgeb. Nur ernstgem. Bildzuschr. an: 8532 LR-Anz.-Ann., Str. d. Jugend 54, PSF 105/1, Cottbus, 7500

Frau, 48/1,66, möchte aufs Land, habe 3 erwachsene Kinder, su. nach gr. Enttäuschung verständnisv. Partner bis 56 J. Zuschr. an: 4476 DLB-Anz.-Ann., W.-Pieck-Str. 18/19, W.-Pieck-Stadt Guben, 7560

Bin 24/1,73, ortsgeb., su. auf diesem Wege liebes, ehrliches, charakterfestes Mädchen, was ein Leben lang treu sein kann. Es sollte Inter. f. Haus, Garten u. Auto haben. Jede ernstgem. Bildzuschr. wird beantwortet. 3433 DLK-HdD, Zschopauer Str. 5, Marienberg, 9340

Bin 28/1,78, mollig, dunkelblond, su., da Mangel an Gelegenheit, solide Partnerin m. Inter. f. Haus, Garten, Musik u. Reisen. Kind kein Hindernis. Zuschr. an: 3881 DLK, O.-Grotewohl-Str., Torgau, 7290

Suche nach gr. Enttäuschung Partnerin pass. Alters, ehrl. u. häusl. Kind kein Hindernis. Bin 22/1,67, ortsgeb. Zuschr. an: 7343 dlb-Anz.-Ann., Sangerhäuser Str. 10, Eisleben, 4250

Junger Mann, 35 J., v. Lande, ortsgeb., ohne Anhang, su. inter. Mädchen od. Frau pass. Alters, m. Inter. f. Haus u. Garten kennenzul., Kind kein Hindernis. Zuschr. an: 1587 DLK-Anz.-Ann., Fr.-Engels-Str. 5, Pirna, 8300

Junger Mann, 27/1,70, sucht nach gr. Enttäuschung liebe u. treue Partnerin, Kind erw. Zuschr. an: 3705 DLK-Anz.-Ann., Puschkinplatz 5, Riesa, 8400

Melker, 29 J., ledig, Hörgeräteträger, sehr ruhig, su. einfache Partnerin. Kind kein Hindernis, nicht ortsgeb. Bildzuschr. an: DBZ V 0733 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junger Mann v. Lande, 34/1,68, Nichtr., Nichttr., m. 8jähr. Sohn, ortsgeb., su. Partnerin m. Inter. f. Haus, Garten, Kleintierh. u. alles Schöne. 1 Kind angenehm. Bildzuschr. an: 9051 DLK, Ob. Stadtgraben 7, Hainichen, 9260

Junger Mann, 28/1,78, gesch., nicht ortsgeb., sucht Frau m. Inter. f. Rinderzucht. Zuschr. an: 7365 DLB-Anz.-Ann., PSF 743, Bautzen, 8600

Junger Mann, 1,65, möchte auf d. Wege zuverl., häusl. Partnerin von 24 b. 28 J., mögl. v. Lande, m. Fahrerl., kennenl. Inter. f. Autotour., Reisen, Eigenh. u. alles Schöne. Bildzuschr. an: 4138 Anz.-Ann., Bahnhofstr. 81, Löbau, 8700

Junger Mann, 34/1,82, su. junge Frau v. Lande, Kind kein Hindernis. Bildzuschr. erw., gar. zur., an: 9338 DLK-Anz.-Ann., Theaterplatz 7, Meißen, 8250

Suche nach großer Enttäuschung junge Frau, Kind angenehm. Bin 24/1,80, Inter. f. ind. Viehhaltung. Haus vorh. Zuschr. an: 4140 HWD, Burgtorstr. 12, Woldegk, 2152

Zeichnungen und Foto: Autor

Der Ofen unserer Vorväter

Die Entwicklung von Feuerstätten seit dem 12. Jahrhundert in mecklenburgischen Bauernhäusern

Als die ersten deutschen Siedler aus dem westelbischen Raum während des 12. und 13. Jahrhunderts in das Gebiet der Westslawen vordrangen, bauten sie ihre Häuser auf gewohnte Weise. Leider blieben keine davon der Nachwelt erhalten. Intensive Hausforschungen bestätigen aber: Damals waren mit Stroh oder Rohr gedeckte Hallenhäuser modern. Menschen, Tiere und Erntevorräte – alles fand unter einem Dach Platz.

In ihrer Mitte befanden sich längs ein großer Raum und die Diele, seitlich davon lagen Stallungen für Pferde und Rinder. Der rückwärtige Teil diente der Bauersfamilie zum Aufenthalt. Hier gab es auch die einzige Feuerstätte, anfangs durch eine halbhohe Flechtwerkwand zur Diele hin abgetrennt. Der vorväterliche Ofen war meist nicht mehr als ein mit Stampflehm geglätteter Steinsockel. Der Rauch von Holz oder Torf stieg in den hohen Dielenraum, strömte weiter nach oben ins Gebälk und entwich schließlich durch Giebelöffnungen. Daher auch die sehr treffende Bezeichnung: Rauchhaus. Offene Feuerstätten unterm Rohrdach waren natürlich nicht ganz ungefährlich. So kam man darauf, etwa zwei Meter über der Glut Funkenfänger aufzuhängen. Der „Füerrähm", wie der Mecklenburger sagte, war ein derber, dicht mit Brettern abgedeckter Holzrahmen. Er konnte aufsteigende Funken abfangen und auslöschen. Die Konstruktion selbst war nicht besonders feuersicher, zumal sie mancherorts zum Brennholztrocknen verwendet wurde (Bild 1). Zum Kochen benutzte man dreifüßige Töpfe, „Grapen" genannt. Oder stellte sie auf eiserne Dreifüße. Größere Gefäße hingen an eisernen Ketten bzw. Haken, diese wiederum am hölzernen Kesselbaum über dem Feuer.

Das alte Backhaus in Lichtenhagen, Kreis Rostock, wurde vor 1838 errichtet. Heute befindet sich darin ein Raum für Familienfeiern.

Ende des 17. Jahrhunderts verbot die Behörde solch gefährliche Anlagen. Aber nur zögernd setzte sich der an eine Innenwand gerückte Herd mit den seitlich aufgemauerten Wangen, die ein Korbbogen aus feuerfesten Steinen überwölbte, durch. Von dieser Herdnische namens „Swiebagen" (Schwibbogen) zog der Rauch nach wie vor durch das darüber befindliche „Feuerfach" ab (Bild 2). Was uns heute nicht allzu komfortabel anmutet, war aber praktisch. In die Diele wurde nämlich an besonderen Stangen das „Eingeschlachtete" zum Räuchern gehängt. Das Gebälk, eingelagertes Erntegut und das Rohrdach bekamen ebenfalls ihren Teil Qualm ab, was wirksam vor Holzschädlingen schützte. Und vor Fliegen und Insekten.

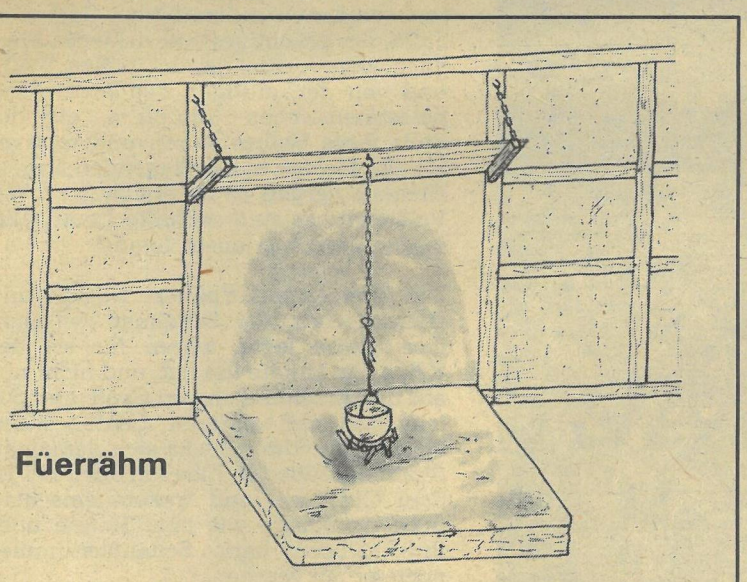
Der Schwibbogen brachte noch anderen Fortschritt: die heizbare Stube. Ein zunächst aus Lehmsteinen gemauerter Ofen (später der Kachelofen) wärmte den Raum. Aus Sicherheitsgründen erfolgte seine Beheizung vom Herd aus, der Rauch mußte ebenfalls unterm Schwibbogen entweichen. Solche Feuerstätten sind nicht nur in den Freilichtmuseen Schwerin-Mueß und Klockenhagen zu besichtigen, sondern vereinzelt und sogar noch funktionstüchtig in mecklenburgischen Dörfern anzutreffen. Manch Hausbesitzer blieb halt hartnäckig. Denn behördliche Vorschriften erklärten auch diese Anlagen als unstatthaft. Schon 1757 waren bei Neubauten auf dem Lande Schornsteine vorgeschrieben. Trotz diesem bestand die offene Herdform mit Kesselbaum und Dreifuß weiter. Der Rauchfang, als Glocke bezeichnet, überragte die Feuerstätte gänzlich und zog den Dunst sicher ab. Damit gab es das Rauchhaus nicht mehr.

Zur bäuerlichen Wirtschaft gehörte immer auch ein Backofen, der ursprünglich keinen Schornstein besaß. Bekanntlich diente er nicht nur zum Brotbacken, sondern auch zum Dörren von Obst und zum Rösten des Flachses. Wegen der Brandgefahr ordneten die mecklenburgischen Behörden 1772 an, daß Backöfen nur auf 200 Schritt vom Haus entfernt angelegt werden dürfen. Und zwar freistehend. Obwohl der Bauersfrau recht unbequem, haben sie sich bis heute erhalten. In einigen Dörfern auch noch die großzügig angelegten Backhäuser mit teilweise zwei Ofenanlagen. Im Freilichtmuseum Schwerin-Mueß oder Wittenburg sind sie starke Anziehungspunkte, besonders dann, wenn „Backtag" ist und frisches Bauernbrot feilgeboten wird.

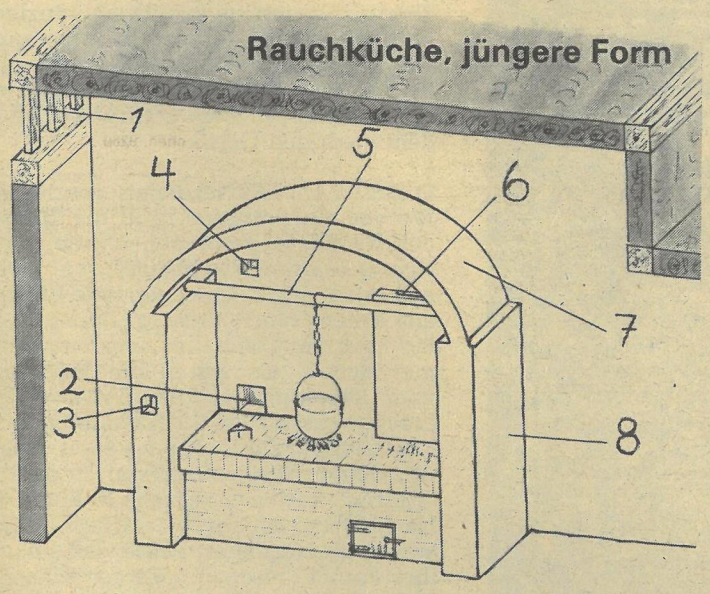
Um die Jahrhundertwende, mit zunehmendem Wohlstand, löste der geschlossene Herd seinen offenen Vorgänger ab. Die ersten Modelle bestanden aus der gußeisernen Herdplatte mit drei oder vier Ringlöchern, die eine Mulde überdeckte. An ihrem Ende führte senkrecht der ebenfalls gemauerte Rauchzug in die Höhe. Er reichte bis unter den Glockenrand bzw. direkt in den besteigbaren Schornstein. War der Herdsockel entsprechend angelegt, konnte der Backofen wieder ins Haus zurück (Bild 3). Die Neuerung sparte nicht nur Brennmaterial, sondern erleichterte auch der Hausfrau die Arbeit. Außerdem stiegen die Wohnansprüche, was bedeutete, daß es nach und nach üblich wurde, mehrere Wohnstuben zu beheizen. Die Zimmeröfen waren durch eiserne Rauchrohre mit der Herdglocke verbunden.

Diese überkommenen Feuerstätten und Schornsteinanlagen werden unseren Vorstellungen von einem angenehmen Wohn- und Arbeitsklima natürlich nicht gerecht. Beim Einbau einer Zentralheizung beispielsweise wird mindestens ein neuer Schornstein nötig sein. Dafür ist unbedingt die Zustimmung der Staatlichen Bauaufsicht einzuholen. Daß rohrgedeckte Gebäude einige Sonderbestimmungen erfüllen müssen, sollte nicht davon abhalten, solch ein altehrwürdiges Fachwerkhaus zu modernisieren. Bei Bewahrung seiner typischen, landschaftsgebundenen Fassade selbstverständlich. Damit auch unsere Nachwelt noch das niederdeutsche Hallenhaus erleben darf.

Erich Stübe



Füerrähm



1 Rauchabzug, 2 Ofenheizloch, 3 Wangennische, 4 Ofenrauchloch, 5 Kesselbaum, 6 Rauchloch vom Backofen, 7 Schwibbogen, 8 Herdwange

MOSAIK

VdgB bereichert kulturelles Leben

Das kulturelle Leben in den Dörfern des Bezirkes Neubrandenburg wurde in der jüngsten Zeit durch die Ortsorganisationen der VdgB wesentlich bereichert. Gegenwärtig stehen 126 Bauernstuben zur Verfügung. Außerdem richtete die Bauernorganisation bislang 112 Klubs und Räume für junge Leute ein. Um in diesen Zentren ein abwechslungsreiches Programm zu gewährleisten, wurden mit 17 Chören und Blasorchestern sowie 33 weiteren Volkskunstzirkeln Fördervereinbarungen abgeschlossen. Schreibende Amateure zwischen Haff und Müritz sind vom VdgB-Bezirksvorstand aufgerufen, Texte für eine Anthologie mit dem Titel „Dorf-Schönheiten" einzureichen. Auch für die Berufskunst hat er zahlreiche Aufträge vergeben, darunter 15 an bildende Künstler. Auf diese Weise entstand auch das Muster leicht nachzubauender Möbel für Bauernstuben. Mehrere Maler und Grafiker, wie Wolfram Schubert, Walter Preik, Otto Sander und Roland Möller, werden für das entstehende „Haus des Bauern" im Neubrandenburger Kulturpark arbeiten.

ADN

Märchenspiel im Theater unter Tage

Ungewöhnliches Theater gibt es derzeit in der Rübeländer Baumannshöhle, 36 Meter unter der Erdoberfläche. In dem feuchten, spärlich beleuchteten Saal entsteht vor den Zuschauern auf ihren beheizten Bänken eine glitzernde Märchenwelt, wenn die Scheinwerfer angehen. Mit der „Steinernen Blume" eröffnete das Volkstheater Quedlinburg die diesjährigen Höhlenfestspiele, die schon seit 1967 im Juli und August eine Harzer Attraktion sind. Bisher wurden im Goethe-Saal, der einzigen unterirdischen Naturbühne Mitteleuropas, Märchen wie „Das kalte Herz", „Aladin und die Wunderlampe" und „Die Schneekönigin" gespielt. Die bizarren Tropfsteinformen bilden dabei eine so herrliche natürliche Kulisse, daß Bühnenbilder überflüssig sind.

ADN

Foto: Frank Ihlow

Rainer Kerndl

Die Steine hatten feste Namen erhalten

Schahnas war versunken in ihr Lieblingsspiel. Sie hatte die grauen Zelte vergessen, zwischen denen sie saß, und sie sah nicht die bunten Kleider und Wäschestücke, die auf Leinen hingen. Schon gar kein Auge hatte sie für die große Stadt am Horizont, deren Häuser und Moscheen in der hochstehenden Mittagssonne weiß und glitzernd flimmerten. Schahnas sah nur die sechs kinderfaustgroßen Steine, die sie blitzblank gerieben hatte und die sie jedesmal nach dem Spiel wie einen Schatz verstaute: am Kopfende ihrer Schlafmatratze drinnen im Zelt und in einen grauen Stoffrest gewickelt, den ihr Großmutter Umm Aisha dafür geschenkt hatte.

Jetzt aber, wo es so still war im Lager von Yarmouk, daß einem das gelegentliche Scheppern einer Schüssel, die abgewaschen wurde am einzigen Brunnen der kleinen Lagerstadt, laut in die Ohren drang, jetzt hatte Schahnas ihre Steine wieder zur krummen Linie aufgereiht. Auf einem zusammengescharrten Sandhügel thronte der schönste, den Schahnas besaß. Rötlich war er und mit vielen gelben Pünktchen durchsetzt. Er lag nicht einfach im Sand. Ihn hatte sie auf dem grauen Tuch plaziert, das über den Hügel gebreitet lag. Dieser Stein war für Schahnas die Stadt Jerusalem, die ja, wie sie gut wußte, auf einem Berg erbaut war und die allen Arabern so viel bedeutete, daß sie gar keinen besonderen Namen dafür benötigten und sie einfach el-Quds nannten: die Stadt.

Auch die anderen Steine hatten von Schahnas ihre festen Namen erhalten. Wenn auch keiner – Großvater Salem ausgenommen – davon wußte und verständnislos ihr Spiel beobachten mochte. Schahnas kannte die Namen so genau, wie andere elfjährige Mädchen die Namen ihrer Puppen. Freilich, eine Puppe hatte Schahnas auch besessen. Aus alten Lappen hatte Umm Aisha sie zusammengenäht, mit hölzernen Beinen und Armen versehen und als schwarze Augen und roten Mund winzige Knöpfe an dem Kopf befestigt. Schahnas hatte sie sehr geliebt und niemals für eine teure Puppe aus den großen Spielzeugläden eingetauscht, die's in Beirut gab und auch hier in Damaskus. Aber ihre Puppe war verbrannt. Wenn Schahnas daran dachte, wie das geschehen war, drückte sie ganz schnell die Augen zu, um nichts mehr zu sehen. Denn damals war noch viel Schlimmeres passiert.

Man kann jedoch den Erinnerungen nicht entfliehen, indem man einfach die Augen verschließt. Es sind Bilder von innen, sie leben im Kopf, melden sich, wann es ihnen behagt. Und dann sieht man sie mit den Augen der Phantasie. Deshalb zog Schahnas, wenn sich das Schreckliche jener Nacht in ihr Gedächtnis drängte, den Kopf zwischen die Schultern und machte sich so klein, daß man denken konnte, sie fröre. Vielleicht war ihr in solchen Minuten auch wirklich kalt.

Bei ihrem Steinspiel vergaß Schahnas alles um sich her: die traurigen dunklen Zelte, die an manchen Stellen mit Segeltuchflicken verstärkt waren. Im vergangenen Winter hatten sie den Regen trotzdem nicht abhalten können, und Umm Aisha mußte an drei Stellen Töpfe und Schüsseln aufstellen, damit das stetig ins Zelt tropfende Wasser nicht die Matratzen und Decken durchnäßte.

Auch die winzigen Gärtchen sah Schahnas nicht bei ihrem Spiel, die vor manchen Zelteingängen in mühseliger Arbeit von den Nachbarn angelegt worden waren. Kümmerliche Sträucher, ein paar Blumen und Disteln wuchsen darin, die der karge Sandboden und die heiße Sonne welken ließen, noch ehe sie richtig erblühen konnten. Darum hatte auch Großvater Salem Abu Abbas verächtlich abgewinkt, als ihn Umm Aisha fragte, ob sie nicht auch solch einen Garten haben sollten. „Nennst du die Kümmerhalme einen Garten?“ hatte er gesagt. „Sollen sie mich jeden Tag mit ihrem elenden Anblick erinnern an unsern Garten in Jaffa? Dazu brauch ich sie nicht. Den trage ich im Herzen.“

Es muß ein wunderschöner Garten gewesen sein, den sie vor fünfunddreißig Jahren dort hatten verlassen müssen. Eine Wunderwelt von Blumen und Bäumen, die Tisch und Körbe mit Feigen füllte, mit Orangen und Aprikosen und Äpfeln. Die Sträucher wucherten so dicht, daß man sich hätte verlaufen können zwischen gelben Rosen und rotem Hibiskus und weißem Jasmin und violetter Bougainvillea. Großvater Salem wußte noch heute von jedem Baum, wo er gestanden hatte. In seinen Erzählungen, aus denen Schahnas alles genau kannte, wurde ganz Palästina so schön wie dieser Garten der Großeltern in Jaffa. Darum war auch der zweitschönste Stein, ein rosaroter mit feinen weißen Äderchen und glatt wie ein vom Wasser umspültes Stück Seife, ihr Jaffa. Den bescheidensten, einen grauschwarzen, länglichen Stein, den sie wie einen dicken Stift mit der Faust umschließen konnte, hatte Schahnas Yarmouk getauft.

Yarmouk war ein Stadtteil im Südosten von Damaskus, der syrischen Hauptstadt. Weil dort schon seit langem viele Palästina-Flüchtlinge lebten, hatte man im vergangenen Jahr gleich daneben, gewissermaßen in den Sand der Wüstensteppe, ein Zeltlager errichtet. Hier wurden die neu Hinzugekommenen aufgenommen, die das Nachbarland Libanon verlassen mußten, weil auch dort die Israelis mit ihrer Armee eingefallen waren.

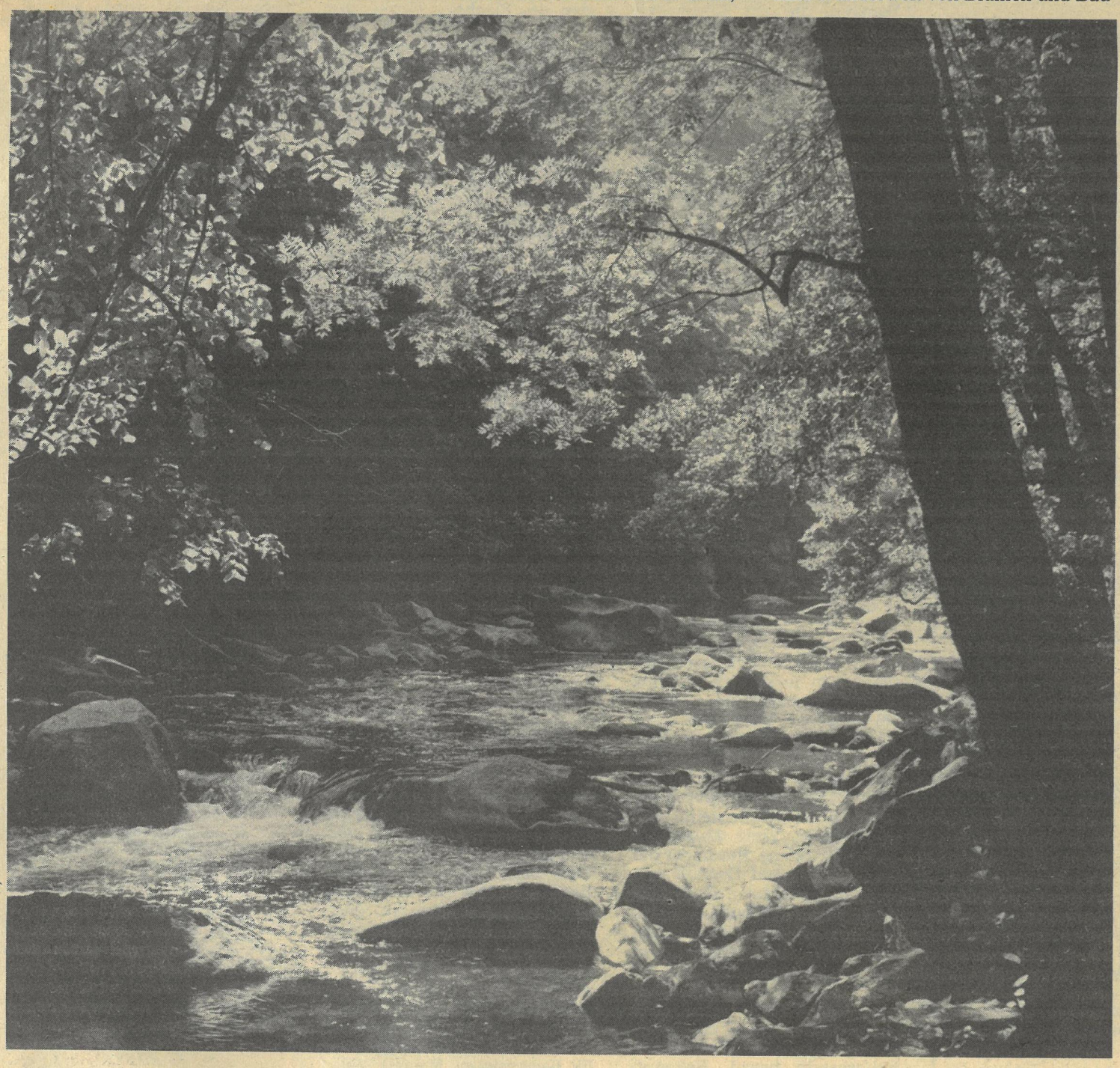
Seit mehr als einem halben Jahr lebte Schahnas mit den Großeltern im Lager Yarmouk. Als sie damals müde von den Lastwagen geklettert waren, die sie mit ihren wenigen Habseligkeiten von Libanon herüber nach Syrien gebracht hatten, mußten sie noch wartend dabeistehen, wie syrische Soldaten in aller Eile die Zelte aufbauten. Hinter ihnen türmten sich die Mauern der großen Stadt Damaskus. Nur wenige hundert Meter vom Zeltplatz entfernt stach das spitze Minarett einer neuen weißen Moschee wie eine goldene Nadel in den tiefblauen Himmel.

Großvater Salem Abu Abbas liebte Schahnas sehr. Er nahm sie auf den Schoß, wenn er in ihren Augen den Wunsch las, mehr von Palästina zu hören, von dem wunderschönen Garten in Jaffa, der prächtiger war als jedes Märchen; von Jerusalem, der hohen Stadt; und von den mutigen Feddahyin, den palästinensischen Kämpfern, die der Stolz ihres Volkes waren und mutiger als alle Helden aus aufregenden Sagen. Niemals vergaß er zu erwähnen: „Wir Palästinenser sind seßhafte Leute. Wir wollen zurück in unser Land.“

Die Sperren aus Spänen, Nägeln und Glasscherben, die Schahnas zwischen ihre Steine legte, waren für sie der Krieg. Sie kannte ihn gut, und nicht nur aus den Erzählungen von Großvater Salem und der anderen Leute. Wenn Großmutter Umm Aisha sich damals in Shatilah drüben in Libanon auch bei jedem Granaten- und Raketeneinschlag über sie beugte wie eine Henne über ihre Kücken, hatte Schahnas immer noch genug gesehen.

Zweimal waren sie aus ihrem winzigen Lehmziegelhaus auf die Gasse gerannt, weil die Hitze, das brüllende Feuer und der beizende Qualm ihnen die Luft zum Atmen nahm und sie erstickt wären in dem niedrigen Gelaß.

Draußen war Entsetzliches geschehen. Wo vor einer Stunde noch die Häuser der Nachbarn gestanden hatten, niedrige, gelbgraue Flachbauten wie ihres, gab es nur noch schwarze, tiefe Löcher, aus denen Rauch aufstieg. Hier und da lag noch ein Plastteller oder ein einsamer Schuh, als wären die Nachbarn ganz überstürzt zu einer Reise aufgebrochen und hätten ihr Haus mitgenommen und nur die Teller vergesssen und den Schuh. Aber es sah nur so aus. In Wahrheit hatten israelische Raketen die Nachbarn erschlagen mitsamt ihrer Wohnung. Schahnas wußte, daß sie und ihre Familie morgen oder gar schon in einer Stunde selbst so verschwunden sein konnten und sich an der Stelle ihres Häuschens nur noch ein finsteres Loch befand, in dem die verrußten



Steine noch nach Stunden heiß waren von der Hitze der Explosion.

In Shatilah, dem engen Stadtteil von Beirut, hatten immer nur arme Leute gelebt. Seit Jahren waren hier fast nur noch palästinensische Flüchtlinge untergebracht. Schahnas wohnte mit ihrer Mutter, zwei Schwestern und den Großeltern in dem kleinen Häuschen, als der neue Krieg ausgebrochen war. Die israelischen Landräuber fielen über die südliche Grenze in Libanon ein und stießen mit Hunderten Panzern und Sturmgeschützen bis zum Stadtrand von Beirut vor. Dort kamen sie freilich nicht weiter, weil ihre modernen Kriegsmaschinen in den engen Straßen der Stadt nicht viel ausrichten konnten. Sie hätten zum direkten Kampf gegen die palästinensischen Feddahyin und ihre libanesischen Brüder antreten müssen. Statt dessen beschossen die Israelis die Stadt mit Kanonen und Raketen. Ihre Flugzeuge griffen jeden Tag mehrmals mit Bomben an. Selbst von der See her fauchten Granaten heran. Sechs, acht Wochen lang war der Himmel über Beirut nicht mehr zu sehen. Die schwarzen Rauchpilze, die sich ausbreiteten, verdunkelten die Sonne und des Nachts die Sterne.

Schahnas dachte in dieser schlimmen Zeit nicht mehr an die friedvollen Tage, wo man morgens aus dem Haus gehen und für fünfzig Piaster, um die Ecke beim Zuckerbäcker Hussein, einen süßen Kringel kaufen konnte. Oft hatte Umm Aisha ihr verstohlen ein Geldstück in die Hand gedrückt, wenn sie in die Schule gegangen war. Wie gern ging Schahnas nach der Schule zum Ballspiel in den Kinderhof, den das Lagerkomitee von Shatilah eingerichtet hatte, oder um mit den vielen Farbstiften und Tuschpinseln zu malen, die für alle Kinder dort auslagen.

Eines Tages war Stille über der Stadt. Aus dem Himmel stießen keine schwarzen Todesvögel und warfen ihre Bomben herab. Nur noch vereinzelt waren schmutzige Rauchschwaden da, die sich zögernd auflösten, als glaubten sie selber dem trügerischen Frieden nicht. Der Kinderhof war verbrannt mit all seinem Spielzeug und den bunten Büchern.

Viele Häuser in Shatilah waren in häßlichen Kratern verschwunden. Auch die hohen Gebäude im Stadtteil nebenan präsentierten sich nur noch als ausgebrannte Gerippe, tot und leer. Schahnas ging mit der ganzen Familie zu einer großen Straße, die von der Mittelmeerküste hinauf in die Berge führte. Sie wollten noch einmal den Vater sehen, der mit seinen Kameraden Beirut verlassen mußte. Denn so waren die Bedingungen für den Waffenstillstand: alle palästinensischen Feddahyin sollten abziehen. Ihre libanesischen Gefährten mußten die Waffen abliefern und nach Hause gehen, nur dann würden die Israelis die Zivilbevölkerung nicht weiter bombardieren.

Schahnas verstand nicht, warum der Vater nicht zu ihnen kommen durfte und selbst nicht wußte, in welches andere Land er mit seinen Kameraden fahren sollte. Großvater Salem wußte eine zornige Antwort: „Die Israelis wollen uns wieder verjagen, immer wieder, und weil sie uns nicht besiegen konnten hier in Beirut, reißen sie uns auseinander. Die bewaffneten Männer müssen das Land verlassen, und wir Alten bleiben mit den Weibern und Kindern schutzlos zurück, damit sie hier mit uns anstellen können, was sie wollen. Wenn wir ihnen wehrlos ausgeliefert sind, werden wir noch schlimmere Zeiten erleben." Großvater Salem machte ein finstres Gesicht.

Das war auf dem Weg zur großen Uferstraße, den sie mit vielen anderen Familien gingen, die alle noch einmal ihre Väter, Brüder und Söhne sehen wollten, die Feddahyin, die unbesiegt geblieben waren vor der israelischen Übermacht. Alle waren froh, daß nicht mehr bombardiert wurde und der palästinensische Mut und Stolz nicht zerbrochen war im wochenlangen Angriff der Zionisten. Sie winkten und schrien und sangen und lachten den vorbeifahrenden Feddahyin zu, die zum Abschied immer wieder in die Luft schossen mit ihren Schnellfeuergewehren. Oft mußte die Lastwagenkette anhalten, damit der Sohn die Mutter, der Vater die Kinder, der Bruder die kleinen Geschwister noch einmal umarmen konnte. Nur Großvater Salem machte ein verschlossenes Gesicht inmitten der lärmenden Stimmung. Als sein Sohn Faisal, es war Schahnas' Vater, vom LKW sprang und auf seine Familie zulief, schaute er ihn beinahe böse an wie einen Fremden. „Warum geht ihr weg? Warum laßt ihr uns ohne den Schutz der palästinensischen Gewehre?"

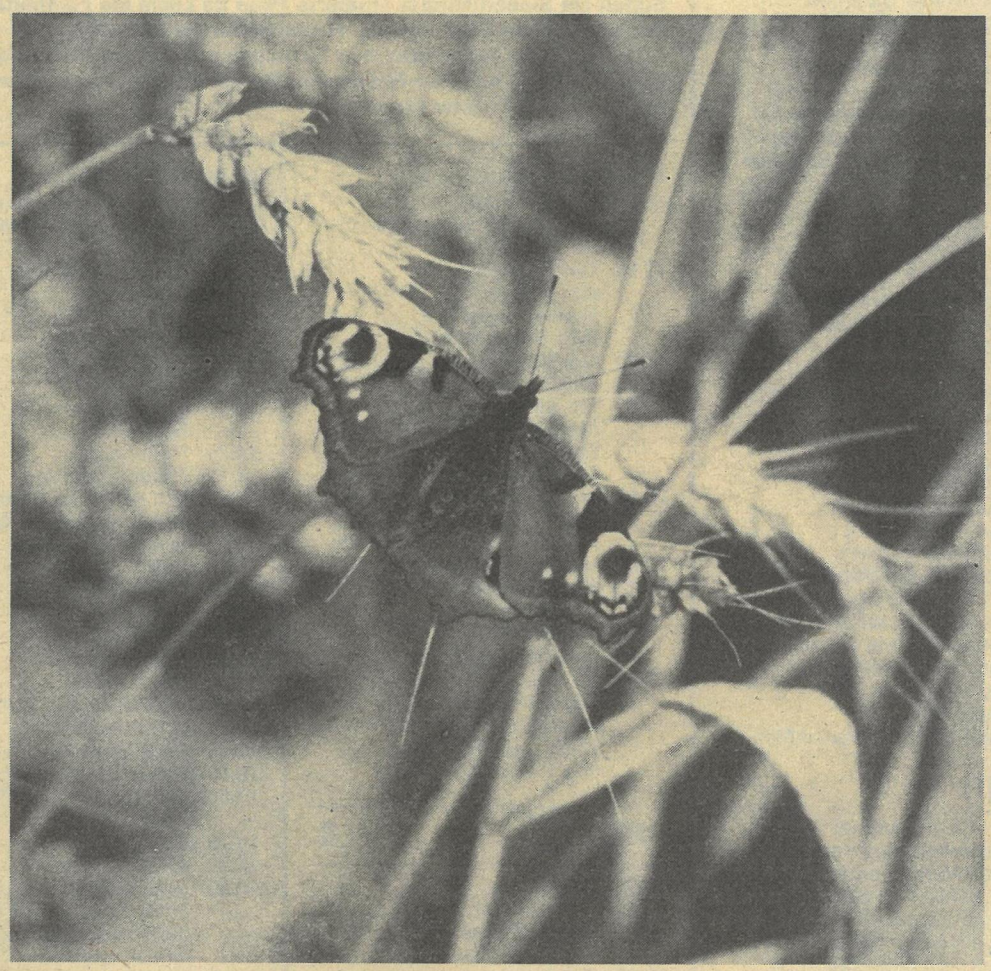


Foto: Siegfried Steinach

Der Vater sagte etwas von Befehlen und Abmachungen, das Schahnas nicht verstand, und es kümmerte sie auch nicht. Sie war glücklich, daß Papa sie hochgehoben hatte und an sein Gesicht gepreßt hielt. Und sie war gleichzeitig traurig, daß er schon wieder wegfahren mußte, sie allein lassen würde, für lange Zeit. „Der Kampf geht weiter", sagte der Vater zu Salem Abu Abbas, und ihr flüsterte er ins Ohr, er werde bald wiederkommen. Aber als der Vater sie küßte, sah Schahnas glitzernde Tropfen auf seinen schwarzstoppligen Wangen, dabei war's doch noch früher Morgen und gar nicht heiß. So konnten es nur Tränen sein. Sie erinnerte sich nicht, Papa schon einmal weinen gesehen zu haben.

Wenige Tage später sollte sich auf fürchterliche Weise bestätigen, wie sehr Großvater Salem recht gehabt hatte mit seinen finsteren Voraussagen. Daher war es der kantige, spitzeckige Stein, dem Schahnas den Namen Shatilah zugewiesen hatte, ein dunkelroter Granit, der auf der Gegenseite ins Schwärzliche überging, so wie der fettige Qualm, der über brennenden Häusern steht.

Etwa eine Woche, nachdem die bewaffneten Kampfeinheiten der Palästinensischen Befreiungsorganisation aus Beirut abgezogen waren, geschah das Entsetzliche. Umm Aisha und Großvater Salem waren an diesem Tag in die Stadt gegangen, um Bekannte zu besuchen. Während der Belagerung Beiruts waren solche Treffen kaum möglich gewesen. Nun wollten sie nachsehen, wie die alten Freunde, die ebenfalls aus Jaffa stammten, die schlimme Zeit überstanden hatten, ja, ob sie überhaupt noch am Leben waren. So viele Tausende waren umgekommen, und die Ungewißheit, was mit den Freunden war, ließ Großvater Salem keine Ruhe. Gegen Abend wollten sie zurück sein im Palästinenserviertel Shatilah.

Immer, wenn Salem Abu Abbas in die Stadt ging, brachte er den drei Enkelinnen eine Kleinigkeit mit. Die Mutter schimpfte zwar jedesmal, denn viel Geld war nicht im Hause. Nur die paar libanesischen Pfund, die der Vater bei den Feddahyin bekam und die er immer nach Hause brachte oder geschickt hatte. Aber Großvater Salem rollte dann stets mit den Augen und tat sehr zornig: „Wenn der Scheich von langer Reise zurückkehrt zu seinem Stamm, wird man ihn schmähen, kommt er mit leeren Händen." Da mußte dann auch die Mutter lachen.

Also hatten's an diesem Tage Schahnas und ihre älteren Schwestern kaum erwarten können, daß die Großeltern zurückkamen von ihrem Gang in die Stadt. Dort gab es noch immer viele bunte Läden, wo man alle Reichtümer und Herrlichkeiten kaufen konnte, obwohl auch viele der Geschäfte zerstört oder ausgebrannt waren. Wenngleich die Mutter ihre drei Töchter vor allzugroßen Hoffnungen warnte, bettelten sie so lange, bis sie mit ihnen aufbrach, um Großvater Salem und Umm Aisha entgegenzugehen. Doch sie kamen nicht weit. Überall dort, wo das Palästinenserviertel überging in die Gassen des Nachbar-Stadtteils, und auch auf der Ostseite, wo es begrenzt war von einer breiten Straße und einem Zypressenhain, standen israelische Soldaten und schickten sie zurück. Sie hatten gepanzerte Autos, und es waren auch Lastwagen aufgefahren, die gewaltige Lampen auf der Ladefläche trugen. Jeder fragte sich, wozu sie die brauchten, da die Sonne noch drei Handbreit über dem Häuser- und Trümmergewirr Beiruts stand. Die Soldaten taten den Leuten nichts, sie schimpften nicht einmal, doch sie ließen sich von jedem den Ausweis zeigen. Nur die durften an ihnen vorbei, die nicht in Shatilah wohnten.

„Die Gottlosen wollen uns ängstigen", tröstete die Mutter die Mädchen. Aber Schahnas hörte aus ihrer Stimme, daß ihr nicht leicht ums Herz war. Die Mutter wollte mit den Kindern schnell zurück in ihre Gasse. Auf dem Weg dahin wechselte sie Worte mit andern Leuten, die überall besorgt herumstanden und über den Sinn dieser Militärmaßnahme rätselten. Shatilah war von den anderen Stadtteilen abgeschnitten, das war nun gewiß. Doch keiner verstand, was es bedeuten sollte.

Als die Mutter mit den Mädchen zu ihrem Häuschen kam, saßen dort die neuen Nachbarn. Die Menschen, die dort vorher gewohnt hatten, waren bei den Überfällen der Israelis umgekommen. Die Wohnungen der beiden neuen Familien, es waren Frauen und Kinder, wurden vollkommen zerstört. Sie hatten sich nun zwischen den zerborstenen Steinen der Nachbarhäuser niedergelassen. Verschreckt saßen sie beieinander und überfielen die Mutter mit Fragen. Die Frauen, in ihren langen, schwarzen Kleidern, die fast bis zum Boden reichten, standen bald tuschelnd zusammen. Schahnas, ihre Schwestern und auch die Kinder der neuen Nachbarn durften sich keine zehn Meter weit entfernen. Die Mütter spürten wohl am meisten, daß eine unbekannte Gefahr in der Luft lag, und sie wollten die Kinder in der Nähe wissen.

Sehnsüchtig schaute Schahnas immer wieder nach den Großeltern aus. Als sie schließlich mit den Schwestern auf die Schlafmatratze mußte, hatte die Angst der Großen auch auf sie übergegriffen. Großvater Salem hatte noch stets sein Wort gehalten. Am Abend wollte er mit Umm Aisha zurück sein. Sie waren nicht gekommen, und es mußte einen Grund dafür geben.

Das Schreckliche passierte erst zwei Stunden später. Schahnas wußte heute noch nicht, ob sie in jener Nacht vom Lärm der Schüsse munter geworden war oder vom Geschrei menschlicher Stimmen in den engen Gassen oder von der künstlichen Helle, die mit ihrem kalten weißen Licht Shatilah plötzlich aus dem Dunkel gerissen hatte. Später begriff sie, daß deswegen die israelischen Soldaten die großen Scheinwerfer herangebracht hatten. Sie erfuhr auch, daß zur selben Stunde ein anderes, nahebei gelegenes Palästinenserviertel, das man Sabra nannte, genauso eingeschlossen war und ausgeleuchtet wurde wie Shatilah, damit die Mörderbanden ihre Opfer sehen konnten... Denn es waren Mörder, die nun in die Gassen eindrangen und in die kleinen Lehmziegelhäuser. Sie trugen israelische Uniformen und Waffen, aber es waren Libanesen von der Truppe des Verräter-Majors Haddad, der schon lange mit den Zionisten gemeinsame Sache machte, gegen die Palästinenser, auch gegen sein eigenes Volk.

Nun, wo die bewaffneten Palästinenser, die Feddahyin, hatten abziehen müssen aus Beirut, wagten die Verräter über Frauen und Kinder herzufallen. Dazu hatten sie die Hilfe ihrer israelischen Verbündeten geholt, die vorher die Wohnviertel der Palästinenser abriegelten und ihnen die Lampe hielten bei ihrem mörderischen Treiben ...

Schahnas sah nur den fremden Mann, der plötzlich in der eingetretenen Tür stand, und die feurigen Punkte sah sie, die von ihm gerade auf sie zukamen. Dann hörte sie nur noch das gräßliche Dröhnen der Schüsse, hörte es immer weiter, und sie fühlte, wie die Mutter schwer auf ihr lag und die zwei Schwestern auch ...

Erst am nächsten Mittag fanden die Großeltern die kleine Schahnas. So lange war ihnen der Zutritt nach Shatilah von den israelischen Soldaten verwehrt worden.

In der Ecke aber kauerte Schahnas, zusammengekrümmt wie unter einer Last, die sie nicht tragen konnte. Sie starrte mit leeren Augen den Großeltern entgegen und konnte nichts sagen. Das klagende Geschrei von Umm Aisha und die drängenden Fragen des Großvaters erwiderte sie nur mit unsteten, flackernden Blicken, die immer wieder zur zerschlagenen Tür hin hasteten.

Es dauerte viele Stunden, bis die zwei Alten begriffen, daß ihre Enkelin Schahnas, die einzige Überlebende in diesem Haus, in jener Nacht die Sprache verloren hatte.

Aus: Die Steine der Schahnas
Der Kinderbuchverlag Berlin

3. AUGUST BIS 9. AUGUST 1987

MONTAG 3. 8.

10.00 Leipzig '87
Abschlußfeier des VIII. Turn- und Sportfestes und der XI. Kinder- und Jugendspartakiade
11.55 Wenn der Papa die Mama spielt
Filmkomödie
12.35 Verkehrskompaß
12.40 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... mit der Spartakiade-Nachlese
16.55 Programmvorschau
17.15 Hoppla!
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Zu Gast in Berlin:
Paco de Lucia & John McLaughlin (Spanien)
19.00 Du und Dein Garten
20.00 ✧ Es geht um mein Leben
Kriminalfilm
21.20 Der schwarze Kanal
21.40 Werther
Opernfilm mit der Musik von Jules Massanet nach Goethes Briefroman „Die Leiden des jungen Werther"
23.30 Aktuelle Kamera
23.45 Treffpunkt Kino

(II)

18.00 Musik der Renaissance
18.25 Nachwuchs für die Peking-Oper
19.00 Die schwarze Maske (5)
„Talisman"
20.00 Zu Gast in Berlin:
Wencke Myhre (Norwegen)
21.15 Ansichtskarte
„Altstadt Hoyerswerda"
22.00 Der Fall Gorgonowa
Polnischer Spielfilm

DIENSTAG 4. 8.

10.00 ✧ Es geht um mein Leben
11.20 Der schwarze Kanal
11.40 Ansichtskarte
11.55 Du und Dein Garten
12.20 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... mit der Talentebude
Allerlei gegen zwei
Mit Tier- und Trickfilmen, Musik und Slapsticks sowie der siebenteil. tschechosl. Filmserie „Sommer mit Katka" (5)
16.15 Programmvorschau
16.20 Signal
17.15 Lebenslauf
Dokumentarfilm
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Pop '87 (1)
Nationaler Titelwettbewerb der DDR
19.00 Hobbys, Tips –
so wird's gemacht!
20.00 Die Fete
Französ. Spielfilm
21.45 Weltstars der Oper
in der Arena von Verona
22.45 Aktuelle Kamera
23.00 Rigaer Silhouetten
Sowjet. Dokumentarfilm
23.25 Das Verkehrsmagazin
– Fahren im Sommer – Sommergefahren!
23.50 Nachrichten

(II)

18.00 Visite
– Ernährung ohne Risiko
– Yoga:
Rückwärtsbeweglichkeit der Wirbelsäule
18.25 Der schwarze Kanal
19.00 Mord nicht bewiesen (2)
„Jagdsaison"
20.00 Heiratsgeschichten
Berliner Possen aus dem Sommertheater
22.00 ✧ Das Herz
auf der linken Seite
Die Schauspielerin Hertha Thiele erzählt
22.40 ✧ Anna und Elisabeth
Spielfilm

MITTWOCH 5. 8.

10.00 Herkules gegen Rom
Ital.-franz. Spielfilm
11.25 Tausend Takte Tanz
12.25 Hobbys, Tips –
so wird's gemacht!
12.50 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... mit der Talentebude
Mit dem sowjet. Spielfilm „Schiffshund auf großer Fahrt"
16.45 Programmvorschau
17.15 Halbzeit
19.00 Tippeltips –
unterwegs in Berlin (8)
Zwischen „Weißer Flotte" und Kulturpark
anschl.
Tele-Lotto-Gewinnzahlen
20.00 Indiskret
Spielfilm aus den USA
21.40 Aotearoa – nur ein Tropfen im Ozean?
Reisereportage aus Neuseeland
22.10 Aktuelle Kamera
22.25 Berlin – die Stadt als Gleichnis in der Kunst
23.10 Heut' gehn wir ins „Maxim"
Internationale Artistik aus dem Budapester Varieté
23.40 Nachrichten
23.45 Tele-Lotto-Gewinnzahlen

(II)

16.30 1 – 2 – 3 Allerlei
Unterhaltungsmagazin
18.00 Das Verkehrsmagazin
– Fahren im Sommer – Sommergefahren!
18.25 Die kleine Fußball-Elf und ihre Nöte (6)
„Die Schule"
18.50 Tele-Lotto
Mittwoch-Ziehung

Mario Adorf in
19.00 Die Ermordung Matteottis
Ital. Spielfilm
21.00 Auf „eine runde halbe Stunde" treffen sich heute Olaf Berger und Juergen Schulz
22.00 Zündstoff unterm Minarett (2)
23.00 Ludwig Güttler –
Virtuose Trompetenkunst (2)

DONNERSTAG 6. 8.

10.00 Heiratsgeschichten
Berliner Possen
11.30 Aotearoa – nur ein Tropfen im Ozean?
Reisereportage aus Neuseeland
12.00 Tippeltips – unterwegs in Berlin
12.25 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... mit der Talentebude
Mit Eurem Rätsel-Film der Woche
15.50 Programmvorschau
15.55 Treffpunkt Kino
16.25 Berufe im Bild
– Kommandeure von Mot.-Schützen-Einheiten
– Ich bewerbe mich
17.15 Kinkerlitzchen
Sachen zum Lachen und Machen
17.40 Nanu
Was sind denn das für Sachen?
18.00 Zoo des Nordens
Der Elch – Recke der nordischen Wälder
18.25 In Sachen Ordnung und Sicherheit
anschl.
Tele-Lotto-Quoten
18.30 Dabei
Programmtips
19.00 Alles, was Recht ist
20.00 Jacques Cousteaus Wiederentdeckung der Welt
„Rund um Kap Hoorn"
20.45 Prisma
21.15 Verkehrskompaß
21.20 Scharnhorst
Letzter Teil der Serie des Fernsehens
22.20 Aktuelle Kamera
22.35 Moskau, meine Liebe
Sowjet.-japan. Spielfilm
0.05 Nachrichten
0.10 Tele-Lotto-Quoten

(II)

Für Freunde der russischen Sprache
(17.00 bis 17.50 Uhr/
18.00 bis 18.55 Uhr)

MONTAG 18.00 Uhr, I.

Zu Gast in Berlin: Paco de Lucia und John McLaughlin (Spanien): Schon als Siebenjähriger studierte Paco de Lucia die Feinheiten des spanischen Gitarrespiels. Heute gehört er mit John McLaughlin zu den weltbesten Virtuosen auf diesem Instrument. Eine Mischung von Pop-Rhythmen, Flamenco und Jazz machen den besonderen Reiz ihrer Musik aus.

17.00 Von Idshewan bis Konstantinow
Sowjet. Filmalmanach
(Mit Untertiteln)
17.15 Der Kapitän der „Pilgrim"
Sowjet. Spielfilm
(Mit Untertiteln)
18.00 Der Kapitän der „Pilgrim"
(Fortsetzung)
19.00 Ein ganzes Menschenleben (1)
Zweiteil. jugosl. Fernsehfilm
20.00 ✧ Sherlock Holmes und das Halsband des Todes
Kriminalfilm aus der BRD
22.00 Wochenendwetter
22.05 Sport spezial
– Leichtathletik, Junioren-EM in Birmingham
22.50 Zu Gast in Berlin:
Elly Ameling, Sopran (Niederlande) singt Lieder von Franz Schubert

FREITAG 7. 8.

10.00 Prisma
10.30 Scharnhorst
Letzter Teil der Serie des Fernsehens
11.30 Sport spezial
Aufzeichnung vom Vorabend
12.15 Alles, was Recht ist
12.40 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... mit der Talentebude
Mit dem rumän. Spielfilm „Galax, der gefühlvolle Roboter"
15.20 Programmvorschau
15.25 Musik und Snacks
16.25 Elternsprechstunde
– Darf ich mein Kind allein lassen?
– Das erste Vierteljahr
17.15 Schau, Ferien!
Mit Hexlein und Kaktus
17.45 Zug um Zug (5)
„5. Zug – Revanche"
18.10 Verkehrskompaß
18.15 Alles Trick
Trickfilme für kleine und große Leute
18.40 Blickpunkt:
Arbeitsschutz
19.00 Tierkaleidoskop
Bisamrüßler – Hummel – Höckerschwan
20.00 Fridolin (6)
„Straßenbekanntschaften"
21.00 Tips zum Fernseh-Wochenende
21.05 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
Heute: Zwischen Greifswald und Anklam
21.30 Zu hübsch, um ehrlich zu sein
Franz.-ital. Kriminalkomödie
23.05 Aktuelle Kamera
23.20 Kurze Begegnung
Neue Schlager aus Bulgarien

(II)

18.00 Wolga, du Königin der Flüsse
Der Staatliche Russische Wolga-Volkschor stellt Lieder und Tänze seiner Heimat vor
18.25 Panare bauen ein Haus
Expedition zu Waldindianern Venezuelas
19.00 Der Wunschbriefkasten
20.00 Schade um deine Tränen
Polnischer Spielfilm
22.00 Sport spezial
23.00 Ödipus auf Kolonos
Tragödie des Sophokles in einer Inszenierung des Ungarischen Fernsehens

SONNABEND 8. 8.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Brummkreisel
Sendung für Vorschulkinder
10.30 Fridolin (6)
„Straßenbekanntschaften"
11.30 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
Heute: Zwischen Greifswald und Anklam
11.55 Nachrichten
12.00 Sport spezial
13.00 Im „Krug zum grünen Kranze"
Glück auf!
14.00 Nachrichten
14.10 Flimmerstunde
Mit der Hexe Barbarina
„Garib im Lande der Dshin"
Sowjet. Spielfilm
15.40 Pfiff
16.00 Ansichtskarte
„Bad Schandau"
16.15 Sprungbrett
17.30 Nachrichten
17.40 Sport aktuell
– DDR-Fußball-Oberliga, 1. Spieltag
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Expedition Adam '84 (4)
„Heft Nr. 1"
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Das ist Musik für Sie!
Petra Kusch-Lück erfüllt die Schlagerwünsche ihrer Zuschauer
21.30 Flucht von Alcatraz
Spielfilm aus den USA
23.20 Aktuelle Kamera
23.35 Ein verrückter Tag
Lieder mit Irena Jarocka

(II)

17.30 Siehste, bei uns im 2.
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Die Bauern (9)
„Ostern"
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Die Dinge, die wir hinterlassen haben –
Hiroshimas Warnung
19.30 Rock non STOP
Hits und Oldies ohne Kommentar
20.00 Die Olsenbande fliegt über alle Berge
Dän. Kriminalfilmkomödie
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Zu Gast in Berlin:
„Barclay James Harvest"
(Großbritannien)

SONNTAG 9. 8.

8.40 Im Bilde
Für Hörgeschädigte
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Mach mit – mach's nach – mach's besser
11.00 Zu Gast in Berlin:
Paco de Lucia & John McLaughlin (Spanien)
11.45 IX. Internationaler Henryk-Wieniawski-Violin-Wettbewerb
Poznań 1986
12.50 Nachrichten
13.00 Wächter der Stadttore
Architektonischer Streifzug durch Alt-Havanna
Kuban. Dokumentarfilm
13.20 Alles singt – weil's gute Stimmung bringt
14.45 In der Welt des Dschungelbuches (1)
„Dem Nashorn auf der Spur"
15.30 Prinzessin Quakfrosch (1)
Zweiteil. Puppenspiel
16.00 Zu Gast in Berlin:
Der NHK-Rundfunk-Kinderchor
Tokio
17.00 Nachrichten
17.10 Sport aktuell
18.35 Gewinnzahlen
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Polizeiruf 110
„Der Tote zahlt"

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
3. bis 7. AUGUST
jeweils um
13.10 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
6. AUGUST
19.12 Die Beat-Kiste
7. AUGUST
21.05 Tip-Disko
Radio DDR I
4. AUGUST
20.05 Spiel mir eine alte Melodie – Evergreens
9. AUGUST
21.05 Folklore international
Radio DDR II
8. AUGUST
15.05 Schüler musizieren
9. AUGUST
13.15 Blues – Jazz – Rock
Berliner Rundfunk
3. AUGUST
20.00 Hereinspaziert!
Operette, Musical und Unterhaltung
4. AUGUST
21.00 Liederbühne

21.20 Mensch, bleib gesund!
Guter Rat für Leib und Seele
22.00 Zu Gast in Berlin:
Barockensemble „Tafelmusik"
(Kanada)
22.45 Aktuelle Kamera
23.00 Augenzeugen der Apartheid
Engl. Dokumentarbericht
23.30 Sport am Sonntag
0.15 Nachrichten
0.20 Gewinnzahlen

(II)

15.30 Siehste, bei uns im 2.
15.35 Du und Dein Garten
– Wildkräuter als Bodenanzeiger
16.00 ✧ Rumpelkammer
17.00 Walzerträume
Musikalischer Parkbummel
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Der Sohn des Schützen (5)
18.30 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Ansichtskarte
„Holland in Oranienbaum"
19.15 Sport am Sonntag
20.00 Camping-Paradies
Engl. Filmkomödie
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Die Irrfahrt (2)
23.00 Experimente in der Schwerelosigkeit
Bericht der Neuen Fernseh-Urania
23.35 Gewinnzahlen

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
16.50 Medizin nach Noten
(außer Montag und Dienstag)
17.00 Nachrichten
17.10 Gewußt wie
18.45 Programmvorschau
(außer Donnerstag)
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2.
(außer Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten
(außer Donnerstag)
17.45 Nachrichten
(außer Donnerstag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.52 Siehste, bei uns im 2.
(außer Mittwoch und Donnerstag)
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Die Gemeinde stellte den Antrag

Als sich für Bettina (22) die Tore öffneten – sie hatte wegen Beleidigung und Verleumdung acht Monate in der Strafvollzugsanstalt verbracht –, war alles für den neuen Start vorbereitet. Der Bürgermeister wurde gebeten, Wohnraum zur Verfügung zu stellen, eine Arbeit im VEB Kraftverkehr war festgemacht. Sie erhielt die Auflage, sich wöchentlich im Rat der Gemeinde zu melden. Diese Maßnahme war in ihrem Interesse angeordnet, denn Bettina hatte die Neigung zu gammeln.

Ein paar Wochen ging alles gut, dann verschwand das junge Mädchen aus dem Ort. Es war, wie sich herausstellte, auf „Wanderschaft". Der Bürgermeister stellte im Namen der Gemeinde den Antrag, Bettina wegen asozialen Verhaltens zur Rechenschaft zu ziehen.

Irgendwann wurde sie dingfest gemacht. Sie erklärte: „Stimmt, ich bin schon Wochen unterwegs und lebe von Pump und Männerbekanntschaften." Dann klagte sie über die Arbeit als Putzfrau, schimpfte auf die Gemeinde, die ihr vorerst zugemutet habe, bei der Großmutter mit einzuwohnen. Was ihre Rechte anging, davon konnte Bettina

AUS DEM GERICHTSSAAL

stundenlang sprechen. Augenblicklich schweigsam wurde sie allerdings, als von ihren Pflichten die Rede war.

Doch mußte sie eingestehen, daß sie mit ihrer Unterschrift bezeugt hatte, ein tadelfreies Leben zu führen, einschließlich der Auflage, sich wöchentlich vorzustellen, nicht ohne Genehmigung den Wohnort zu verlassen. „Das war mir alles zu dumm. Mir wurde es im Dorf zu langweilig. Abends saß ich mit der Großmutter im Zimmer und hörte mir ihre Jugendgeschichten an."

Sicher, ideal waren die Wohnverhältnisse nicht, die können hier wie woanders nur durch den Um-, Aus- und Neubau gelöst werden. Das kostet Geld, dies muß erarbeitet werden. Dachte Bettina schon einmal daran, daß sie kaum etwas dazu beigetragen hatte. Was die Tätigkeit als Putzfrau angeht, Bettina hatte mit Mühe die 8. Klasse absolviert, wollte keinen Beruf erlernen. Wie sollte sie eingesetzt werden?

Ein paar Sätze möchte ich an diejenigen richten, die es labilen Menschen ermöglichen, über die Runden zu kommen. Die werden meist in Lokalen und auf Bahnhöfen angesprochen, hören eine unwahre rührende Geschichte. Sie bezahlen das Essen und Trinken, geben oftmals dem Asozialen etwas Geld. Das war auch die Basis, die es Bettina ermöglichte, so zu leben. (Ich klammere den Teil aus, der einen gewissen Eigennutz aus der Bekanntschaft zieht.)

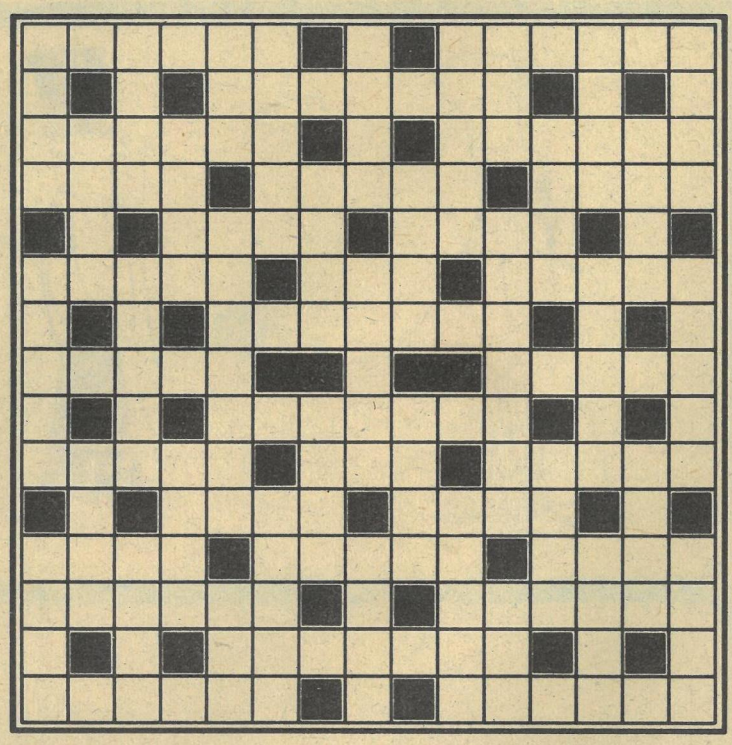
Bettina erhielt von der Polizei den Rat, sich schleunigst in den Heimatort zu begeben. Weil sie wußte, daß es zum Prozeß kommen würde, bewarb sie sich in der dortigen LPG als Viehpfleger. Aber es war nur ein Scheinfeuerwerk. Der Genossenschaftsvorsitzende sagte: „Die Arbeit erledigte Bettina mehr als lässig. Meist war sie angetrunken. Es kam auch vor, daß wir sie zur Schicht holen mußten."

Das Kreisgericht verurteilte die Angeklagte wegen Beeinträchtigung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit durch asoziales Verhalten auf Bewährung. Die Zeit dazu beträgt ein Jahr und sechs Monate. Das Gericht erteilte die Auflagen, daß Bettina am jetzigen Arbeitsplatz bleiben und durch ihre Leistungen beweisen muß, ob sie Lehren gezogen hat. Staatliche Kontrollmaßnahmen sind angeordnet. 9 Monate Freiheitsentzug drohen, falls ...

Werner Hellmuth

KÖPFCHEN KÖPFCHEN

Kreuzworträtsel zum Selbstbauen



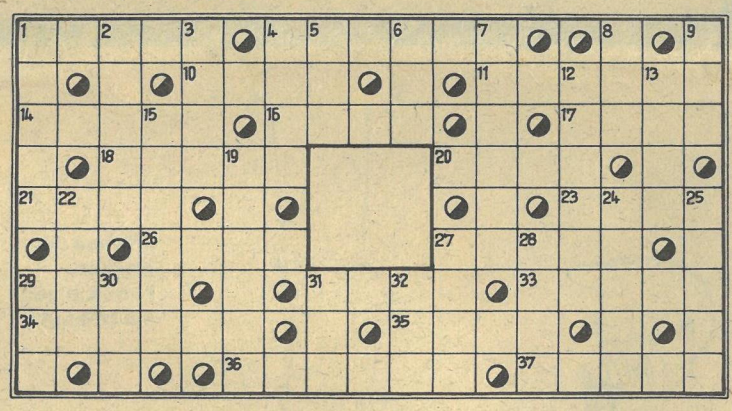
Aar – est – iga – Rei – Roi – Uhu;
Ader – Agio – agra – Ainu – Alba – Boot – Butt – Dose – Eede – Eier – Elan – Elea – Elis – Elmo – Esse – Etui – Frau – Gina – Iota – Iren – Nero – Note – Oger – Orel – Ossa – Ramm – Ritt – Rose – Tort – Tube;
Bantu – Dinar – Dolle – Gelee – Leere – Lenin – Nadir – Osten – Ranch – Riege – Roste – Salta – Skale – Streb – Stube – Terra – Tubus;
Bambus – Drinda – Lostau – Narren – Nigrer – Sperre – Tiegel – Tortur;
Abstieg – Auflage – Entgelt – Holdrio – Rathaus – Traktat.

Silbenkasten

1	2	3	4
5	6	7	8

1 – 6 niedere Pflanze, 1 – 8 Bühnenrolle, 2 – 3 Sportspielklasse, 3 – 6 Gehalt des Schauspielers, 4 – 8 Feingebäck, 5 – 6 Verdienstspanne, 5 – 3 weiblicher Vorname, 7 – 1 Währungseinheit in Iran, 7 – 3 Hauptstadt der Lettischen SSR, 1 – 2 – – 3 – 4 Krokodilart, 5 – 6 – 7 – 8 Blume.

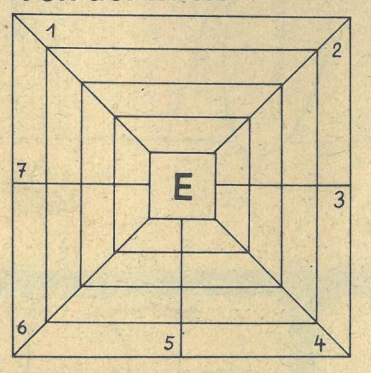
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. logisches Denkvermögen, 4. feine Lamagattung, 10. veränderlicher Stern im Sternbild Cetus, 11. Leiter einer Hochschule, 14. Kopfbinde im alten Griechenland, 16. Zweiheit, Zweizahl, 17. Zimmer, Gelaß, 18. Hauptschlagader, 20. zeltartige Behausung der Prärieindianer, 21. Schlagerlied, 23. deutscher Architekt, gest. 1938, 26. Bezirk der DDR, 27. Hochland in Mittelasien, 29. Landwirtschaftsgerät, 31. Hauptstadt von Südkorea, 33. Schriftstücke, 34. österreichischer Komponist und Kapellmeister, gest. 1843, 35. neckischer Mensch, 36. Staat der USA, 37. Frucht der Buche.

Senkrecht: 1. Zwillingsbruder des Romulus, 2. sehr hartes Metall, 3. Begründer des arabischen Großreiches, 4. Nebenfluß der Mariza/Bulgarien, 5. Temperaturbezeichnung, 6. Universum, 7. Heilpflanze, 8. Skulptur des Naumburger Doms, 9. Körperteil, 12. Beanstandung, 13. finnische Provinzhauptstadt, 15. Getreideart, 19. Stierkämpfer zu Fuß, 22. Frauenname, 24. Pionierlager auf der Krim, 25. höchste Männerstimme, 27. Vorhaben, 28. tiefliegende Bereiche der Mondoberfläche, 29. Fußballmannschaft, 30. gehörnte Antilope, 31. französischer Schriftsteller, 32. Weltorganisation.

Von der Mitte



1. Speisewürze, 2. Gestalt aus der „Sizilianischen Vesper", 3. Schiffstagereise, 4. Schüler, 5. einjähriges Fohlen, 6. Gestalt aus „Don Carlos", 7. Flachland.
Die Außenfelder 1 – 7 ergeben den Begriff einer Kunstsammlung.

Der Letzte

Die Endbuchstaben der zu erratenden Begriffe ergeben den Namen eines Reihervogels.
1. Fisch, 2. berühmte Brücke in Venedig, 3. meteorolog. Begriff, 4. Schachfigur, 5. Spielansage beim Skat, 6. altes Musikinstrument, 7. Klebemittel, 8. Kummer, 9. Bruthenne, 10. Feuerzeichen.

Knobeln und Rechnen

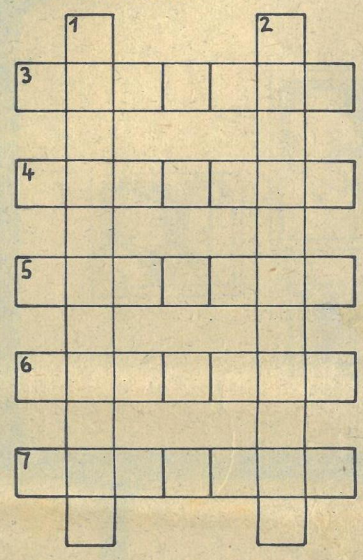
KD	:	H	( )	+	OB	= PE
−		×			+	+
BA	:	U	( )	×	E	= DA
( )		( )			( )	( )
−		:			:	−
EH		− E	( )	−	H	= DK
EE		+ EC	( )	−	P	= OO

Schlüsselwort: Literaturwerk
Das Schlüsselwort besteht aus vier oben enthaltenen Buchstaben, für die die Ziffern 3, 6, 7 und 9 eingesetzt werden können. Für die übrigen Buchstaben sind die Ziffern einzusetzen, die die waagerechten und senkrechten Aufgaben richtig lösen.
In waagerechter wie auch in senkrechter Richtung ist die dritte Zahl jeweils mit dem Ergebnis aus der ersten und zweiten Zahl zu rechnen.

Buchstabentausch

Bei jedem Wort wird der erste Buchstabe durch einen neuen ersetzt. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen einen Schmetterling.
Loge – Orade – Pack – Frage – Zins – Rippe – Hort – Muster – Sake – Zwist – Igel – Kunde.

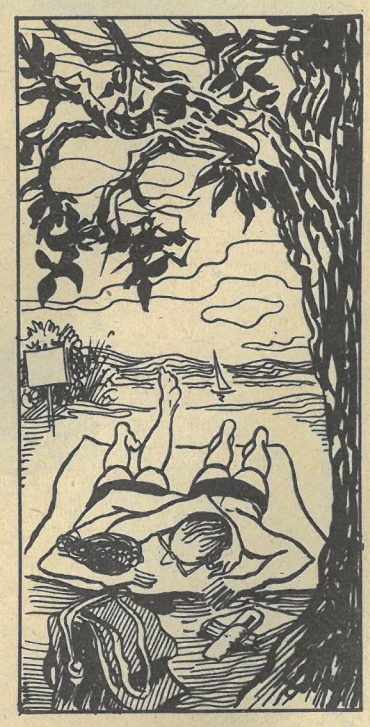
Leiterrätsel



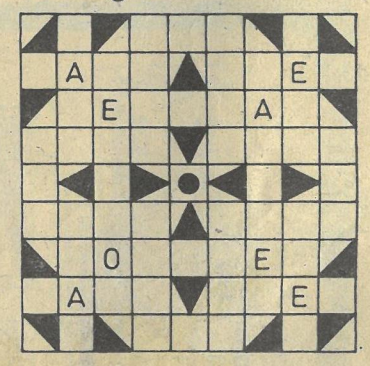
Waagerecht: 3. Verwaltungseinheit, 4. Stadt im Bezirk Magdeburg, 5. Schicht der Fruchtschale, 6. hartschalige Frucht, 7. leichter Pferdezaum.
Senkrecht: 1. Anlage zum Erbrüten von Küken, 2. eine Unterordnung der Huftiere.

Suchbild

Eine Ente hat sich am Badestrand eingefunden. Wo ist sie?



Kreuzgitter



1. Theaterplatz, 2. Laufvogel Australiens, 3. Heizkörper, 4. Hebung des Wasserspiegels, 5. Sinnesorgan, 6. Sandwüste, 7. Ritter der Artussage, 8. Unterarmknochen, 9. Fernsprecheinrichtung, 10. Feingefühl, 11. ausgeflockter Niederschlag, 12. Geldinstitut, 13. Strom in Afrika, 14. Dramenheld Schillers, 15. Gasgemisch, 16. Teilzahlung, 17. schmale Holzbrücke, 18. dänische Insel, 19. Gestalt aus „Till Eulenspiegel", 20. Teil der Woche, 21. Staat der USA, 22. selbstauferlegter Zwang, 23. elektrisches Küchengerät, 24. westafrikanischer Staat.

Auflösungen aus Nr. 30

Kreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Staude, 6. Raspel, 10. Omikron, 11. Edessa, 12. Ukelei, 13. Einlage, 16. Hase, 19. Liane, 20. Test, 22. Trend, 24. Ern, 25. Tante, 26. Gent, 28. Aden, 30. Silage, 31. Angler, 32. Dari, 34. Rune, 35. Remis, 37. Ree, 39. Enter, 42. Elan, 43. Taube, 45. Sole, 46. Makrele, 48. Tantal, 49. Engobe, 50. Looping, 51. Latein, 52. Delikt.
Senkrecht: 1. Specht, 2. Ameise, 3. Dose, 4. Email, 5. Skalar, 6. Rouge, 7. Anke, 8. Pollen, 9. Leiste, 14. Niet, 15. Anna, 17. Artikel, 18. Engadin, 20. Tangens, 21. Stiefel, 23. Degas, 25. Tenne, 27. Ner, 29. Dau, 33. Irak, 34. Rebe, 35. Reptil, 36. Magnet, 38. Europa, 40. Tomori, 41. Rezept, 43. Talon, 44. Elend, 46. Mali, 47. Enge.

Bilderrätsel:
Zuckerrübenblatt.

Für Bücherfreunde:
1. Jobst, 2. Owalow, 3. Remarque, 4. Grin, 5. Engelmann, 6. Axjonow, 7. Meinck, 8. Andric, 9. David, 10. Ostrowski.
Jorge Amado.

Figurenlogik:
Die Figuren in der dritten Spalte bestehen aus den Linien, die sowohl in den Figuren der ersten Spalte als auch in den Figuren der zweiten Spalte auftreten. (×)

Buchstabentausch:
Shaw, Bari, Start, Grat, Hase, Wein, Trieb, Rose, Star, Berg, Falle.
Wittenberge.

Füllrätsel:
1. Mimose, 2. Dronte,
3. Ataman, 4. Hirsch,
5. Lerche, 6. Akelei,
7. Basalt, 8. Marabu,
9. Salbei, 10. Bergen,
11. Erfurt, 12. Keuper.
Stachelbeere.

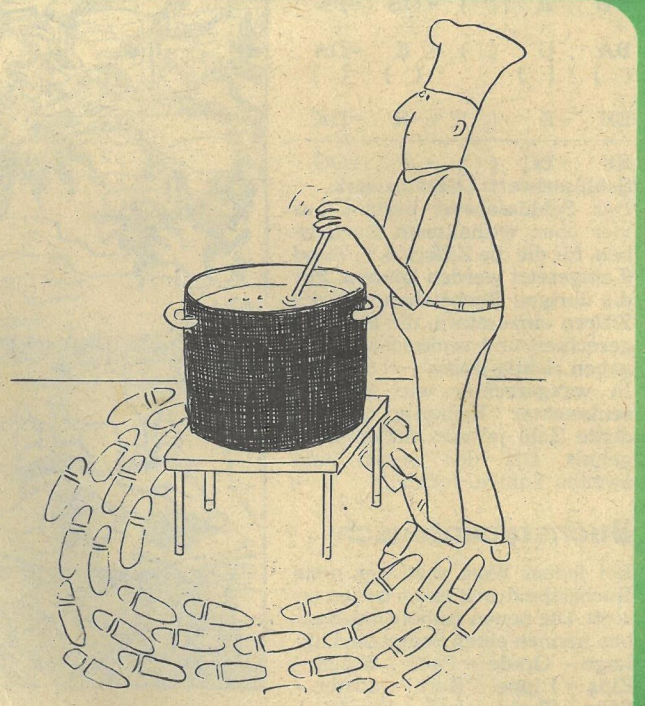
Suchbild:
Das Bild nach links drehen. Der Frosch sitzt an den Steinen.

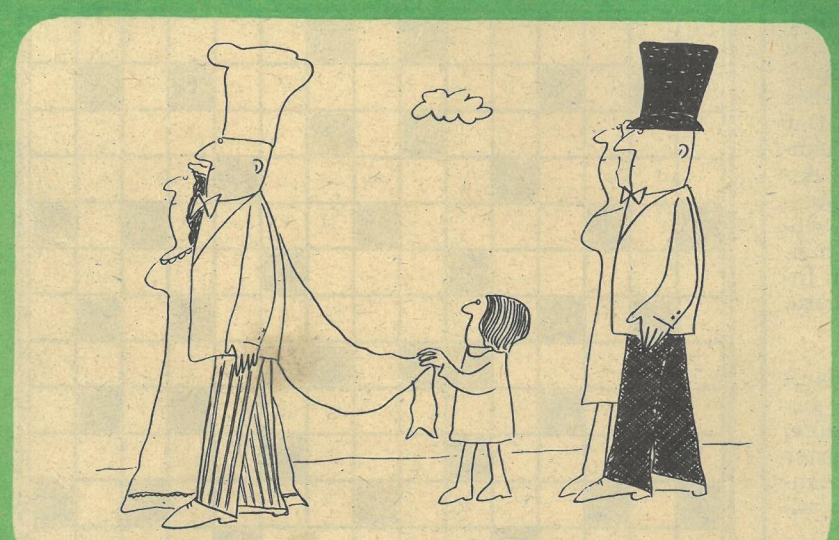
Raten und Rechnen:

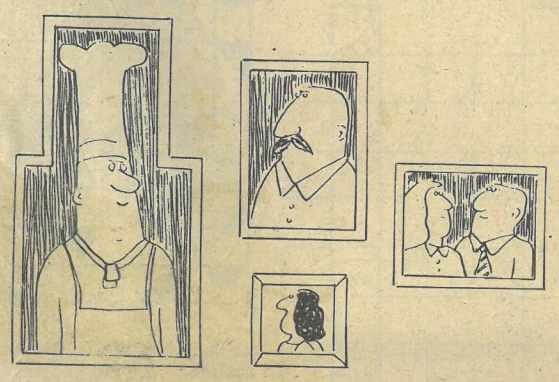
1056	−	203	=	853
:		−		−
132	+	129	=	261
8	×	74	=	592

Silbenrätsel:
1. Medikament, 2. Meile, 3. Eberesche, 4. Ringelnatter, 5. Dromedar, 6. Euterpe, 7. Ruwenzori, 8. Bredero, 9. Einfamilienhaus, 10. Sediment, 11. Triangel, 12. Engadin, 13. Reklamation, 14. Alemannen, 15. Trichine, 16. Guttapercha, 17. Etikette, 18. Basküle, 19. Estragon, 20. Rhinologie.
Die Notwendigkeit ist immer der beste Ratgeber.

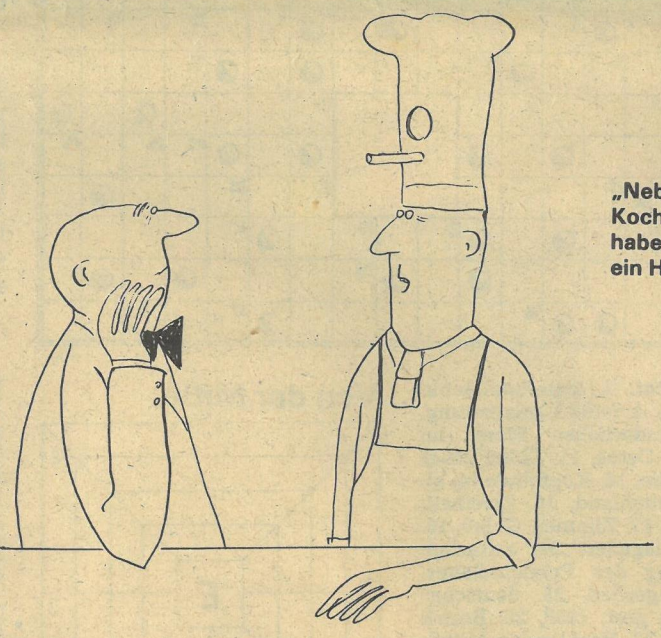
Alles dreht sich um den Koch bei Egon Neumann



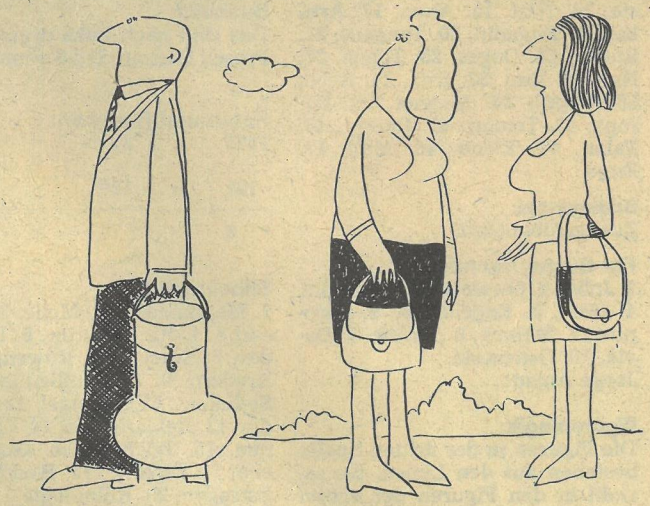


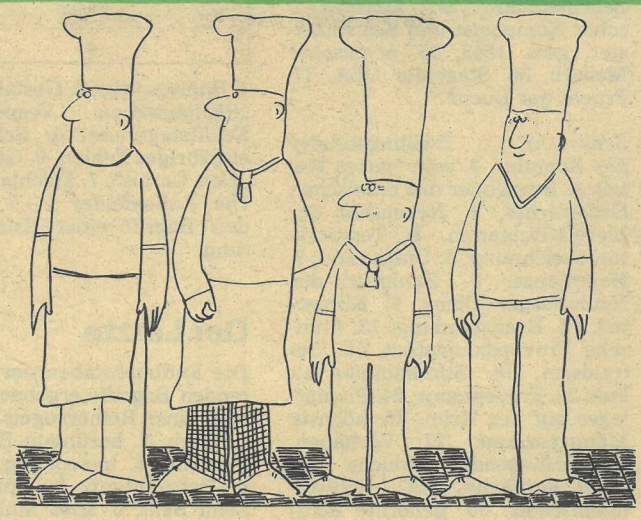


„571, 572, 573 ..."



„Neben dem Kochen habe ich noch ein Hobby!"





AN DER WITZ THEKE

Schulze hat Pech, im Kino vor ihm sitzt ein baumlanger Kerl. Höflich bittet er ihn, sich ein wenig zur Seite zu wenden.
„Wat denn, wat denn, warst wohl krank, du Zwerg, als die Wachstumshormone gespritzt wurden?"
„Nein, ich stand an, wo der Verstand verteilt wurde. Aber da habe ich Sie nicht gesehen."

■

„Äh, äh, habe ich Ihnen eigentlich schon die Anekdote von Einstein und seinem Geigenbogen erzählt?" fragt Professor Dörrbrägen seine Studenten vor dem Seminar.
„Heute noch nicht, Herr Professor", ruft einer aus der letzten Reihe.

■

„Ich verstehe nicht, wie du eine Perücke aufsetzen kannst! Die Haare einer anderen Frau."
„Du trägst doch auch einen Pullover aus der Wolle eines anderen Schafes."

■

Frau Meier zu ihrer Schneiderin: „Das Kleid ist ja sehr schön. Aber Sie müssen es mir noch etwas enger machen."
„Meinetwegen. Wie Sie es dann unter Ihre Haut bekommen, ist Ihre Sache."

■

„Wer weiß, Frau Krause, ob mein Zwölfjähriger nicht in zehn Jahren die Menschen auf dem Mars begrüßen wird", prahlt die eingebildete Frau Meier.
„Am besten, er fängt jetzt schon bei den Nachbarn an und sagt guten Tag, wenn er sie auf der Straße trifft."

■

Opa kauft in der Drogerie ein.
„Klopapier", verlangt er.
„Das heißt Toilettenpapier", belehrt ihn die Verkäuferin."
„Ja, und dann noch ein Stück Seife."
„Toilettenseife?"
„Nein, fürs Gesicht."

■

Krause zu Lehmann: „Und wie schmeckt dir mein selbstgemachter Obstwein?"
„Ehrlich, beim ersten Schluck hatte ich das Gefühl, ein Igel kriecht mir die Kehle runter."
„Und beim zweiten Schluck?"
„Als ob er im Galopp wieder rauf wollte."

■

„Thomas", fragt die Lehrerin, „hast du während der Ferien auch nicht die Zahlen vergessen?"
„Nein. Soll ich sie aufsagen? Sieben, acht, neun, zehn, Unter, Ober, König, Daus."

■

„Acht Monate habe ich eine glückliche Ehe geführt", seufzt Agathe.
„Und warum jetzt nicht mehr?"
„Weil mein Mann von der Auslandsmontage zurück ist."

■

„Fritz, wenn du in der linken Hosentasche fünfzig Mark findest und in der rechten siebzig, was hast du dann?"
„Dann habe ich eine fremde Hose an."

■

„Inge, warum heiratest du eigentlich nicht?"
„Weil ich so gut wie alles schon habe: einen Hund, der mich anknurrt, einen Papagei, der mich beschimpft, einen Ofen, der qualmt, und einen Kater, der sich jede Nacht herumtreibt."